

# dialog 38

MITTEILUNGEN DER DEUTSCH-

NORWEGISCHEN GESELLSCHAFT E.V., BONN

JUNI 2011



*In dieser Ausgabe:*

*Neues aus dem Leben der DNG / Koblenz blüht auf / Als Arzt von Bonn schnell mal an den Hardangerfjord / Deutsche Eindrücke zum ganz anderen Leben in Norwegen / **Unser Topthema: Klischees und Vorurteile zwischen Alpen und Nordkap** / Blicke in Reiseberichte von damals und in heutige Reiseprospekte / Empfehlungen zu neuen Büchern / Unterwegs nach Trondheim auf dem alten Olavsweg / Touristik und Statistik: Wer fährt wohin in den Urlaub? / Termine zur WM im Frauenfußball / Leckere Rezepte vom DNG-Küchenchef*



## Sommer - Spezial

### Kirkenes – Bergen mit Nonstop Charterflug ab/bis Düsseldorf

Buchen Sie unser günstiges Komplettpaket inklusive Nonstop-Charterflug von/bis Düsseldorf. So kommen Sie ohne Zwischenlandung hin und zurück – und können Ihre faszinierende Schiffsreise auf MS Polarlys oder MS Nordkapp entspannt beginnen.

### Eine Traumreise kann Wirklichkeit werden!

Grüsgen Reisen ist Ihr Partner für die wohl „schönsten Reisen der Welt“ mit



**HURTIGRUTEN**

Norwegen Sommer-Spezial  
6-Tage Kirkenes – Bergen schon ab  
**1.425 € p.P.**  
inklusive Nonstop-Charterflug  
Reisezeitraum 1.5. - 31.8.2011



Grüsgen Reisen GmbH  
Katzentränke 2 | 53332 Bornheim-Kardorf

**Freundliche Beratung inklusive!**  
Telefon: 0 22 27 / 32 48 | [www.gruesgen.de](http://www.gruesgen.de)

Liebe Mitglieder  
und Freunde der  
Deutsch-Norwegischen Gesellschaft,

im Editorial zum „dialog“ Nummer 34 vom Juni 2009 schrieb Heiko Uecker: „Wer in diesem Jahr nach Oslo kommt, wird eine bekannte Silhouette am Holmenkollåsen vermissen: die traditionelle Sprungschanze, die man von weitem sehen konnte.“ Das ist mittlerweile Vergangenheit, denn rechtzeitig zu den Nordischen Skiweltmeisterschaften in Oslo 2011 wurde die weltberühmte Anlage in neuer Form präsentiert.

In der neuen Ausgabe des „dialog“ gibt es viel zu lesen über Klischees, und wenn es um dieses Thema geht, war die WM am Holmenkollen dafür ein Paradebeispiel. Journalisten kamen immer wieder ins Schwärmen, versuchten an Norwegen das Typische und das Besondere herauszuarbeiten.

„Die Läufer werden von der unwahrscheinlichen Stimmung hier getragen“, so ein begeisterter Reporter, und seine superlative Ausdrucksweise ging weiter mit Ausdrücken wie „Erwartungen mehr als übertroffen“ und „Mekka des nordischen Skisports“. (Das mit dem Mekka ist eine nicht sehr passende Stereotype.)

Sehenswürdigkeiten und Großereignisse gibt es auch bei uns, zurzeit vor allem die Bundesgartenschau in Koblenz. Die restaurierten Festungsanlagen Ehrenbreitstein, das Koblenzer Schloss und der Blumenhof am Deutschen Eck laden Besucher aus dem In- und Ausland ein. Einer der Höhepunkte: die neue Seilbahn über dem Rhein. Nach meinen ersten Besuchen kann ich nur sagen: Kommt in diesem Sommer öfter nach Koblenz! Es lohnt sich! In diesem Heft finden sich dazu interessante Insiderinfo. Vielleicht waren Sie dabei, als die DNG am 28. Mai die große Gartenschau besichtigte und genoss.

Norwegen hat zwar keine Bundesgartenschau (auch dazu gibt es hier Aufklärung), aber im ganzen Land viele aktive Gartenbauvereine. Und was die Landwirtschaft angeht, so wurde bei der Grünen Woche in Berlin der norwegische Stand sehr gut besucht. Ein Vorstandsmitglied war für uns dabei und berichtet. *Det skjer i Norge* hält uns wie gewohnt auf dem Laufenden, ebenso die

vielen anderen Beiträge aus unseren beiden Ländern und die zahlreichen Buchtipps.

Eine herzliche Bitte: Schauen Sie sich beim Lesen auch die Anzeigen an, orientieren Sie sich beim Kauf von Büchern, beim Buchen von Reisen daran - ohne unsere Inserenten gäbe es den „dialog“ nicht in dieser Form. Vielleicht nehmen Sie die Ausgabe als Urlaubslektüre mit, zwischen Buga und Holmenkollen. Übrigens: Auf der Buga gibt es eine Lesecke zum Entspannen.

Viel Freude beim Lesen - schauen Sie gleich mal auf die Seite 49 rechts unten - und allen einen schönen Sommer! *God sommer!* Ihre und Eure

  
Åse Birkenheier

---

## Impressum

**dialog** Mitteilungen der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft e. V., Bonn, seit 1982 herausgegeben von deren Vorstand / [www.dng-bonn.de](http://www.dng-bonn.de)

*I. Vorsitzende:* Åse Birkenheier, 56075 Koblenz, Pfarrer-Kraus-Straße 9e, Tel. 0261 / 687 58, E-Mail [aase.birkenheier@gmx.de](mailto:aase.birkenheier@gmx.de)

*Redaktion:* Dr. Eckart Roloff, 53127 Bonn, Buchholzstraße 12, Tel. 0228 / 29 92 64, E-Mail [ekroloff@web.de](mailto:ekroloff@web.de)

*Technische Assistenz und Layout:*  
Monika Gebauer-Roloff

*Mitarbeiter/innen dieser Ausgabe:* Åse und Werner Birkenheier, Bernd und Dagmar Coßmann, Antonia Goldhammer, Helmut Ilstad, Michael Jansen, Katharina Klaveness (Oslo), Eva Leu, Einhart Lorenz (Oslo), Klaus Mittenzwei (Oslo), Laura Münster, Solveig Schneider, Petra Sestak (Tromsø), Rainer Stuckenschmidt, Ansgar Tappenhölter, Heiko Uecker, Bernd Wirtzfeld

*Herstellung:* av Print-Express, Münsterstraße 18 und Lessenicher Straße 7, Bonn

*Bankverbindung:* Deutsch-Norwegische Gesellschaft e. V., Bonn, Konto 255 606 600 der Commerzbank Bonn, BLZ 380 400 07

Leserbriefe und Manuskripte sind stets herzlich willkommen. Anzeigen- und Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist Anfang November 2011.

## **dialog 38 In dieser Ausgabe**

<i>Åse Birkenheier</i> : Editorial / Impressum	3
Rückblick: Veranstaltungen der DNG seit Dezember 2010 / Leserbrief	5
Protokoll der Jahreshauptversammlung 2011	7
Aus dem Kreis unserer Mitglieder: Meldungen in Kürze	8
<i>Bernd Coßmann</i> : Die Koblenzer Bundesgartenschau: Alles grünt, blüht und staunt	9
<i>Klaus Mittenzwei, Oslo</i> : Gibt es auch in Norwegen eine Bundesgartenschau?	11
<i>Bernd Wirtzfeld</i> : Fisch vom Feinsten - zu Besuch auf der Grünen Woche in Berlin	12
Der „dialog“ berichtete - und was geschah dann?	13

### ***Politik, Gesellschaft und das Leben im Norden***

<i>Klaus Mittenzwei, Oslo</i> : Proteste gegen „die da in Oslo“: <i>Det skjer i Norge</i>	15
<i>Helmut Ilstad</i> : Als Arzt kurz mal von Enderich an den Hardangerfjord	18
<i>Eva Leu</i> : Diese Kombination wächst ans Herz - als deutsche Biologin in Norwegen	20
<i>Heiko Uecker</i> : Der Dynamik auf der Spur: Norwegens Nobelpreisträger Frisch	23
<i>Katharina Klaveness, Oslo</i> : Norweger - zu Ausländern höflich, aber auf Distanz	43
<i>Petra Sestak, Tromsø</i> : Wenn bei der Arbeit zwei Kulturen aufeinanderprallen	44
<i>Antonia Goldhammer</i> : Annäherung an Norwegen durch Herheims „Tannhäuser“	45
<i>Ansgar Tappenhölder</i> : Norwegisch-Studenten, die nie nach Norwegen fahren	48

### ***Unser Topthema: Klischees von den Alpen bis zum Nordkap***

<i>Eckart Roloff</i> : Was schlaue Lexika zu schnellen Vorurteilen sagen	24
Deutschland - beim Image in der Welt ganz vorn. Ergebnisse einer BBC-Umfrage	26
<i>Einhart Lorenz, Oslo</i> : Was verbinden norwegische Studenten mit Deutschland?	27
<i>Eckart Roloff</i> : Kostproben aus Julia Fellingings Buch zum Benimm in Norwegen	28
Jutta Eschenbachs Dissertation über <i>Ola Nordmann</i> in der deutschen Presse	30
Ohne Fjord geht einfach nichts - Norwegen in Reiseführern und Prospekten	31
<i>Heiko Uecker</i> : Streifzüge durch frühere Klischees zum hohen Norden	34
Vom alten Hass der Schweden und Norweger. Weitere Funde zu Stereotypen	38
Allerlei Pauschalurteile über Norweger, Deutsche, Musiker, Psychiater . . .	40
<i>Åse Birkenheier</i> : In Koblenz nur Lederhosen - und am Fjord nur Hütten	41
<i>Laura Münster</i> : Wie gehen skandinavische Autoren mit Klischees um?	49

### ***Literatur***

<i>Åse Birkenheier</i> : Das Mammutprojekt Knausgård, Tod am Fjord, mutige Polarfrauen	50
<i>Heiko Uecker</i> : Kurs auf Thule - ein neuer Band über alte Wikinger	54
<i>Eckart Roloff</i> : Lesenswertes über die Arktis und norwegische Fettnäpfchen	54

### ***Reisen, Sport und Speisen***

<i>Michael Jansen</i> : Wunder am Wegesrand - Pilger entdecken den Olavsweg neu	60
Notizen zu Eisbären, moderner Haft, Welterbe, Statistik und Touristik	58, 62, 64
Wer wann gegen wen? Erste Anstöße zur Fußball-WM der Frauen in Deutschland	65
<i>Werner Birkenheier</i> : Der DNG-Chefkoch richtet diesmal Vegetarisches an	66

Titelfoto: Flagge zeigen - ein Klischee? Vor dieser Frage stand auf *Hurtigruten*-Touren eine der Kameras von *Monika Gebauer-Roloff* und *Eckart Roloff*

## Rückblick

Seit dem Erscheinen des „dialog“ Nr. 37 im Dezember 2010 ist unserer Chronik folgendes hinzuzufügen:

**5. Dezember 2010:** Norwegisches *julebord* in Bad Breisig am 2. Advent, seit vielen Jahren DNG-Tradition. Diesmal hatten sich ganze 65 Mitglieder und Freunde angemeldet, doch kamen noch am Vormittag einige wenige Abmeldungen wegen der schlechten Wettervorhersage: Eisregen und Glätteis. Das tat der guten Stimmung keinen Abbruch; wir konnten die vielen norwegischen Leckereien, von Küchenchef Pommer und seinem Team gezaubert, ohne Einschränkung genießen. Nach den kulinarischen Genüssen brachte uns unser Mitglied Erich Schmaus mit seinem Akkordeon in die richtige Weihnachtsstimmung, und diejenigen, die mit dem Wort *jul* bisher nichts anzufangen wussten, sind jetzt voll und ganz im Bilde. Es gab *juleglogg* und *julesanger*, *juletombola* und *julenisse* - und zum Schluss bekamen alle auch noch das richtige Weihnachtsgeschenk (*julegave*) mit nach Hause, dafür hatten Eckart Roloff und seine Frau Monika erneut gesorgt: die neue Ausgabe des „dialog“. Das norwegische Weihnachtswetter hatten wir rechtzeitig vorbestellt, denn auf der Heimfahrt schneite es ausgiebig!

**20. Januar 2011:** Die erste Veranstaltung des neuen Jahres hatte es in sich. Eine der bekanntesten literarischen Übersetzerinnen aus dem Norwegischen ins Deutsche, **Gabriele Haefs** aus Hamburg, erzählte kurzweilig und kenntnisreich von ihrer Arbeit als Autorin und Übersetzerin. Dabei stellte sie ihren vor kurzem erschienenen Osloführer („Lesereise Oslo. Auf der Suche nach Ibsens Badewanne“) vor, den sie zusammen mit ihrer Kollegin Anne Bubentzer geschrieben hat. Nach einer amüsanten Leseprobe stellten die vielen Zuhörer interessierte Fragen, auch beim anschließenden Umtrunk. Dabei konnten sie gute Einblicke in die Werkstatt einer Übersetzerin gewinnen. Ein besonders gelungener Abend, das war der allgemeine Tenor. Etwas noch am Rand: Gabriele Haefs' Interesse für Norwegisch und für das Übersetzen wurde vor vielen Jahren an der Uni Bonn durch den damaligen Dozenten der Skandinavistik, Knut Brynhildsvold, geweckt.

**2. Februar 2011:** Nach einer **Vorstandssitzung** (hauptsächlich zur Programmplanung und zum „dialog“) hörten Mitglieder der DNG und Studenten einen Vortrag der Dipl.-Textilingenieurin und Designerin **Maren Kellberg** aus Nümbrecht zum Thema **Skandinavisches Design**. Für besonders interessierte Zuhörer, die sich privat mit dem Thema weiter beschäftigen wollen, hatte Frau Kellberg - ihre Eltern sind seit den Anfängen Mitglieder der DNG - einen ausführlichen Merkzettel mit Links und Literaturhinweisen zusammengestellt. Nach dem Vortrag wurden alle Zuhörer mit norwegischem Zimtgebäck belohnt, von Maren Kellberg gebacken! Beim Knuspern wurden etliche angerissene Themen vertieft und diskutiert (siehe auch Seite 8).

**2. März 2011:** Zum ersten **Stammtisch** des Jahres im Restaurant Rossi hatten sich etwa 15 Mitglieder zusammengefunden. Diesmal wurde in deutscher Sprache parliert, und dabei zeigte **Werner Birkenheier** Bilder von den Veranstaltungen der DNG aus 2010, außerdem von seinem Besuch beim Rosemaler Gunnar Bø (siehe „dialog“ Nr. 37) sowie Winteraufnahmen aus Norwegen und Koblenz. Passend zum Thema Winter gab Eckart Roloff einen Bericht aus dem „Neuen Deutschland“ über die Nordischen Skiweltmeisterschaften in Oslo zum Besten. Ein angenehmer Abend mit guten Gesprächen, auch wenn die Teilnehmer nicht so reichlich wie sonst erschienen waren. Ob es an den Karnevalstagen lag?

**22. März 2011: Vorstandssitzung** in der Bibliothek der Skandinavistischen Abteilung der Uni Bonn. Hauptthemen waren die Jahreshauptversammlung im April, die kommende Sommerausgabe des „dialog“, unser Internet-Auftritt sowie das weitere Programm.

**12. April 2011:** Zur diesjährigen **Jahreshauptversammlung**, auch diesmal im Restaurant Rossi in Bonn, waren 22 Mitglieder erschienen. Tagesordnungspunkte und das Resultat der Abstimmungen (mit Entlastung des Vorstands und einer Satzungsänderung) bitte dem Text in dieser Ausgabe (Seite 7) entnehmen. Nach dem amtlichen Teil sprach **Heiko Uecker** über das Thema, über das auch die folgenden Seiten noch eingehend informieren: über Klischees und Stereotype, wie sie über Norweger und ihr Land im Umlauf waren und sind. Da gab es viel Applaus. *Tusen takk igjen, Heiko!*

**17. Mai 2011:** Im Restaurant Kleinpetersberg in Bonn-Mehlem feiern wir, da es dort im vergangenen Jahr so gut und passend war, den norwegischen **Nationaltag**. Mit einer 17.-Mai-Rede, mit viel Dekoration, attraktiver Speisekarte, Linie-Aquavit, rund 20 Gästen, viel Gesang . . . immer wieder schön.

**28. Mai 2011:** Ein Höhepunkt des Jahres: Die DNG besucht die **Bundesgartenschau** in Koblenz; unser Mitglied Wolfgang Sopp, als



*Einer nach der anderen - beim julebord in Bad Breisig gibt es immer für alle etwas, ob groß oder klein, alt oder jung . . . aufgenommen von Rainer Stuckenschmidt*



Buga-Führer ausgebildet, erläutert unserer Gruppe mit 30 Mitgliedern und Gästen bei idealem Wetter viele Besonderheiten zum Konzept und zur botanischen Anlage dieser ungewöhnlichen Schau (siehe auch die Seiten 9 - 11).

**6. Juni 2011: Stammtisch / stambord** im Bonner Restaurant Rossi, diesmal wieder in norwegischer Sprache. Und: Dieser „dialog“ wächst und gedeiht; ja er geht sogar in Druck und kommt unter die Leute.

---

## Leserbrief

Nicht immer beginnt das Jahr für mich mit einer so guten Entscheidung wie es zum Jahresbeginn 2011 geschah. Nach dem *julebord* am 5. Dezember in Bad Breisig reifte in mir der Entschluss, Mitglied der DNG zu werden. Allen Mitgliedern gemeinsam ist das große Interesse an Norwegen; dass dies eine Besonderheit ist, habe ich mehr als einmal erfahren. Norwegen?? - schon prasselten Vorurteile auf mich nieder, mit viel Unverständnis.

Doch nicht nur Menschen, die meine Vorliebe für Norwegen teilen, sondern auch eine Reihe interessanter Veranstaltungen, eine ausgezeichnete Internetseite und der jährlich zweimal erscheinende „dialog“ gehören zur DNG. Der Titel der Zeitschrift beschreibt exakt das, was mich erfreut. Schon sein Äußeres lockt mich, ihn in die Hand zu nehmen, hat er sich doch von einem kleinen Heft zu einer modernen, großformatigen Zeitschrift entwickelt.

Eine Vielzahl an Beiträgen aus unterschiedlichen Bereichen macht ihn für mich zu einer wahren Fundgrube. Die Verbindung von Historischem und Gegenwärtigem, Norwegischem und Deutschem gefällt mir gut. Fast immer kann ich an Bekanntes anknüpfen, und ehe ich mich versehe, erfahre ich Neues, kurzweilig dargestellt. Auch die Länge der Artikel ist für mich passgenau – einmal reichen sie für eine kürzere, ein anderes Mal für eine länger Kaffee-pause, eine optimale „Norwegendosis“ für den Alltag.

Es würde mir auch sehr gefallen, wenn darin noch mehr Artikel in norwegischer Sprache erscheinen. Jetzt bin ich gespannt auf den neuen „dialog“; ich freue mich auf anregende und wissenswerte Inhalte.

*Ellen Fischer, Mönchengladbach*

# Die wichtigsten Punkte aus der Jahreshauptversammlung vom April 2011

Die Jahreshauptversammlung der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft e. V., Bonn, fand am 12. April 2011 von 19.30 bis 21.40 Uhr im Ristorante Rossi, Wilhelmstr. 22, 53111 Bonn, statt. Hier die wichtigsten Punkte aus dem Protokoll unseres Schriftführers Ansgar Tappenhölter:

## TOP 1 Begrüßung

Die 22 Anwesenden wurden durch die 1. Vorsitzende Åse Birkenheier herzlich begrüßt. Sie stellte die für die vorgesehene Satzungsänderung nicht ausreichende Zahl von Teilnehmern fest und schloss die Versammlung. Sie eröffnete danach eine zweite Versammlung (siehe Satzung § 13). Nunmehr kann eine Satzungsänderung unabhängig von der Teilnehmerzahl nur mit 3/4 (statt 2/3) der Stimmen beschlossen werden.

## TOP 2 Vorstandsbericht über dessen Arbeit mit Aussprache

Die DNG hat seit der letzten Jahresversammlung zwölf Veranstaltungen abgehalten (siehe Rückblick, Seite 5 - 6). Zudem fanden sechs Treffen des Vorstandes sowie zwei Treffen zur Betreuung der Homepage der DNG und eines zu den aktualisierten Mitgliederlisten statt. Dem Vorstand wurde für die geleistete Arbeit gedankt.

## TOP 3 Bericht des Kassenwartes mit Aussprache

Kassenwart Bernd Coßmann legte mit Dank an seinen Vorgänger Werner Birkenheier den Bericht zu Einnahmen und Ausgaben vor. Der Kassenstand zum 31. 12. 2010 betrug 1808,14 Euro. Aus dem Plenum wurde allgemeine Zufriedenheit mit diesem Bericht geäußert.

## TOP 4 Bericht der Kassenprüfer

Die Kassenprüfer Karsten Fricke und Stefan Preis erklärten, Buchführung und Belege geprüft zu haben. Sie äußerten dazu keinerlei Einwände und schlugen vor, den Vorstand mit dem Kassenwart zu entlasten.

## TOP 5 Entlastung des Vorstandes

Der gesamte Vorstand wurde (bei Enthaltung seiner Mitglieder) ohne Gegenstimme entlastet.

## TOP 6 Wahl der Kassenprüfer

Die Kassenprüfer wurden erneut für ein Jahr vorgeschlagen und ohne Gegenstimme gewählt. Sie nahmen die Wahl an.

## TOP 7 Änderung der Satzung

Bernd Coßmann erläuterte die Notwendigkeit, infolge eines Hinweises des Finanzamts Bonn die Satzung aktuellen Anforderungen anzupassen; sie berühren nicht deren Kern. Der Entwurf dazu wurde den Mitgliedern Mitte Januar 2011 zugestellt. Die neue Satzung wurde ohne Enthaltungen und Gegenstimmen angenommen.

## TOP 8 Verschiedenes

Hier wurden Einzelheiten zum Besuch der Bundesgartenschau in Koblenz besprochen, durch die uns am 28. Mai 2011 unser Mitglied Wolfgang Sopp führen wird. Bernd Coßmann bat darum, Beiträge in das Forum der Homepage zu stellen. Er will eine Handreichung dafür per Rundmail verschicken.

## TOP 9 Referat von Heiko Uecker

Prof. Heiko Uecker hielt ein kurzweiliges Referat zu Klischees mit dem früheren Blick auf deutsche Perspektiven in Richtung Skandinavien - mit viel Applaus zum Finale (s. Seite 34). ■



*Der Vorstand beim julebord: In der Mitte Åse Birkenheier, umrahmt durch (von links) Eckart Roloff, Werner Birkenheier, Heiko Uecker, Ansgar Tappenhölter, Solveig Schneider, Bernd Wirtzfeld und Bernd Coßmann*

## Meldungen in Kürze

---

### ***Brukskunst*, nachgezeichnet in einem alten Buch**

Nach ihrem Vortrag zum skandinavischen Design gab Maren Kellberg (siehe Seite 5) den Gästen eine Liste mit vielen Links und Literaturangaben. 16 Bücher und Aufsätze zum Thema Design in Skandinavien waren darin genannt, nicht gerade wenig! Sie erschienen zwischen 1994 und 2010. Auf ein älteres Buch wollen wir noch zusätzlich hinweisen. Unser Mitglied Sigrid Klinghammer hat darauf aufmerksam gemacht; sie hat es seit langem und erfreut sich daran.

Der Band heißt *Brukskunst i hjemmet. Kunst-håndverk og kunstindustri i Norden*. Er behandelt den Stoff – den oft im wahrsten Sinn – für ganz Skandinavien. Es gab davon unterschiedliche Ausgaben für einzelne nordische Länder; die norwegische Version kam 1961 im Verlag *Nordiske Fagbøker* heraus. Das gesamte Buch umfasst 299 Seiten im Großformat 23 x 29 cm, es ist reich bebildert, doch die Texte kommen nicht zu kurz.

Das Kapitel über Norwegen reicht von Seite 40 bis Seite 52. Ferdinand Aars, seinerzeit Direktor des *Landsforbundet Norsk Brukskunst*, stellt darin die Hauptlinien der *Norsk brukskunst* vor. Das Wort *brukskunst* (*et helt gjennom norsk ord*, wie Aars schreibt, das später in die anderen skandinavischen Sprachen vordrang und sich nur schwer in Sprachen außerhalb des Nordens übersetzen lässt) deutet durch die Kombination von Kunst und *bruk* (Gebrauch) an, dass es um Anwendung und Nutzung geht, um den tatsächlichen Umgang zum Beispiel von Möbeln, Glas, Geschirr und Besteck.

Muster dafür werden abgebildet, darunter Gläser von 1927/1928 aus dem bis heute berühmten *Hadelands Glassverk* (auch Maren Kellberg sprach von ihm), das Silberbesteck *Månesølv* von Jakob Prytz (1930), ein weiteres Besteck von Arne Korsmo, das nach 1947 in viele Länder exportiert wurde, ein Stuhl von Alf Sture (1940), der auf eingehenden anatomischen Studien beruhte, sowie Porzellan von Nora Gulbrandsen, 1932 gefertigt für *Porsgrunds Porselaenfabrik* –

auch sie gibt es heute noch. Es ist eine Freude, sich diesen Band vorzunehmen, auch die vielen und oft farbigen Abbildungen aus Schweden, Dänemark und Finnland aufzunehmen.

Das haben glücklicherweise schon sehr viele Leserinnen und Leser vor 2011 gemerkt. Das Buch ist heute kaum noch zu haben; sein Wert im antiquarischen Handel nicht gering. Gut so! Und das Thema Design ist so populär, dass darüber ein schön bebildeter Beitrag in der Bahnzeitschrift „mobil“ zu finden war (Heft 12/2010). Präsentiert wurden dabei etliche skandinavische Stühle und Sessel mitunter in wunderlichen Formen. E. R.

### **Die DNG auf der Homepage der Stadt Bonn**

Was macht die Deutsch-Norwegische Gesellschaft? Unsere Mitglieder wissen das, doch wer das noch nicht ist, der kann es schnell erfahren: erstens durch unsere Homepage ([www.dng-bonn.de](http://www.dng-bonn.de)) und auch durch die der Stadt Bonn. Dort gibt es unter „Internationale Kontakte“ einen Eintrag zur DNG und ebenso zu den vielen anderen internationalen Gesellschaften, die sich in Bonn und Umgebung gebildet haben. Der Vorstand will künftig die Gelegenheit nutzen, auf diesem Weg auch auf unsere Veranstaltungen im Raum Bonn/Köln/Koblenz hinzuweisen.

### **Beim „Forum“ bitte mitmachen**

Seit gut einem Jahr haben wir nun eine eigene Website, sehr übersichtlich und umfangreich angelegt. Hier erfährt man, ob Mitglied oder nicht, viel über unsere Aktivitäten, etwa die nächsten Veranstaltungen, über neue Bücher, TV-Sendungen und Zeitungsartikel zu Norwegen. Das „Forum“ soll dem direkten Austausch über Tipps aller Art dienen. Machen Sie davon Gebrauch, loggen sie sich ein, sagen (oder fragen Sie), was Sie wissen oder wissen wollen. Die Website wird übrigens sehr positiv beurteilt. Bis Ende Mai meinten von 170 insgesamt abstimmenden Personen 129 (= 76 Prozent), der Auftritt sei sehr gut, 40 (= 23,5 Prozent) vergaben ein „gut“, einmal gab es „geht so“. Die Seite ist schlecht gemacht - das sagte niemand. Und noch etwas: Unter [www.dng-bonn.de](http://www.dng-bonn.de) können Sie auch den „dialog“ lesen - sogar mit Farbbildern!



## Alles grünt, alles blüht, alles staunt

### *Koblenz lädt zur Bundesgartenschau 2011*

11. 3. 2004: „Der Stadtrat beschließt, die Bundesgartenschau 2011 in Koblenz auszurichten.“ So nüchtern lautete der offizielle Startschuss für eine der größten Unternehmungen der Stadt Koblenz seit Kriegsende. Der eigentliche Beginn dieses Großprojektes lag aber viel früher: Nachdem die Stadtverwaltung Überlegungen angestellt und ein erstes Ideenpapier über eine Bundesgartenschau erarbeitet hatte, war bereits 1999 eine Machbarkeitsstudie zu diesem Thema in Auftrag gegeben worden.

Auf deren Grundlage dieser Studie beschloss der Stadtrat am 13.12.2001 einstimmig, für Koblenz

werbung für die Ausrichtung im Jahr 2015 zurück.) Doch was waren überhaupt die Gründe für eine Bundesgartenschau in Koblenz?

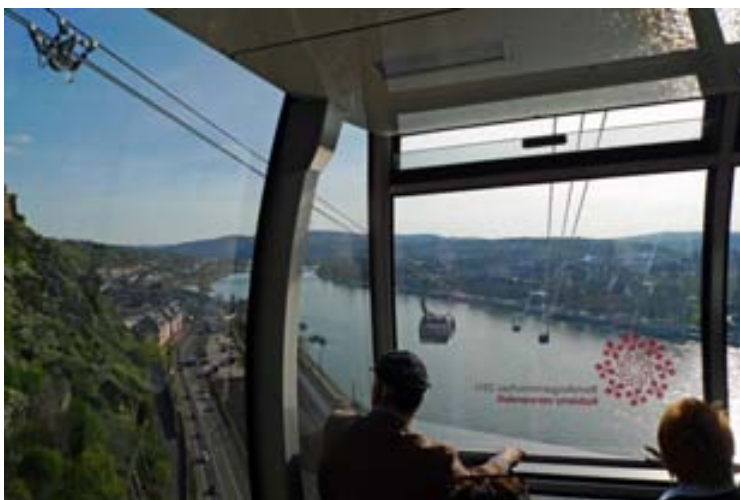
Koblenz ist reich an historischen und städtebaulichen Orten besonderer Qualität. Historisch bedingt sind im Stadtbild aber auch Zäsuren und Brüche vorhanden, die den früheren Zusammenhang kaum noch oder gar nicht mehr erkennen lassen. Dies kann, so eine Überlegung, mit einem entsprechenden Flächenkonzept korrigiert und überwunden werden. Die Planungen dazu wurden anhand von drei Leitideen entwickelt:

- Koblenz als Tor zur Rheinromantik und zum Weltkulturerbe der Unesco
- Koblenz am Zusammenfluss von Rhein und Mosel - Wasser als Existenzgrundlage, Bedrohung und Lebenselixier
- Koblenz als Festungsstadt - Stadtqualitäten durch Gärten und Parks

Die Bundesgartenschau zielt im Fall Koblenz sehr stark auf die Sanierung und Aufwertung des Stadtbildes und das Schaffung neuer Lebensqualität. Durch die Nachhaltigkeit der Planungen und durch langfristige Nutzung soll der Standort Koblenz gefestigt und verbessert werden.

Auf der Grundlage der Machbarkeitsstudie wurde entschieden, die Bundesgartenschau auf mehreren Flächen durchzuführen: nämlich rund um das Deutsche Eck mit dem Blumenhof an der St. Kastorkirche, am Kurfürstlichen Schloss mit dem Schlossgarten sowie auf der Festung Ehrenbreitstein und dem Festungsplateau auf der östlichen Rheinseite.

Die Zusage für die Ausrichtung der BUGA war die eine Seite, die Finanzierung eine andere. Sie entpuppte sich als höchst kompliziert. Wurden in einer ersten Schätzung noch rund 143 Millionen Euro veranschlagt, musste nach einer Anweisung der Aufsichtsbehörde der Etat auf 102 Millionen zusammengestrichen werden. Diese Summe setzt sich so zusammen: 49 Millionen Euro Zuschuss



*Eine Attraktion für sich: die Seilbahn verbindet, was der Rhein trennt. Doch bald soll sie abgebaut werden.*

eine Bewerbung abzugeben, frühestens jedoch für die Bundesgartenschau 2013. Im April 2003 entschied der Zentralverband Gartenbau aber, diese Bewerbung nicht zu beachten, sondern Hamburg (für 2013) und Osnabrück (für 2015) den Zuschlag zu geben.

Doch nachdem die Stadt Duisburg auf die Ausrichtung der Bundesgartenschau im Jahr 2011 aus finanziellen Gründen verzichtete, entschied der Zentralverband Gartenbau im Januar 2004, den Koblenzern eine Option für die Bundesgartenschau 2011 einzuräumen. Diese Option wurde dann -wie erwähnt- am 11. 3. 2004 genutzt. (Später zog übrigens auch Osnabrück seine Be-

des Landes Rheinland-Pfalz, 25 Millionen Euro Einnahmen aus Eintrittsgeldern (bei erwarteten zwei Millionen Besuchern) und 28 Millionen Euro Kreditaufnahme durch die Stadt Koblenz.

### *Vom Autor kam eine Nein-Stimme*

Hier begannen heftige Auseinandersetzungen in den politischen Gremien. Ist der Finanzierungsplan realistisch, kann er überhaupt so eingehalten werden? (Diese Fragen mussten Ende 2010 mit „nein“ beantwortet werden.) Sind die Ausgaben nachhaltig genug, sieht man also von den Investitionen auch nach der BUGA noch etwas?



*Blumen über Blumen und sprudelndes Wasser . . . daran kann man sich kaum sattsehen.*

Dazu kam es am 27. Januar 2005 zu einer offenen Abstimmung im Stadtrat: 34 Ja-Stimmen, 17 Nein-Stimmen und zwei Enthaltungen. (Anmerkung: Zu den Nein-Stimmen zählte auch die des Verfassers, der Mitglied des Koblenzer Stadtrates ist. Er sah die Nachhaltigkeit als zu wenig gesichert an.) Die heftigen Debatten quer durch die Parteien lassen noch heute den Schluss zu, dass das Ergebnis bei einer geheimen Abstimmung durchaus hätte anders ausgehen können.

Wie dem auch sei - die „BUGA 2011“ war nun beschlossene Sache. Es wurde geplant, und von 2009 an verwandelte sich ganz Koblenz in große Baustellen. Verkehrsbehinderungen wurden zur Gewohnheit. Erschwerend kam hinzu, dass die Europa-Brücke stadteinwärts wegen Einsturzgefahr für Fahrzeuge über 3,5 t gesperrt werden musste. Nur durch eine Schnellsanierung, die nochmals rund fünf Millionen Euro kostete, war eine Vollsperrung zu vermeiden. Positiv ist zu vermerken, dass das Land Rheinland-Pfalz schon vor der BUGA die Sanierung der landeseigenen

Liegenschaften in Angriff genommen hat. Dazu zählen die Festung Ehrenbreitstein, Schloss Stolzenfels und die Meisterwerke des fränkischen Barocks im Ortsteil Ehrenbreitstein (das Dikasterialgebäude wurde u. a. von Balthasar Neumann geplant). Dies alles wurde durch die Gartenschau sicherlich beschleunigt. Das Land hat hier nochmals rund 50 Millionen Euro investiert.

---

*Wer vor einem Besuch in Koblenz mehr wissen möchte über die dort gepflanzten Blumen und die Bäume, die Art der Anlagen à la Rosenterrasse, Staudenbögen, Paradiesgarten, Stadthausgärten, Weingarten und Wald im Wandel sowie über Eintrittspreise (auch kombiniert mit Bahn- und Schiffstickets), der nutze die Adresse [www.buga2011.de](http://www.buga2011.de) im Internet. Dort gibt es auch Aufschluss über das sehr vielseitige Rahmenprogramm und spezielle Schauen, darunter zu Orchideen, Rhododendren, Hydrokultur, Bonsai, Kakteen, Fuchsien und Dahlien, um nur Beispiele zu nennen.*

---

Hauptattraktion ist die spektakuläre Seilbahn, die auf knapp einem Kilometer Länge bei einer Höhe von bis zu 40 m den Rhein überspannt; sie ist die größte Seilbahn Deutschlands außerhalb der Alpen. Auch die frisch restaurierte Festung



*Gartenkunst und Kirchenkultur: Blütenpracht vor der St. Kastorbasilika nahe am Deutschen Eck*

Ehrenbreitstein zählt mit ihren bisher nicht zugänglichen Bereichen zu den Höhepunkten. Das Kurfürstliche Schloss, als Sitz mehrerer Bundesbehörden bisher für die Öffentlichkeit nicht zu nutzen, zeigt sich im Mittelteil in neuem Glanz. Der Schlossgarten wurde grundlegend

erneuert, wobei man sich eng an den Plänen des preußischen Gartenbaudirektors Peter Joseph Lenné hielt (er leitete auch die Umgestaltung und Erweiterung des Parks Sanssouci in Potsdam). Auch der Blumenhof am Deutschen Eck und an der St. Kastor-Basilika (minor, von 817) als Themen- und Skulpturengarten ist sehenswert.

Überhaupt hinterlässt die Mitte April 2011 eröffnete Bundesgartenschau bei den Besuchern einen überaus begeisternden Eindruck. Mit seiner Vielfalt auf relativ kleiner Fläche bietet sie eine Blumen-, Pflanzen- und Gartenschau in einem Guss. Für die Stadt hat sich das Motto „Koblenz verwandelt“ voll erfüllt.

Sie alle, liebe Leserinnen und Leser, sind in Koblenz und auf der Bundesgartenschau 2011 (bis 16. Oktober) herzlich willkommen. Wie gut, dass die DNG schon am 28. Mai bei einem Zusammensein von der sehr informativen Führung durch unser Mitglied Wolfgang Sopp (samt wunderbarem Sommerwetter) profitierte.

## **Gibt es auch in Norwegen eine Bundesgartenschau?**

### ***Nein, aber trotzdem hat man für Gartenfreunde zahlreiche Offerten***

In dem Land, in dem Eisbären auf den Straßen herumlaufen, wo sich die Sonne regelmäßig im Winter verabschiedet und die ersten Löwenzähne erst dann vorsichtig die Blüten herausstrecken, wenn auf dem Kontinent die Frühlingsblumen schon längst verblüht sind, gibt es da so etwas wie Gartenschauen? Merkwürdige Frage, denke ich, als sich der „dialog“-Redakteur damit an mich wendet. Aber ganz verkehrt ist sie nicht.

Natürlich haben viele Norwegerinnen und Norweger einen liebevoll angelegten und gepflegten Garten oder einen kleinen *hagefleck*, wie Sie das sicher schon öfter gesehen haben, doch für Gartenschauen reicht es dann doch nicht. Doch über die verschiedenen norwegischen Gärten kann man sich durchaus informieren. Die Internetseite [www.vakrehager.no](http://www.vakrehager.no) bietet da gleich mehrere Beispiele an. Da gibt es *ffjellhagen*, *gårdshagen*, *hagen i skogkanten*, *hyttehagen* og *perler ved fjorden*.

Doch wir haben auch etwas zum Anfassen zu bieten, darunter die parkähnlich ausgebauten Gärten von Nyfossum unweit des Blåfargeverkes (Kobalt) von Modum, die von Rød Herregård bei Fredrikstad und den Park bei der Universität für Miljø- und Lebenswissenschaften in Ås.

In Nyfossum wohnte einst der Direktør des Kobaltwerkes, natürlich ein Ausländer; er versuchte dort die Landschaft so zu prägen, wie er es von zu Hause kannte. Rød Herregård ist der Versuch, es dem europäischen Adel gleichzutun und großspurige barocke Gartenanlagen zu bauen. Also reine Nachäfferei.

Nicht zu vergessen auch *hageselskapet* ([www.hageselskapet.no](http://www.hageselskapet.no)) oder auch *Det norske hageselskap* (*hage* heißt der Garten). Sie ist eine Organisation für alle, die sich für Gärten interessieren. Diese Gesellschaft definiert Gärten als alles zwischen dem kleinen *hagefleck* über die gemeinsamen Grünflächen von Miets- und Eigentumswohnungen bis hin zu öffentlichen Parks und zusammenhängenden Kulturlandschaften.

*Hageselskapet* wurde 1884 unter dem Namen *Selskapet Havedyrkningens Venner* gegründet und 1939 in den jetzigen Namen umbenannt. Die Gesellschaft hat ungefähr 30 000 Mitglieder, die in 400 lokalen Gruppen organisiert sind. Sie gibt die Zeitschrift *Norsk Hagetidend* heraus.

Überdies existieren noch viele Spezialgesellschaften, etwa für die Liebhaber von Fuchsien, Orchideen, Rhododendren, Kakteen und so weiter. Allen, die sich aktuell über Gärten informieren wollen, sei ein Besuch der alljährlich im April in Lillestrøm unweit von Oslo stattfindenden norwegischen Gartenmesse empfohlen, auch wenn sie für 2011 schon vorbei ist und keine große Gartenschau à la Koblenz bietet. Auch ein virtueller Besuch ([www.messe.no/no/nv/prosjekt/Hage/Hjem](http://www.messe.no/no/nv/prosjekt/Hage/Hjem)) lohnt sich!

*Klaus Mittenzwei, Oslo*

*Nachtrag: Bei unserer 17. Mai-Feier lernten wir von Åse Birkenheier, dass es eine norwegische Nationalpflanze gibt: Røsslyng (Erika oder Heidekraut, *calluna vulgaris*). Dazu erschien im April 2010 eine Sondermarke der norwegischen Post. Åse wird diese Pflanze am 12. Juni, 10 Uhr, im Fernsehen der ARD zeigen, bei einem ökumenischen Gottesdienst zur Buga.*

## Fisch vom Feinsten, Käse vom Köstlichsten

### *Norwegen zeigte sich auf der Grünen Woche in Berlin von seiner besten Seite*

Lachs, Stockfisch, Käse aller Art - das waren einige der speziellen Mitbringsel, die die norwegischen Aussteller bei der Grünen Woche offerierten. Sie fand Ende Januar 2011 in Berlin zum 76. Mal statt, wie gewohnt unter großer öffentlicher Aufmerksamkeit. Insgesamt haben diesmal 415.000 Besucher rund 1600 Messestände bestaunt, besucht und sich an dem reichhaltigen kulinarischen Angebot bedient.

Die Grüne Woche ist eine internationale Ausstellung der Ernährungs- und Landwirtschaft sowie des Gartenbaus. Aus aller Herren Länder waren auch diesmal Aussteller vertreten; sie

In der Halle 8.2 hatte auch Norwegen einen über-  
ragenden und nicht zu übersehenden Stand er-  
richtet. Das Land präsentierte die ganze Breite



*Blick auf die Käsethese mit Jarlsberg, geitost und  
vielen anderen Attraktionen aus Norwegen*

nordischer Spezialitäten. TINE-Produkte wie Jarlsberg-Käse, Lachs und Stockfisch, Linie Aquavit und vielfältige, verlockend angerichtete Speisen verführten die Besucher ein ums andere Mal. Neben dem Nahrungsmittelangebot nutzten die norwegischen Standbetreiber die Gelegenheit, auf touristische Köstlichkeiten ihres Landes hinzuweisen, zum Beispiel auf das norwegische Kulturerbe ([www.kulturlandskap.net](http://www.kulturlandskap.net)).

### *Viel Engagement, spürbare Freude*

Ich hatte an nahezu vier Tagen die Aufgabe, den Besuchern entwicklungspolitische Inhalte nahezubringen. Dies hielt mich jedoch nicht davon ab, norwegischen Freunden einen Besuch abzustatten. Beeindruckt von dem weithin sichtbaren Messestand, den zahlreichen Norwegerinnen und Norweger hinter den Tresen und Ständen sowie der farbenfrohen Aufmachung zog mich viel dorthin. In Gesprächen mit den Gästen aus dem Norden, die alle einheitlich gekleidet (schwarz-roter Pullover) waren, war deren Engagement und Freude spürbar. Ich finde, Norwegen hat sich großartig präsentiert!

Wer mehr über norwegische Landwirtschaft und Nahrungsmittel wissen möchte, der nutze diese Adresse: <http://www.regjeringen.no/lmd>

*Bernd Wirtzfeld*



*Nicht zu übersehen: Stockfisch, attraktiv auf-  
gebaut in einer Halle der Grünen Woche*

bereicherten die Messe mit einer Fülle kultureller Aktivitäten und in einer wirklich bemerkenswerten Vielfalt.

## Der „dialog“ berichtete - und das geschah dann ...

### Las Roland Koch unser Heft 37?

Hatte Roland Koch (CDU), als hessischer Ministerpräsident abgetreten, den „dialog“ Nummer 37 gelesen? Man hätte es glauben können, denn er tat genau das, was in einem unserer Beiträge mit Blick auf seinen Rückzug im September 2010 erörtert wurde: Er verzichtete auf sein Übergangsgehalt. „Als bekannt wurde, dass Koch vom Sommer 2011 an den zweitgrößten deutschen Baukonzern leiten wird, wurde schnell Kritik laut“, hieß es in Klaus Mittenzweis Text *Det skjer i Norge*. „Wie würde so etwas in Norwegen gehandhabt?“ fragte unser Osloer Mitarbeiter.

Dort gibt es nämlich strenge Gesetze für die Fälle, in denen Politiker aus einem Regierungsamt nach einem Rücktritt in die Wirtschaft wechseln und für die Zeit des Übergangs in die meist sehr lukrative neue Stelle noch Geld beanspruchen. Darüber gab es in Deutschland immer wieder Debatten. Koch hat sich die erspart – wenn auch nicht gleich - und vor seinem Antritt bei Bilfinger Berger erklärt, er werde die bereits erhaltenen Übergangsgelder (mehrere zehntausend Euro) zurückzahlen. Nun, bei BB verdient er mit circa 1,5 Millionen Euro pro Jahr etwa das Zehnfache, so „Welt online“.

### Stolpersteine auch in der Bonner Innenstadt und in Bad Godesberg

In der vergangenen Ausgabe (Seite 20 - 21) berichtete der Journalist und Skandinavist Raimund Wolfert aus Berlin über die Stolpersteine, die es zum Beispiel in Osloer Bürgersteigen zum Gedenken an jüdische Opfer der NS-Zeit gibt. Seitdem beobachten wir dieses Thema stärker und haben bemerkt, dass diese Betonquader mit individuellen Messingplatten, die der Kölner Künstler Gunter Demnig in Bürgersteige seit langem vor den damaligen Wohnungen von Opfern verlegt, viel Aufmerksamkeit finden. Die „Frankfurter Rundschau“ schrieb darüber, ebenso die „Stuttgarter Zeitung“, „der Freitag“ und das „Neue Deutschland“. Im Arachne Verlag (Gelsenkirchen) ist kürzlich ein Buch zu diesem

Anzeige

## Individuelle Norwegischkurse

in Deutschland und Norwegen durch Muttersprachlerin mit Skandinavistik-Studium /  
Fast überall als Bildungsurlaub anerkannt

### ➔ Kurse in Hovden (Setesdal)

Sprache und Landeskunde in **Minigruppen** für fünf bis zehn Teilnehmer mit Grundkenntnissen / viele Freizeitangebote, Wohnen in gemütlichen Hütten mit gehobener Ausstattung.

Kursgebühr im März/April 640 Euro mit Einzelzimmer inkl. Unterricht und Kursmaterial, Doppelzimmer 590 Euro pro Person. Im September jeweils 50 Euro weniger.

Möglich ist Wandern, Radfahren, Angeln, Kanufahren, Golfen, Schwimmen, Sauna, Elchsafari. Hovden ist schneesicher bis Ende April; sehr gut für Alpin- und Telemark-Ski. Für Langläufer gibt es eine Flutlicht-Loipe, ferner eine Snowboard-Halfpipe, eine Skischule und ein Freizeitbad mit Sauna.

**Termine:** 19. - 23.9.2011, 11. - 18.3.,  
18. - 25.3., 16. - 23.9.2012

### ➔ Kurs in Balestrand am Sognefjord

Preis für den fünftägigen Kurs à sechs Schulstunden ohne Unterbringung 390 Euro.

**Termine:** 20. - 24.6.2011, 18. - 22.6.2012

### ➔ Kurse in Hamburg

Beginn jederzeit möglich, Einzel- oder Gruppenunterricht, auch am Wochenende

### ➔ Sommerkurse in Oslo im Juli

Unterricht in Minigruppen für Teilnehmer mit Vorkenntnissen, auch Einzelunterricht möglich. Kursgebühr 480 Euro für sechs Stunden à 45 Minuten an fünf Tagen (ohne Unterbringung).

**Termine:** 4. - 8., 18. - 22. und 25. - 29.7.  
2011, nächstes Jahr vom 2. - 6.7.2012

**Yvonne Moutoux M. A.**

Häherweg 51, 22399 Hamburg

E-Mail: [moutoux@norwegischkurse.de](mailto:moutoux@norwegischkurse.de)

Telefon und Fax 040 / 60 64 405

[www.norwegischkurse.de](http://www.norwegischkurse.de)

Thema erschienen; Joachim Rönneper hat es unter dem Titel „Vor meiner Haustür. Stolpersteine von Gunter Demnig“ geschrieben. Vielfach werden diese Steine als Zeichen des Gedenkens anerkannt, doch es gibt dazu auch Gerichtsprozesse und Kritik. So erklärten mehrere jüdische Gemeinden, etwa die von Frechen bei Köln, München und Hannover, man wolle nicht, dass (im übertragenen Sinn) auf Toten herumgetrampelt werde.

Seit Weihnachten 2010 gibt es neue Steine in Bad Godesberg, in der Friesdorfer Straße 90 und in der Winterstraße 12 (gegenüber der Kirche St. Marien) zur Erinnerung an Angehörige der Familien Henle und Daniel. In Bonn sind sie zum Beispiel in der Reuterstraße 114, der Sternstraße 60, der Friedrichstraße 51, der Glückstraße 12 und Am Hof 22 zu finden. Bisher hat Gunter Demnig europaweit rund 27 000 Stolpersteine verlegt. 2008 kam es in Alfter bei Bonn zu einem Eklat durch Bewohner, als Demnig vor deren Haus Steine verlegte.

Der DNG-Vorstand plant noch für 2011 einen Vortrag, den Raimund Wolfert zu diesem Thema in Bonn halten wird.

## **Pressefreiheit: Norwegen klar vor Deutschland**

Der Themenschwerpunkt „Deutsch-norwegische Medienwelten“ beherrschte die Winterausgabe 2010 unserer Zeitschrift. Dazu war viel zu sagen, doch für einen Aspekt gab es keinen Platz mehr. Deshalb hier ein kurzer Nachtrag: In Sachen Pressefreiheit sind die skandinavischen Staaten, weltweit gesehen, an der Spitze, wie die Initiative „Reporter ohne Grenzen“ erneut festgestellt hat.

Nach ihrer Rangliste für 2010 nehmen Island, Norwegen, Schweden, die Schweiz und die Niederlande punktgleich die ersten Plätze ein, Dänemark folgt auf Platz 11, Deutschland nur auf Platz 17; 178 Länder wurden erfasst. Mehr dazu im Internet unter <http://www.reporter-ohne-grenzen.de/ranglisten/die-neue-rangliste-2010.html>  
Bemerkenswert ist überdies, dass es um das Image von Journalisten generell nicht gut bestellt ist, obwohl der Beruf heute bei Jugendlichen und Studierenden als Traumjob gilt.

## **Nur Kronen, nicht Euro**

Auf Seite 62 der Ausgabe Nummer 37 war ein Fehler, *vi beklager*: Bei dem Betrag, den das Abonnement für Tee und Kaffee während der gesamten Reise auf einem der *Hurtigruten*-Schiffe kostet, durfte es nicht 200 Euro heißen (Euro gibt es an Bord auch gar nicht). Richtig sind 200 Kronen - rund achtmal weniger. Wir bitten um Nachsicht.

## **Der Suchdienst geht an Schulen**

Um den Internationalen Suchdienst in Bad Arolsen (Hessen) ging es in einem Beitrag unserer Ausgabe 34 (Seite 41 - 42); dort sind seit 1946 auch viele Unterlagen zu verfolgten, ermordeten und vermissten Norwegern archiviert. Die Leitung hat jetzt beschlossen, die Arbeit auszuweiten. „Wir wollen künftig Schulprojekte, Seminare an Universitäten, Workshops und Vorträge über die Verfolgung während der NS-Zeit anbieten“, so eine Mitteilung. Es geht dabei um Themen wie Holocaust, Verfolgung von Sinti und Roma, Zwangsarbeit und Besatzungsfolgen in vielen Ländern.

## **Zwei Themen laufen immer . . .**

. . . die mit Skandinavien zu tun haben, die Medien sind damit nach wie vor gefüllt: der Klimawandel unter besonderer Berücksichtigung der Arktis und die Frauenquote mit dem 40-Prozent-Muster aus Norwegen, von dem deutsche Unternehmer für ihr Land nicht viel wissen wollen. Auch der „*dialog*“ hat oft davon gehandelt. In der Redaktion türmt sich aktuelles Material zu diesem Stoff, dazu kommen in den letzten Monaten viele Beiträge zum Thema Energie. Die Norweger mit ihrer Wasserkraft und ohne Atomkraftwerke, die Sache mit der umstrittenen Abscheidung und Lagerung von Kohlendioxid im Meer - auch so kommt man an die Öffentlichkeit. Eine kontinuierliche Beobachtung nordischer Vorgänge gibt es nach wie vor nicht.

Hier noch ein Tipp: Zum Thema Arktis und Klimawandel ist Ende Januar 2011 das Heft „Arktischer Raum“ (Nr. 5/6) erschienen, herausgegeben von der Bonner Bundeszentrale für Politische Bildung. Es ist dort gratis zu beziehen; die Redaktion hat aber einige Exemplare zum Versenden. Enthalten ist darin auch ein Artikel von Matthias Hanne- mann (siehe Seite 55).

Klaus Mittenzwei, Oslo

## Det skjer i Norge

*Dieses Land hat keine Probleme. Oder doch? Genaue Beobachter finden etwas.*

*Etwa die starke Orientierung an der Welt, die englisch spricht.*

*Dazu kommen die Proteste gegen das, was „die da in Oslo“ entscheiden*

Ja, was passiert denn eigentlich in Norwegen, grüble ich, wenn wieder einmal eine freundliche E-mail des guten Eckart Roloff in meinem elektronischen Briefkasten eintrudelt und um Auskunft bittet. Weder muss sich das Land wie Deutschland mit den finanziellen Schwierigkeiten anderer Länder auseinandersetzen, noch wirkt es ausgesprochen kriegslüsternd wie Großbritannien und Frankreich im Falle Libyens. Zwar kann es sich nicht wie die USA damit brüsten, Osama bin Laden erlegt zu haben, aber es hat auch keinen Ministerpräsidenten wie Italien, der in allerlei zwielichtige Affären verstrickt ist und trotzdem aus Leibeskräften und mit tiefster Überzeugung sein Amt ausübt. Was also gibt es über Norwegen zu berichten, das die Leser des „dialog“ interessieren könnte? Dass das Folgende auch das Hauptthema dieser Ausgabe berührt, die Klischees und die Vorurteile, wird ja nicht schaden.

In Ermangelung sensationeller Nachrichten aus Norwegen deshalb zunächst lieber eine Nabelschau: Richten wir den Blick ins Innere, auf das, um es mit Goethe zu formulieren, was das Land „im Innersten zusammenhält“. Dies war etwa das Thema, mit dem der Historiker Nils Rune Langeland (Universität Stavanger) Anfang 2007 auf eine Reise durch Norwegen geschickt wurde. Auftraggeber war der Redakteur der Zeitschrift *Dag og Tid*, Svein Gjerdåker. Er hatte Langeland gebeten, ein knappes halbes Jahr lang jede Woche eine Reise innerhalb Norwegens zu unternehmen, um eine Antwort auf folgende *nynorsk*-Frage zu finden: *Vi lever i verdens rikaste og lukkelegaste land, men kven er „vi“?* (Wir leben im reichsten und glücklichsten Land der Welt, aber wer sind „wir“?)

Langeland zieht also aus, um die Seele der Norweger zu suchen. Auf dieser Reise spricht er mit dem Thronfolger, dem Industriearbeiter, dem neureichen Aquazüchter. Er wagt sich in die

Machtbastionen der herrschenden sozialdemokratischen Partei und in die Grotte des Lieblingsaffen Julius im Zoo von Kristiansand. Er macht sich auf die Suche nach den Bärenjägern in Østerdalen, findet überraschende Zwietracht zwischen den Nachbarfylke Østfold und Vestfold und besucht den neuen Ölrush in der Finnmark. Herausgekommen ist das unterhaltsame Buch *Noreg* (Aschehoug Verlag, Oslo 2007, 188 Seiten), in dessen Kapiteln Langeland sein Reiseerlebnisse schildert und versucht, den facettenhaften Einzeleindrücken eine Einheit zu geben.

### *Wird hier eine Utopie wahr?*

Einen ähnlichen Versuch unternimmt die Polin Nina Witoszek, die 1983 aus ihrer Heimat flüchtete und jetzt als Professorin am Zentrum für Entwicklung und Umwelt (SUM) an der Universität Oslo tätig ist. Norwegen ist fast die Wirklichkeitswerdung einer Utopie: Am Anfang des 21. Jahrhunderts ist Norwegen dabei, den über 200 Jahre alten Traum der europäischen Linke zu erfüllen: Ein Land geprägt von Gleichstellung, Freiheit, Wohlstand, Gerechtigkeit - und Reichtum. Die Gesellschaft ist friedfertig, reformorientiert, geeicht auf das gemeinschaftliche Wohlergehen und dabei unterstützt durch eines der besten Wohlfahrtssysteme in der Welt. Also eine perfekte Welt, würde nicht ab und zu der eine oder andere einäugige Troll aus den Schatten der Wälder auftauchen.

In sieben Essays entwirft Witoszek ein Essay über den norwegischen Traum. Der in Norwegen heroisch gefeierte (und außerhalb Norwegens sicher kaum bekannte) Film *Heftig og begeistret* dient ihr als Gleichnis und Einleitung. Der Film handelt einzig und allein vom Männergesangsverein in Berlevåg, einem kleinen Fischernest hoch oben in der Finnmark. In diesem Film sieht Witoszek alle Klischees bestätigt: Die Kunst in der Natur, die Natur in der Kunst, Menschen als

Naturkinder und das Loblied auf den Alltag in einem Außenposten europäischer Zivilisation.

Zugleich regt Witoszek zum Denken an, wenn sie etwa aus ihrem Interview mit einem Ex-Flüchtling aus Polen berichtet: „Die Norweger sind untersozialisiert, und das ist ein Problem. Aber es ist auch ein sehr ehrliches Land. Es hat mir nie etwas versprochen, und es hat sein Wort gehalten.“ Witoszeks Buch heißt *Verdens beste land - en pamflett* und erschien 2009 ebenfalls im Aschehoug Verlag (166 Seiten, 319 Kronen).

Zum Nachdenken lädt auch der Journalist Jon Hustad ein, der in einer Kolumne im Internet davon berichtet, wie er einmal früher als geplant von der Arbeit nach Hause kam und auf seinen 12-jährigen Sohn Edvard trifft; der informiert sich gerade auf *BBC World* über den Stand der Dinge in Afghanistan, Irak und Libyen. Zunächst ist Hustad nur überrascht, dass sein Sohn überhaupt in der Lage ist, den englischen Nachrichtensendungen zu folgen und die wesentlichen Informationsstücke zu erfassen.

### *Norwegen taucht da nicht auf*

Danach findet er zusammen mit Edvard heraus, dass der in den letzten Jahren kaum ein norwegisches Buch gelesen hat, wohl aber eine Menge englischsprachiger Spionageromane. („Was soll denn an norwegischen Büchern so spannend sein?“, fragt Edvard abschätzig.) Dazu sieht er die Serie *The Simpsons*, in der regelmäßig politische Ereignisse „verdaut“ werden. Dies sind die Hauptquellen, mit denen er sich über das Weltgeschehen unterrichtet. Und Norwegen taucht da nun mal nicht auf. Daraus folgt, dass sich Edvard gut nur im internationalen Geschehen auskennt.

Zwar berichtet Hustad, dass sein Sohn sehr wohl weiß, wer Jens Stoltenberg ist und wie das politische System Norwegens aufgebaut ist, aber es kommt Hustad so vor, als würde all das seinen Sohn wenig angehen. Nun ist Hustad selbst 30 Jahre früher aufgewachsen, in einem kleinen Ort an der Küste Mittelnorwegens. Weder *BBC World* noch Internet oder englische Serien gab es damals. Nachrichten aus dem Ausland wurden von den wenigen Auslandskorrespondenten der Zeitungen und von NRK vermittelt.

Sowohl Jon als auch Edvard sind fußballbegeistert. Doch während Jon sich mit den Vereinen

seiner Region befasste und am Wochenende sehnsüchtig die Sportschau im Fernsehen erwartete, interessiert sich Edvard nur für europäischen Spitzenfußball. Er informiert sich über die Bundesliga und Englands Liga, und er weiß alles über seinen Lieblingsverein FC Barcelona. Ist Edvard auf dem Weg zu einer neuen Generation Norweger, für die die Welt außerhalb Norwegens interessanter ist? Ist dies eine Generation, für die Internationalisierung und Globalisierung selbstverständlich ist und nicht mehr hinterfragt wird? Hustad hütet sich, das Verhalten seines Sohnes zu generalisieren. Aber es ist offenbar, dass das kein Einzelfall ist. (Edvard ging übrigens früher zusammen mit unserer ältesten Tochter in den Kindergarten. Und auch unsere Kinder sind schon bei weitem mehr international als es ihre Eltern als Kinder waren.)

Diese Eindrücke des Kontrastes des Nationalen mit dem Internationalen, der Bodenständigkeit der Norweger und das Klischee des an Naivität



*Sie sind gegen Wortbruch und für ihre Kliniken. Und deswegen demonstrieren sie immer wieder.*

grenzenden Ehrlichen erinnert mich an früher Gelesenes. Schon 1984 berichtete Hans Magnus Enzensberger in *Norsk utakt* von Norwegen als „Europas größtem Freiluftmuseum und Zukunftslabor“. Norwegen sei eine „maulende Idylle“. Als dies wird im Wesentlichen von Lange-land und Witoszek bestätigt. Sollte sich also die norwegische Volksseele seit fast 30 Jahren nicht von der Stelle bewegt haben?

Zwei Beispiele der letzten Zeit mögen das belegen. Auch wenn die Themen ganz andere sind - der urnorwegische Gegensatz zwischen Zentrum und Peripherie, von „denen in Oslo“ und *Distrikts-Norge* schwelt untergründig immer mit.



Im ersten Fall geht es um den Bau einer neuen Stromleitung nach Bergen. Schon die Wirklichkeitsbeschreibung ist nicht ganz eindeutig. Angeblich ist die Stromversorgung in Bergen prekär. Nicht die Produktion, sondern die Verteilung von Strom sei das Problem. In den letzten beiden Wintern stand Bergen demnach mehrmals kurz vor einem kompletten Stromausfall, der aber verhindert werden konnte. Ist dies nun die Wahrheit oder nur Schwarzmalerei? Nichts Genaues weiß man nicht, aber auf dieser Analyse fußt die Entscheidung eine neue Stromleitung nach Bergen zu bauen, und zwar vom Simakraftwerk nordwestlich der Hardangervidda.

Das Problem: Ein Ausläufer des Hardangerfjords liegt im Weg. Soll dieser durch riesige Hochspannungsmasten entstellt werden? Oder soll man lieber teure Seekabel verlegen? Während die Lokalbevölkerung auf Seekabel pocht, entscheiden sich „die in Oslo“ für die billigeren Masten. Sinnigerweise wird der Beschluss dazu in der Sommerpause gefällt, hoffend, dass niemand etwas merkt. Doch weit gefehlt. Bürgerinitiativen werden ins Leben gerufen, Ortsverbände von *Arbeiderpartiet* drohen mit der Auflösung. Die Regierung lenkt kurz ein und will nochmals Gutachten einholen. Die Hinhaltetaktik gelingt, denn die Gutachten fördern keine neuen Erkenntnisse zutage, so dass die Entscheidung für die Masten aufrecht erhalten werden kann.

### ***Kampf für kleine Krankenhäuser***

Der zweite Fall handelt von der Stilllegung einzelner Funktionen in lokalen Krankenhäusern. Dies ist im Prinzip ein gesundheitspolitisches Thema und kein Beispiel aus der regionalpolitischen Schatzkiste, doch gerade in den bevölkerungsarmen Regionen kommt dem lokalen Krankenhaus eine besondere Bedeutung zu. Konkret ging es um die Geburtsklinik in Nordfjordeid in Sogn og Fjordane, die mit der eine Stunde entfernten Geburtsklinik in Volda zusammengelegt werden sollte. Längere Fahrzeiten und größere Risiken bei Geburten wären die Folgen, zumal auch noch ein Fjord zu überqueren ist und die Fähre nicht oft genug fährt.

Dem gegenüber steht die Kompetenz und die ständige Entwicklung des medizinischen Wissens und der technischen Hilfsmittel. Welcher Arzt will heute schon noch in einem kleinen

lokalen Krankenhaus ohne größeres Umfeld arbeiten? Wie soll er sich fortbilden, wenn das nicht vorhanden ist? Kann dem durch die Schaffung weniger regionaler Zentren entgegenge wirkt werden? Dies ist offenbar die Meinung der Regierung, die bei der Vorstellung des nationalen Gesundheitsplans 2011-2014 die Reduzierung der Funktionen von lokalen Krankenhäusern beschlossen hat. Unter anderem sollen diese Krankenhäuser nicht mehr unbedingt Geburtskliniken besitzen, was die Schließung des Kreissaales in Nordfjordeid zur Folge hatte.

### ***Arbeiderparti: von 25 auf 5 Prozent***

Auch in Lærdal, Odda und auf den Lofoten werden die Funktionen der dortigen Krankenhäuser kräftig beschnitten, gegen den verständlichen Widerstand der Lokalbevölkerung. Das Kontra führt so weit, dass *Arbeiderparti* ein paar Monate vor den Kommunalwahlen im Herbst 2011 in diesen Regionen bei Umfragen in kurzer Zeit von über 25 auf fünf Prozent einbrach. Man kann Ap. durchaus nicht anklagen, den Weg des geringsten Widerstands zu gehen.

Die wichtige Frage, die sich daraus ableitet, ist jedoch, wie es Norwegen auch in Zukunft schaffen soll, die flächendeckende Besiedlung des Landes aufrechtzuerhalten. Berechtigt ist die Angst, dass eine Verringerung des öffentlichen Angebots immer auch eine geringere Lebensqualität und auf Dauer eine Abwanderung nicht mehr aufhalten kann.

Fjord und Fjell reichen in den ländlichen Gebieten nicht aus, um junge Menschen am Ort zu halten. Auch wenn Breitband, immense Tunnelprojekte gerade in West- und Nordnorwegen und der immer weiterführende Ausbau (samt Reparaturen!) des Straßennetzes eine Infrastruktur bereitstellen, um die manch andere Staaten Norwegen beneiden – es reicht nicht, um die Konkurrenzfähigkeit der Regionen nachhaltig zu verbessern.

Gegen den „café latte“ in Grünerløkka, dem trendy Stadtteil von Oslo, ist eben kein Kraut gewachsen. Besonders hier zeigt sich die anhaltende Gültigkeit von Enzensbergers weit-sichtigem Kommentar von 1984: Norwegen als Zukunftslaboratorium. Wenn Norwegen schon nicht die Landflucht aufhalten kann, wer dann?

**Helmut Iltad**

## **Kurz mal als Arzt von Eendenich an den Hardangerfjord**

*Notizen zu einigen ungewöhnlichen Tagen als „kommunelege“*

*Es hat sich herumgesprochen: Ärzte sind in Norwegen Mangelware, vor allem auf dem Land. In Deutschland ist das oft nicht anders. Und doch sucht Norwegen bevorzugt deutsche Mediziner. Im „dialog“ Nummer 34 waren drei Berichte darüber zu lesen, wie sie dort arbeiten. In diesem Text schildert nun unser langjähriges Mitglied Helmut Iltad, welche Erfahrungen er kürzlich in dem Land machte, das ihm schon vertraut war.*

Einmal kurze Zeit als Arzt in Norwegen zu arbeiten - für mich war das eine aufregende Abwechslung in meinem Alltag als niedergelassener Allgemeinarzt in Bonn-Eendenich. Und so begann das: Im „Deutschen Ärzteblatt“ las ich im März 2009 eine Annonce, in der für eine Praxis ein Vertreter als *kommunelege II* (*lege* = Arzt) für mindestens sechs Wochen gesucht wurde. Obwohl ich wegen der Verpflichtung für die Eendenicher Praxis nur für eine kürzere Zeit auswärts arbeiten könnte, nahm ich Kontakt auf und erfuhr schnell, dass der *kommunelege I* ein deutscher Kollege war, der schon seit fünf Jahren dort arbeitete. Es ging um eine Praxis in Utne am Hardangerfjord (*fylke* Hordaland). Dann hörte ich erst einmal nichts mehr.

Ende 2009 bekam ich dann die Möglichkeit angeboten, die Praxis in einer kurzen Vertretungszeit kennenzulernen. Ohne Probleme erhielt ich gegen 900 norwegische Kronen Gebühr die *Norsk legeautorisasjon*.

Die ganze Angelegenheit wurde dadurch erleichtert, dass ich die Sprache *bokmål* seit meiner Kindheit kenne; mein Vater kam aus Bodø. Zudem fühlte ich mich dank der Skandinavistischen Abteilung der Universität Bonn um Professor Heiko Uecker sicher, auch mit *nynorsk* zurechtzukommen, wie es dort gesprochen wird.

Im Februar 2010 ging es los ! An einem Samstag war die Anreise über Amsterdam nach Bergen geplant. Wegen dichten Nebels musste ich in

Bergen übernachten. Mein Kollege hatte für mich ein Zimmer im historischen Hotel Terminus gebucht. So nutzte ich den Samstagabend um die vereiste, aber sehr lebendige Stadt in vielen Bars und Kneipen (die alle überfüllt waren) zu erleben.

Am Sonntagmorgen ging es erst per Bus drei Stunden lang und dann mit der Fähre von Kvanndal über den Hardangerfjord nach Utne. Von meinem Kollegen wurde ich sehr freundlich empfangen und zu meiner Parterrewohnung mit Superausblick über den Hardangerfjord begleitet. Nach kurzer Einweisung in die Praxis begann mein Dienst am Montagmorgen. In der Praxis arbeitete noch ein Kollege aus Deutschland, der seinen Dienst in Utne einige Monate zuvor begonnen hatte.

### ***Ein weites Gebiet mit 4000 Einwohnern***

Von Montag bis Freitag war von 8 Uhr bis 15.30 Uhr Praxisdienst. Am Wochenende hatte ich durchgehend von Freitag 15 Uhr bis Montag 8 Uhr Dienst. Das Einzugsgebiet der Praxis umfasst in der weitgestreckten Kommune Ullensvang das Gebiet an der Südseite des Hardangerfjords und an der Westseite des Sørffjords; es zieht sich entlang der Küstendörfer über rund 100 Kilometer mit etwa 4000 Einwohnern.

Neben der Praxis befindet sich ein Seniorenheim, eine Physiotherapie und eine Hebammenstation. Zwei Arzthelferinnen erledigten den Großteil der administrativen Aufgaben. Etwa zehn Patienten pro Tag (das ist ein Bruchteil der Patientenzahl, die ich in meiner Bonner Praxis täglich sehe) behandelte ich mit ihren kleinen und großen Sorgen, oft ähnlich wie bei uns mit Herz-Kreislauf-Problemen und Leiden am Bewegungsapparat. Sie zu röntgen, war in dieser Praxis allerdings nicht möglich, auch gab es kein Ultraschallgerät.

Mit der Sprache und der Kommunikation überhaupt ging es sehr gut. Ich bewunderte die Ge-

duld der Patienten, die sie mit wechselnden und häufig fremdsprachigen Ärzten haben. Sie sind generell sehr froh, dass es dort überhaupt Ärzte gibt. Zwischen den Medizinern ist Teamfähigkeit sehr wichtig; man sollte nicht nur für sich arbeiten. In dringenden Notfällen standen mir zwei Krankenwagen und das Krankenhaus in Odda zur Seite. Über Handy und Funktelefon gab es Verbindung mit der nächsten Notdienstzentrale. Etwa 14 Patienten hatte ich im Notdienst zu versorgen. Ein Hausbesuch ins 75 Kilometer entfernte Kysnes über vereiste Straßen mit dem



*Helmut Ilstad, in Norwegen erfahren - neuerdings dort auch als Arzt gefragt*

Wagen der häuslichen Pflegestation dauert dann mal eben so rund drei Stunden.

In meiner Freizeit stiefelte ich bis zur Dunkelheit und abseits der Wege rund um Utne durch die verschneiten Apfelbaumplantagen. Neben dem *Utne Hotell* (schon seit 1722 in Betrieb) gab es das *Hardanger Folkemuseum*, das wegen der Winterpause aber leider nur von außen zu bewundern war. Eine Fährtour führte mich noch nach Kinsarvik, dem Verwaltungszentrum von Ullensvang.

Nach meinem Dienst bis Montagmorgen reiste ich mit Fähre, Bus und Flieger zurück in den Rosenmontag nach Bonn. Ich freue mich schon auf eine weitere Vertretung in Utne - auch, wenn ich dafür einen Vertreter in Endenich finden muss oder meinen „Urlaub“ dort verbringe.

*Mehr zum Thema unter [www.legeforeningen.no](http://www.legeforeningen.no)*

## Utne und Ullensvang kurzgefasst

Über Utne ist bei Wikipedia in Deutsch dies zu lesen: „Utne ist ein Dorf in der Kommune Ullensvang in Norwegen, Provinz (*fylke*) Hordaland. Einwohner: 550 (2007). Utne verfügt über eine Filiale einer norwegischen Supermarktkette, eine Kirche mit Friedhof sowie eine Fähre nach Kinsarvik bzw. Kvanndal. Eine berühmte Sehenswürdigkeit ist das Utne-Hotel. Es ist das älteste norwegische Hotel und wurde 1722 eröffnet. Im Dorf befindet sich auch die *Brureika*, eine fast 1000 Jahre alte Stieleiche, die 1990 und 2007 zum größten Baum Norwegens gekürt wurde.“

Über Ullensvang, die Kommune, zu der Utne gehört, erfährt man mehr. Hier Auszüge: „3418 Einwohner. Bevölkerungsdichte: 2 Einwohner je km<sup>2</sup>. Sprachform: *Nynorsk*. Der größte Teil von Ullensvang befindet sich im Nationalpark Hardangervidda, Europas größtem Gebirgsplateau.“ Es folgen weitere Besonderheiten: „Ullensvang ist Norwegens Fruchtekammer, insbesondere wegen des Anbaus von Äpfeln und Süßkirschen. Jährlich im Sommer wird das Kirschenfestival in Lofthus veranstaltet, wo auch die norwegische Meisterschaft im Kirschkern-Weitspucken abgehalten wird (Rekord: 14,24 Meter durch S. Kleivkaas). Jährlich im Mai findet das Hardanger-Musikfestival im Ullensvang Hotel (erbaut 1846) statt, zu dem Künstler aus aller Welt anreisen. Das Festival wird zu Ehren des Komponisten Edvard Grieg veranstaltet, der viele Sommer in Lofthus verbrachte.“

Und hier noch einige Passagen auf *nynorsk*: *Heradet er kjend for jordbruk og fruktdyrking, og for fruktbløminga om våren. Mange av gardbrukarane driv med ein kombinasjon av fruktdyrking og sauehald. Turisme er den andre viktige næringsvegen. I Ullensvang ligg 6 barne- og ungdomsskular. Heradsstyret har gjort vedtak om fleire tusenårsstader i Ullensvang, men ein hovudplass, som er Utne sentrum. Sentrum og kaiområdet har vorte opprusta, og markeringa av tusenårsstaden, ein skulptur, har vorte reist.*

*Ullensvang har dei siste åra fått fleire årlege festivalar: Blømingsfestivalen føregår i Kinsarvik i mai. Her møtest spelemenn og danseglade publikummamarar kvart år for å ta del i Vestlandsmeisterskapen i gamaldansmusikk. Hardanger musikkfest er ein kammermusikkfestival som kvar pinsehelig byr på konsertar, vandringar og seminar. Morellfestivalen vert skipa til på Lofthus siste helga i juli. Det er ein folkefest med revy, musikk og salsboder.*

Eva Leu

## Eine Kombination, die an Herz wächst

*Was eine deutsche Meeresbiologin über ihre Jahre in Tromsø und Oslo denkt*

*Ein alter Ausschnitt aus der „Süddeutschen Zeitung“ vom 6. April 2001, im Jäger- und Sammlerwahn der „dialog“-Redaktion entdeckt und seit langem bewahrt . . . Er erzählt von der Konstanzer Biologiediplomandin Eva Leu, damals als Praktikantin nach Norwegen entwichen. Wir haben sie kürzlich aufgespürt und gefragt: Wie war das damals mit der Tour in den Norden, was wurde daraus? Sie hat uns davon berichtet, sehr aufschlussreich, wie wir hier erfahren.*

Als ich 1997 zum ersten Mal nach Norwegen zog, wusste ich eigentlich kaum, was mich erwartete. Ich war noch nie dort gewesen, sprach kein Wort norwegisch und hatte mich für ein einjähriges Auslandsstudium in Tromsø aus eher naiven Gründen entschieden (tolle Natur, Berge und Meer direkt beieinander, kleine Uni, hoch im Norden . . .). Bei den Professoren in Deutschland, genauer gesagt in Konstanz, stieß das auf wenig Verständnis. Im Rückblick haben sie nicht recht behalten, da ich selbst aus fachlicher Perspektive mein Auslandsjahr als das wertvollste meines gesamten Studiums sehe.

Ein wenig Zweifel hatte ich selbst wohl vor allem wegen der Dunkelzeit, die ja in Tromsø gut zwei Monate dauert. Doch was die Mentalität der Menschen anging, hatte ich mir nicht viele Gedanken gemacht. Grundsätzlich war ich davon ausgegangen, dass die der deutschen zumindest viel ähnlicher sein würde als zum Beispiel die mediterrane.

Mein Aufenthalt in Tromsø, verbunden mit einigen Reisen, um Norwegen zu erkunden, und abgeschlossen mit einem vierwöchigen Kurs in arktischer Mikrobiologie auf Svalbard (Spitzbergen), sollte jedoch mein Leben für immer verändern. Doch das zeichnete sich nicht gleich am Anfang ab.

Zunächst erschien es mir enttäuschend mühsam, mit norwegischen Kommilitonen in Kontakt zu kommen, zumindest im Vergleich zu anderen internationalen Studierenden, die man aufgrund

eines sehr netten sozialen Programms schnell kennenlernte. Allerdings musste ich nach meiner Rückkehr nach Deutschland feststellen, dass das Heimischwerden dort keineswegs leichter ist, sondern während des Studiums, wenn alle schon ein etabliertes soziales Umfeld haben, einfach deutlich schwieriger ist als zu Studienbeginn.

Sehr bald stieß ich jedoch auf stärkere Unterschiede in der Mentalität als ich sie wohl erwartet hätte. Es sei aber hinzugefügt, dass ich in Nordnorwegen an der Norwegischen Fischereihochschule studierte, wo man bestimmt andere ‚Typen‘ Menschen kennenlernt als das in Oslo der Fall gewesen wäre; dort habe ich einige Jahre später (2006) promoviert.

### *Umweltschutz noch kaum entwickelt*

Zwei Hauptpunkte an der (nord)norwegischen Mentalität - soweit solche Pauschalisierungen zulässig sind - fielen mir bald ins Auge: erstens ein auf mich recht naiv wirkender, aber fröhlicher und ungebrochener Nationalstolz und zweitens eine ganz andere Haltung zum Verhältnis zwischen Mensch und Natur; die prägte auch entscheidend das Bild von mir als Deutscher. Damals waren in Norwegen die Strompreise noch sehr niedrig, was zu einem sehr unbekümmerten Verbrauch dieses kostbaren Gutes führte. Generell schien Umweltschutz als Idee noch weitaus weniger entwickelt zu sein. Warum?

Das Gefühl, dass man unter so wenigen Menschen in einem so riesigen (und wunderschönen und unverschmutzten) Land lebt, und dass das, was der einzelne dort an Belastungen produziert (in Form von Energieverbrauch, Abwasser und Abfall), völlig unwesentlich sei. Die wirklich großen Umweltprobleme, so glaubte man damals noch, kämen aus Europa, das als Abgrenzung gegenüber Norwegen angesehen wurde.

Einiges davon hat sich allerdings auch in Norwegen in den letzten Jahren stark geändert. Auch

habe ich Organisationen und Menschen kennengelernt, die sich durchaus für den Umweltschutz und eine nachhaltige Lebensweise einsetzen. Aber die breite Unterstützung in der Bevölkerung ist nach wie vor geringer als in Deutschland. Und eine wirklich breitenwirksame, ernstgemeinte Umweltpolitik auf nationaler Ebene fehlt fast vollkommen – was meines Erachtens nicht zuletzt auf die starke Abhängigkeit der norwegischen Wirtschaft von der Ölförderung zurückzuführen ist.

Nachdem ich in Deutschland in Schule und Studium (als Gewässerbiologin) immer viel von Abwasserproblemen und vom Kampf gegen die fortschreitende Eutrophierung gehört hatte, die nur durch modernste Klärtechnologien in Schach gehalten werden könne, war es schon ein kleiner Schock zu hören, dass Tromsø (bis heute!) seine Abwässer ungeklärt in den nahen Sund ablässt. Doch meine dortigen Dozenten und Kommilitonen dachten bereitwillig über ‚Nährstoffdüngungsexperimente‘ in den nährstoffarmen nordnorwegischen Seen nach, um die Fischerträge zu steigern.

### ***Greenpeace - nein, lieber nicht***

Dass ich ursprünglich vorgehabt hatte, in jenem Sommer 1997 ein Praktikum bei Greenpeace in Vancouver zu machen, erzählte ich auch nur einem deutschen Kommilitonen. Er riet mir stark ab, das sonst noch irgendjemandem zu erzählen. Im Gegensatz zu den ‚einheimischen‘ Umweltschutzorganisationen wie Bellona und *Naturvernforbundet* hat Greenpeace in Norwegen einen denkbar schlechten Ruf. Das liegt hauptsächlich an der Walfangdebatte, in der allerdings auf beiden Seiten sehr stark polarisiert und polemisiert wird.

Bei meinen Versuchen, aus meeresbiologischer (norwegischer) Sicht eine ‚objektive‘ Einschätzung des Problems zu hören, war meine Nationalität sehr hinderlich. Doch kurz zusammengefasst würde ich sagen, dass der norwegische Walfang heute ökologisch gesehen tatsächlich kein Problem darstellt (im Gegensatz zu der hemmungslosen Überfischung vieler Fischbestände weltweit). Allerdings vermute ich, dass hinter der norwegischen Weigerung, sich dem Moratorium anzuschließen, vor allem auch politische Gründe stehen.

Hierbei spielt eine große Rolle das Bewusstsein, dass das Land erst seit gut 100 Jahren unabhängig ist und man erst seit etwa 30 Jahren wirtschaftlich den Anschluss an den Rest Europas gefunden hat. Da lässt man sich nur ungern in Sachen reinreden, die man als Grundrecht empfindet. Uns Deutschen unterstellten die Norweger ein ziemlich artifizielles, romantisierendes Naturideal, was in dem als esoterisch wahrgenommenen Bedürfnis nach dem Schutz von Meeressäugern gipfelte.

Dafür war in Norwegen herzlich wenig Verständnis zu finden. Interessanterweise findet sich

*Forschen mit Freude: Eva Leu sieht ihre sieben Jahre in Norwegen, angefangen mit einem Auslandssemester, als großen Gewinn.*



allerdings dieselbe Problematik (wenngleich in etwas abgeschwächter Form) auch in Norwegen selbst, in der so genannten *Rovdyrdebatte*, bei der umweltbewusste Großstadtnorweger für einen Erhalt der einheimischen Raubtiere (Wolf, Luchs, Bär) eintreten, während große Teile der Landbevölkerung dies stark ablehnen.

Das waren so die ersten Eindrücke, die sich natürlich im Lauf der Jahre (insgesamt wurden es gut sieben) wandelten, auch als ich für meine Doktorarbeit in den Süden nach Oslo zog. Ich musste einige meiner eigenen Grundsätze relativieren, doch trotz oder wegen dieser unverhofft großen Unterschiede wuchsen mir die Norweger und das Leben in Norwegen sehr ans Herz. Am meisten zuhause fühle ich mich dort im Norden.

Kurzgefasst erscheint mir das Leben dort sehr viel entspannter, man nimmt sich selbst nicht so unglaublich ernst, arbeitet nicht mit derselben

Verbissenheit, ist nicht so unglaublich unzufrieden und nörgelig, wie mir das bei vielen Deutschen mittlerweile oft auffällt. Insbesondere hat man auch eine ganz andere Sicht auf das Verhältnis zwischen Arbeit und Freizeit/Familie.

In Norwegen gehört es dazu, dass man viel Zeit in der Natur und mit seiner Familie verbringt. Praktisch alle meine Kollegen haben Kinder und sind beide (mehr oder weniger in Vollzeit) berufstätig. In Deutschland haben solche Lebensmodelle immer noch absoluten Seltenheitswert und erfordern von allen Beteiligten große Opfer.

### **Gründlichkeit hier, Gelassenheit dort**

Umgekehrt schätzen die Norweger an mir als Deutscher meine wohlorganisierte Arbeitsweise und Gründlichkeit. Ich selbst bin im Lauf der Jahre zu der Erkenntnis gelangt, dass wohl genau die Kombination von nordnorwegischer Gelassenheit, Spontaneität und Begeisterung mit diesen „deutschen“ Tugenden das optimale Ergebnis liefert - zumindest in meinem Beruf als Wissenschaftlerin.

**Zur Autorin:** *Eva Leu ist 1975 in München geboren. Studium der Biologie in Konstanz, Tromsø und Freiburg (1995-2001). Dissertation in Meeresbiologie an der Universität Oslo 2006.*

Anzeige

**PRINT-EXPRESS**

- ♦ KOPIEREN
- ♦ SCANS
- ♦ BINDUNGEN
- ♦ GESTALTUNG
- ♦ CD & DVD BRENNEN
- ♦ T-SHIRTDRUCK
- ♦ TASSENDRUCK
- ♦ MOUSERADS
- ♦ STEMPEL
- ♦ POSTERDRUCK
- ♦ LEINWANDDRUCK
- ♦ GROSSFORMATDRUCK
- ♦ PVC-BANNER
- ♦ BESCHRIFTUNGEN
- ♦ DIGITALDRUCK
- ♦ AUFKLEBER
- ♦ FLYER

**AV Print-Express**  
Münsterstraße 18  
53111 Bonn  
Telefon 0228 - 97 66 333  
Fax 0228 - 97 66 444  
Email info@av-printexpress.de

**AV Print-Express**  
Lessenicher Straße 7  
53123 Bonn  
Telefon 0228 - 962 698 10  
Fax 0228 - 962 698 20  
Email info@av-printexpress.de



*Sehr bekannt im Feld der Forscher: das Norsk Polarinstitut*

*Das Thema: Effects of a changing Arctic light climate on the nutritional quality of phytoplankton. Angestellt als postdoc am Norwegischen Polarinstitut / Norsk polarinstitut von 2006 bis 2010. Eine Tochter, geboren 2009 in Tromsø. Mittlerweile wieder zurück in Deutschland, jetzt in Hamburg - und kürzlich bei einem Forschungsprojekt wieder auf Svalbard. Siehe auch <http://npweb.npolar.no/person/Leu>*

### **Norsk Polarinstitut im Original**

Auf der Homepage des Instituts ist zu lesen, was dort gearbeitet wird: *Norsk Polarinstitut driver naturvitenskapelig forskning, kartlegging og miljøovervåkning i Arktis og Antarktis. Instituttet er faglig og strategisk rådgiver for staten i polar-spørsmål, og Norges utøvende miljømyndighet i Antarktis. Norsk Polarinstitut har lang erfaring med store operasjoner under utfordrende forhold både innenlands og utenlands.*

*Instituttet tilbyr også sine tjenester til andre, blant annet frakt eller utleie av utstyr, utleie av vår forskningsfartøy «Lance» og fasiliteter for besøkende forskere. Norsk Polarinstitut gjennomfører ekspedisjoner i sammenheng med sin forskningsaktivitet. Operasjons- og logistikkavdelingen står for praktisk og teknisk gjennomføring av ekspedisjonene, samt har overordnet ansvar for Polarinstituttets forskningsfartøy «Lance».*

*På Svalbard har Polarinstituttet kontor og logistikklager i Forskningsparken i Longyearbyen og driver også forskningsstasjonen Sverdrupstasjonen og Zeppelin stasjon for atmosfærisk forskning og overvåkning i Ny-Ålesund.*

# Der Dynamik des Lebens immer hinterher

## Norwegische Nobelpreisträger, Teil 4: Ragnar Frisch, Wirtschaftsforscher

Das Jahr 1969 brachte der norwegischen Wissenschaft nicht nur den Nobelpreis für Chemie, den Odd Hassel bekam (vgl. „dialog“ Nummer 37), sondern einen weiteren: In jenem Jahr wurde den klassischen Auszeichnungen für Physik, Chemie, Medizin, Literatur und Frieden der Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften hinzugefügt. Schwedens Reichsbank hatte ihn anlässlich ihres 300jährigen Bestehens gestiftet, und gleich die ersten, die ihn erhielten, waren der Norweger Ragnar Frisch (1895 - 1973) und der Niederländer Jan Tinbergen (1903 - 1994).

Sie wurden ausgezeichnet für die „Entwicklung und Anwendung dynamischer Modelle zur Analyse von Wirtschaftsprozessen“. Dynamische Modelle sind solche, die sich gegenseitig bedingende Faktoren berücksichtigen und nicht in einen festen Rahmen eingespannt sind. Sie sind sehr komplex und kompliziert. Als Grundlage zur Einschätzung einer wirtschaftlichen Entwicklung können sie dienen, d. h. Prognosen zur Konjunktur, zu den Defiziten der öffentlichen Haushalte und zur Entwicklung der Wechselkurse liefern. Dadurch kann auch die Wirtschaft gesteuert werden.

Frischs wissenschaftlichen Tun lag die Überzeugung zu Grunde, dass quantifizierende, also zählende und messende Verfahren eine objektive Handhabe zur Analyse der wirtschaftlichen Entwicklung gewährleisten. Er glaubte, typisch naturwissenschaftliche Methoden auf die Wirtschaftswissenschaft übertragen zu können; sie wollte er in den Rang einer empirischen Wissenschaft erheben.

Schon als angehender Akademiker hatte er Mitte der zwanziger Jahre diese Gedanken entwickelt. Deutlich wird dies dadurch, dass er für die Wissenschaft, die er begründen wollte, den Begriff Ökonometrie prägte. So verband er, was heute weit verbreitet ist: Mathematik, Ökonomie und Statistik. 1930 war er Mitbegründer der „Economic Society“ (Cleveland/Ohio) und viele Jahre auch Chefredakteur der Zeitschrift „Econometrica“. Für die Vereinten Nationen war er in den ersten Nachkriegsjahren mehrfach tätig. Seine Ausbildung im Fach *statsøkonomi* hatte Frisch an der Universität Oslo 1919 abgeschlossen. Dass er überhaupt zum

Studium gekommen war, hatte er seiner Mutter zu danken, die in ihrem Sohn Ragnar, der in der Hauptstadt eigentlich das Juweliergeschäft des Vaters übernehmen sollte, mehr als nur den Goldschmied sah; in diesem Metier absolvierte er zunächst eine Lehre.

Aufenthalte in europäischen Ländern weiteten seinen Horizont. Von besonderer Bedeutung war ein Aufenthalt in den USA 1930 bis 1931, der in einem Angebot einer Professur an der Yale-University gipfelte. Doch Frisch lehnte ab und entschied sich für die Universität Oslo, wo seine



Ragnar Frisch, *Ver-*  
*messer der Wirtschaft*

Dozentur in eine Professur umgewandelt worden war. Er war hier die treibende Kraft hinter der Errichtung des wirtschaftswissenschaftlichen Instituts (*Universitetes Økonomiske Institutt*) im Jahr 1932. Dort lehrte er dann bis 1965.

Die gewissermaßen objektive Haltung, die er in seiner Wissenschaft ausübte, hinderte ihn nicht, sich zu politischen Ereignissen - teilweise sogar recht polemisch - zu äußern. Er fühlte sich dem linken Flügel der Arbeiterpartei nahe und sah sehr kritisch, wie sie sich mehr und mehr von ihrem sozialistischen Programm entfernte, stärker und stärker dem Marktliberalismus hingab. Eine demokratische Form der Planwirtschaft sei möglich, dachte er, wobei es ihm auf das Rationale und Demokratische ankam.

Frisch befasste sich auch mit den Folgen der Arbeitslosigkeit und den dadurch ausgelösten ungleichen Verhältnissen. Den Beitritt Norwegens zur NATO 1949 lehnte er ebenso ab wie die Römischen Verträge, bis heute Grundlage der EU. In ihnen sah er den groß angelegten Versuch, eine „unaufgeklärte Herrschaft des Geldes“ (*det uopplyste pengevelde*) zu etablieren. Viele der späteren, oft beklagten Entwicklungen gaben ihm recht. reiche wissenschaftliche Ehrungen neben dem Nobelpreis waren die äußeren Zeichen eines bedeutenden Schaffens. Doch schon knapp vier Jahre nach dessen Zuerkennung starb er in Oslo. Leider sind seine Werke, darunter „*Maxima et minima*“ und „*Theory of Production*“, nicht in deutscher Sprache erhältlich.

Heiko Uecker

# Unser Topthema: Klischees von den Alpen bis zum Nordkap

*Der Norweger ist verschlossen, der Deutsche pünktlich. Norwegen, das Land der Fjorde und Trolle. Deutschland, das Land der Dichter und Denker. Es gibt viele solche Zuschreibungen; sie gehören zum Fundus nationaler Stereotype und schaffen stets beliebten Diskussionsstoff. Was steckt im Detail hinter diesen (Vor-)Urteilen? Davon handeln die folgenden Seiten.*

---

Eckart Roloff

## Schlaue Lexika zu schnellen Vorurteilen

*Deutsch-norwegische Aufklärung über (allzu) feste Vorstellungen*

Was ist ein Klischee, ein Stereotyp, was ein Vorurteil? Ist das alles dasselbe, gibt es da Unterschiede, kleine, große? Und was gehört zu einem Image? Darüber sollten wir uns erst allgemein ein wenig kundig machen, bevor wir in diesem „dialog“ über derlei Begriffe und deren Folgen für Norwegen und Deutschland, für Norweger und Deutsche nachdenken.

Das mit dem **Vorurteil** ist zunächst so schwierig nicht. Das ist eben ein Urteil – nehmen wir es zunächst ganz wörtlich – vor einem anderen Urteil, einem „richtigen“, fundierten, selbst erfahrenen, also empirisch gesicherten, wenigstens für einen selbst. Also: Diese Landschaft ist schön, weil wir sie gesehen haben, dieser Wein ist bekömmlich, weil wir ihn gut kennen und genießen – das sind keine Vorurteile.

Aber: Das Ruhrgebiet ist hässlich, obwohl wir nie oder kaum dort waren, und Saarweine sind stocktrocken, wiewohl man noch nie welche getrunken hat, nur das einmal so hörte – das sind Vorurteile. Es gibt sie in unübersehbarer Zahl, die begleiten unseren Alltag. Gängige Beispiele: Vorurteile gegen Ausländer (aber vielleicht nicht gegen Norweger, nicht gegen Skandinavier generell?), gegen Makler, Strafgefangene, Psychiater, Journalisten, exotische Mahlzeiten . . . (s. S. 40)

Die Definition für Vorurteil liest sich im sechsbändigen Duden von 1981 so: „ . . . eine ohne Prüfung der objektiven Tatsachen voreilig

gefaßte oder übernommene, meist von feindseligen Gefühlen gegen jemanden oder etwas geprägte Meinung“. Wikipedia von 2011 sagt es in aller Ausführlichkeit mit diesen Worten: „Alltagssprachlich ist ein Vorurteil ein vorab wertendes Urteil, das eine Handlung leitet und in diesem Sinne endgültig ist. Es ist eine meist wenig reflektierte Meinung – ohne verstandesgemäße Würdigung aller relevanten Eigenschaften eines

---

*„Stereotypen sind problematisch, wer wüsste das nicht? Aber es ist eben auch ein Stereotyp, Stereotypen zu kritisieren.“*

Der Mannheimer Germanistikprofessor  
Jochen Hörisch

*„Reisen ist tödlich für Vorurteile. Offene Augen und offener Geist vorausgesetzt.“*

Der Journalist Michael Müller

*„Die Welt ist ein Buch. Wer nie reist, sieht nur eine Seite davon.“*

Aurelius Augustinus

---

Sachverhaltes oder einer Person. . . . Trotz gegenteiliger Bemühungen ist der Ausdruck Vorurteil meist abwertend und bezeichnet oft jede Art von negativer Kritik, die an einer Sache geübt wird.“

In einem Standardwerk wie dem „Wörterbuch der Soziologie“ von 1969 lesen wir unter „Sozi-



ale Vorurteile“ – sie waren und sind ein großes Thema der Sozialforschung – unter anderem: „Darunter bezeichnet man die nicht systematisch überprüften Urteile über einzelnen Kategorien von Personen.“ Das wird dann näher ausgeführt, leider ohne Beispiele, abgesehen von pauschal erwähnten „rassischen und ethnischen Minoritäten“.

Nun zum **Klischee**. Der Begriff, übernommen vom französischen cliché, kommt aus einer sehr speziellen, handfesten Welt: aus dem Druckgewerbe. Dort meint es eine mit Händen zu greifende Druckform, gleichsam eine Vorlage, mit deren Hilfe sich beim Hochdruck viele, viele Kopien herstellen lassen. Sie besteht (oder, da sie heute keine große Rolle mehr spielt, bestand) meist aus Zink, Kupfer oder Kunststoff. Bevor es jedoch zu diesen Drucken (besser: Nachdrucken) kam, machten die Drucker einen Abklatsch; auch dieses Wort bringt uns der Aufklärung näher.

Der Abklatsch war noch kein regulärer Druck, nichts mit hoher Auflage, sondern entstand beim Ausprobieren, beim Testen, gedacht zum Korrigieren. Da legten die Drucker Papier auf das Klischee, dazu kam natürlich die Druckerfarbe, und dann strichen und klatschten sie darauf mit einer Bürste. War der danach bedruckte Abzug in Ordnung, konnte per Presse vervielfältigt werden. So kamen Kopien zustande, nahezu identisch, nicht oder kaum zu unterscheiden, in massenhaften Mengen ganz nach Wunsch.

Meyers Großes Taschenlexikon von 1999 sagt im 12. Band kurz und knapp zu Klischee: „Abklatsch, unschöpferische Nachbildung, eingefahrene Vorstellung, abgedroschene Redewendung.“ Das zeigt gut die Wanderung von der technischen Vorlage (im wahrsten Sinn) bis hin zu sozialen und sprachlichen Mustern.

Nun gibt es in diesem Zusammenhang noch einen Begriff, nämlich **Stereotyp(e)** als Substantiv oder stereotyp als Adjektiv. Was bedeutet das? Ein Lexikon definiert stereotyp mit griechischem Ursprung ursprünglich als „mit feststehender Schrift gedruckt“; hier haben wir also wieder eine Anleihe aus der Fachsprache der Drucker. Heute meint stereotyp aber ganz allgemein

„feststehend, unveränderlich“, jedoch auch „ständig wiederkehrend, leer, abgedroschen“. Das belegt den Wandel von einem zunächst neutralen Begriff zu einem deutlich negativ gemeinten. Andere Synonyme sind „klischeehaft wiederkehrend“ (hier kehrt tatsächlich etwas wieder), „formelhaft, ständig auftauchend, motorisch ablaufend“. Demnach spielt die unveränderte Wiederholung eine große Rolle, ganz wie beim schon erwähnten Kopieren.

Kennzeichnend ist schon die Silbe Typ(e) für eine bestimmte *Ausprägung*, eine Art mit festliegenden Eigenschaften (inzwischen aber auch ein Synonym, oft ziemlich wertfrei, für einen Mann ohne Eigenschaften). Die ursprüngliche Bedeutung ist noch in Worten wie Schrifttyp und Typenhebel (bei Schreibmaschinen) zu erkennen.



*Ein Klischee? Wer an Norwegen denkt, denkt an Fjorde, gern auch mit einer Hütte. Doch auch anderes prägt das Land.*

Abschließend noch ein Wort, das in den folgenden Beiträgen ebenfalls öfter auftaucht: **Image**. Das lateinische imago bedeutet bekanntlich Bild, Abbild. Daraus entwickelten sich Bedeutungen wie Charakterbild und Vorstellung, das heißt der Eindruck, der in der Regel ganz allgemein, also durch große Gruppen, einer Person, einem Ereignis, einer Marke und auch einem Land zugeschrieben wird.

Daran arbeiten beispielsweise Imageberater von Politikern und ebenso von Marken, sagen wir von Mercedes, Nestlé, Coca-Cola – und wohl auch von *Hurtigruten*, *Stressless*-Sesseln und *Linie Aquavit*. Was für ein Image jemand oder

etwas hat, ist entscheidend für die Einschätzung, die Bewertung, die Popularität. Da geht es oft um ideelle wie auch um ökonomische Werte.

Nun aber Schluss mit den gelehrten Ausführungen auf deutsch. Ähnliche Definitionen gibt es auch auf norwegisch. Hier einige Beispiele aus Wikipedia, der Enzyklopädie des freien Wissens:

### **Vorurteil på norsk: fordom**

*Fordom er en holdning eller oppfatning basert på mangelfull kunnskap. En fordomsfull holdning gjør en person disonibel til å uttrykke anti-pati overfor personer og menneskegrupper, men også ideer eller objekter. Begrepet brukes vanligvis i en negativ beskrivelse av personers holdning basert på gruppetilhørighet. Det kan da gjøres seg utslag i diskriminering.*

*Innen personlighets- og sosialpsykologi er studier av fordommer sentralt. Studiene rettes da gjerne mot årsak til fordommer, og tar utgangspunkt i kulturelle og sosiale, motivasjonelle, personlighetsmessige og kognitive. Som oftest vil årsaken være sammensatt innenfor disse områdene.*

### **Und etwas zum Klischee på norsk:**

*En klisjé er oftest, og i overført betydning, en forslitt og mye brukt uttrykksmåte. At noe betegnes som en klisjé kan tidvis være ment nedsettende, men er i utgangspunktet kun beskrivende.*

*Begrepet stammer fra trykkerikunsten der en klisjé er en trykkplate som brukes for å gjenskape eller mangfoldiggjøre for eksempel bilder. Originalen overføres fotografisk til trykkplaten som har et lysømfintlig belegg. Ved etsning eller utvasking dannes det forhøyninger som speilvendt tilsvarer motivet som ønskes gjenskapt. I blytypenes dager ble støpeformene (klisjeene) for landsomfattende annonser sendt fra klisjeanstalt til avisenes typografavdeling for støping før de ble plassert på trykkpressen.*

*I dagligtale brukes klisjé også om andre konkrete og abstrakte forhold for å angi at det ikke er tale om originaliteter: „Filmen var full av klisjeer.“*

## **Deutschland - beim Image in der Welt ganz vorn**

### ***Kurze Blicke auf eine BBC-Umfrage zur Beliebtheit von 27 Ländern***

Zum vierten Mal ist Deutschland aus einer internationalen Umfrage von BBC World Service als beliebtestes Land hervorgegangen. 62 Prozent der Befragten aus 27 Ländern der Erde, so zeigte sich außerdem, schätzen den Einfluss Deutschlands als positiv ein - drei Prozent mehr als letztes Jahr.

Seit Deutschland 2008 in die jährliche Umfrage einbezogen wurde, steht es auf Platz eins der von den BBC-Forschern erhobenen Beliebtheitsrangliste. Ganz oben finden sich nach Deutschland Großbritannien, Kanada und Japan. Die EU insgesamt kommt mit international 57 Prozent Zustimmung ebenso auf einen sehr guten Wert.

Besonders hoch war der Anteil der positiven Einschätzungen über die Rolle Deutschlands zum Beispiel in Italien (89 Prozent), in Frankreich (84 Prozent), in Südkorea (82 Prozent), in Großbritannien (77 Prozent) und den USA (76 Prozent). Kritischer über Deutschlands Einfluss zeigten sich beispielsweise die Befragten in Indien (37 Prozent positiv gegenüber 19 Prozent negativ) und in Pakistan (22 Prozent positiv gegenüber 19 Prozent negativ), wengleich sich auch in diesen Staaten die Zustimmungsraten im Vergleich zum Vorjahr deutlich erhöht hat. Insgesamt äußerten sich in allen befragten Staaten jeweils mehr Befragte positiv als negativ über den Einfluss Deutschlands in der Welt. Sehr schlecht abgeschnitten haben Israel, Pakistan, Nordkorea und der Iran.

Bei dieser Studie mit dem Titel „BBC Country Rating Poll“ hat das Umfrageinstitut GlobScan rund 28.000 Erwachsene in 27 Ländern befragt.

Anmerkung des „dialog“: Aus unserer Sicht ist schwer verständlich bis sehr bedauerlich, dass nicht nur Norwegen nicht einbezogen wurde, sondern kein einziges skandinavisches Land. So abseits ist deren internationale Rolle nicht - und ihre Beliebtheit gewiss nicht gering. -dg

## Fußball, Würstchen, Bier - und der bittere Blick zurück

*Was verbinden norwegische Geschichtsstudenten mit Deutschland? Der Osloer Historiker Einhart Lorenz weiß es.*

Als ich für das Sommersemester 2010 an der Humboldt-Universität Berlin ein Seminar mit dem Titel „Das Skandinavienbild in Deutschland im 20. Jahrhundert“ vorbereitete, führte ich unter meiner Osloer Geschichtsstudenten eine kleine Umfrage darüber durch, was sie, ihre Eltern und – soweit sie mit den Großeltern darüber gesprochen hatten – auch diese Großeltern mit Deutschland verbanden. Es sollten jeweils drei Begriffe genannt werden.

Diese natürlich keineswegs repräsentative Umfrage stellte ich Gruppen auf zwei Studienstufen: Zwanzig Studenten der Erst- und Zweitsemester und bereits weitergekommenen Masterstudenten. Bei allen Vorbehalten, die gemacht werden müssen, ist das Ergebnis doch interessant:

Beim Blick auf die Großeltern nannten beide Gruppen überwiegend Krieg und Besatzung, ferner damit verbundene Begriffe wie Nazismus, Diktatur, Hitler, Brutalität. Nur ganz selten kamen neutrale oder positive Begriffe vor, etwa Musik, Fußball (je zwei Nennungen), Sprache, Kunst, Literatur (je eine Nennung).

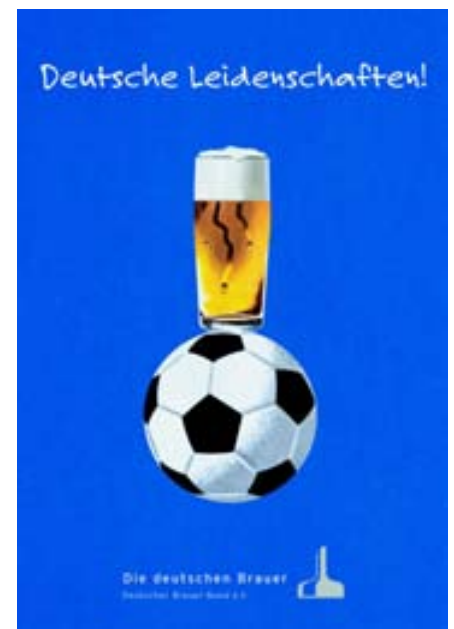
Bei der Generation der Eltern lagen weiterhin Begriffe, die mit Krieg, Nazismus, Okkupation verbunden waren, an der Spitze, aber dann folgten auf dem 2. Platz Ferien und danach ziemlich gleichviele Nennungen, die bei der Gruppe der Anfänger mit Essen und Trinken (*pølser, øl*, also Würstchen und Bier), bei den Masterstudenten eher mit Politik (Mauerfall, Baader-Meinhof), Kunst und Kultur zu tun hatten.

Unter den Studenten selbst wurden von den Masterstudenten mit klarem Abstand am häufigsten Fußball genannt, gefolgt von Kriegsgeschichte und europäischer Politik, von den Neuanfängern dagegen Würstchen und Bier an erster Stelle, danach folgten mit annähernd gleichviel Nennungen: Zweiter Weltkrieg, Fußball und Industrie. Charakteristisch für diese Gruppe war die große Vielfalt der Assoziationen.

Natürlich sind Geschichtsstudenten in Oslo keineswegs für „die“ Norweger repräsentativ. Eine landesweite repräsentative Umfrage würde sehr wahrscheinlich ein anderes Ergebnis zeigen. Würde das wiederum nach Kriterien wie Alter, Geschlecht, Region, Ausbildung usw. aufgeschlüsselt, ergäbe das eine große Diversität der Bilder, die Vorurteile und Stereotype, aber auch konkrete Erfahrungen spiegeln würden.

Als sicher aber könnte man annehmen, dass es bedeutende Unterschiede zwischen den Generationen gibt und ziemlich sicher wäre auch, dass sich das Bild von Deutschland und „den Deutschen“ seit Sigrid Undsets Postulat eines statischen, von Grausamkeit geprägten Volkscharakters erheblich zum Positiven geändert hat.

Das schließt nicht aus, dass Film, Fernsehen und Computerspiele weiter stereotype Bilder reproduzieren und solche Bilder auch in bestimmten politischen und sozialen Zusammenhängen instrumentalisiert werden und manch einer auch in lauthalsen Touristen eine Art Bestätigung dafür finden mag.



*So wirbt der Deutsche Brauerbund für - ja wofür?*

Wenn ich in Deutschland dennoch oft zu hören bekomme, dass die Norweger ein kritisches bis negatives Bild haben, müsste das einmal mit anderen Bildern von „den“ Anderen, zum Beispiel Amerikanern, Schweden, Polen, Israelis, Pakistanern, you name it, verglichen werden, um das angeblich Kritische oder Negative wirklich einschätzen zu können. Vielleicht würde das auch dazu anregen, einmal über eigene Stereotype von „den“ Norwegern nachzudenken.

*Einhart Lorenz, Oslo*

## Hier matpakke, dort Wohnmobil

### *Kostproben aus Julia Fellingings perfektem Buch über den Benimm in Norwegen*

Auf Seite 56 stellen wir den Fettnäpfchenführer von Julia Fellinginger vor; er ist im April 2011 unter dem Titel „Norwegen. Im Slalom durch den Sit-tenparcours des hohen Nordens“ erschienen. Darin gibt es ein Extrakapitel über Stereotype, die aber auch sonst in ihrem Buch vorkommen. Es ist überschrieben „Otto Normalverbraucher zu Gast bei Ola Normann - Norwegische Stereotype“ (Seite 170 - 177). Ola Nor(d)mann ist, wie wohl viele von uns wissen, das norwegische Normalverbraucher-Pendant.

Julia Fellinginger schreibt in diesem Abschnitt unter anderem: „Die Stereotypen auf der einen sind die Besonderheiten auf der anderen Seite. In Norwegen gilt nicht nur der Nationalstolz, sondern auch der Lokalstolz . . . Was nationale Stereotype angeht, würde ein Norweger wohl diesen Ola Normann so beschreiben: Er ist ein naturbegeisterter (Lokal-)Patriot, der bei einer Skitour an Ostern im Gebirge gezeugt und aus unerfindlichen Gründen mit Skiern an den Füßen geboren wurde (böse Zungen behaupten, dass er damit auch Fußball spielt, aber das ist ein anderes Thema).“

### *Ola liebt seinen Suzuki*

Weiter stellt sie zu diesem Durchschnittswesen fest: „Er hat einen Job im öffentlichen Dienst und verdient etwa 4600 Euro brutto im Monat. Seine Frau Kari, die er während des Studiums kennengelernt hat, verdient 4000 Euro brutto bei gleicher Qualifikation.“ (Das lässt aufhorchen - wie sieht es da denn mit der vielgelobten Gleichheit aus?) „Schon während seiner Ausbildung kaufte Ola sich eine Wohnung. Mittlerweile bewohnt er sein Eigenheim zusammen mit Kari und den zwei Kindern. Ola liebt seinen Suzuki, natürlich ein SUV-Modell. An Ostern fahren sie gemeinsam zum Skifahren.“

Und so geht es weiter mit den Stereotypen, die ja nicht falsch sein müssen: „Außerdem hat die Familie noch eine Hütte an der Küste, die sie an den Wochenenden gerne aufsucht. Einmal im

Jahr macht die Familie Urlaub im Süden, seit Jahren gerne an der spanischen Küste, in Benidorm. In seiner Freizeit geht Ola Normann Angeln und Jagen.“

Dann geht es in Fellingingers Text um ganz andere Prioritäten: „Politisch wählt Ola seit langem die sozialistische Arbeiterpartei und geht vollkommen im Wohlfahrtsstaat auf. Ingeheim lieb-äugelt er aber mit der moderaten Steuer- und der rigorosen Ausländerpolitik der *Fremskrittsparti*.“ Darüber mag man lange nachdenken - unser Osloer Kollege Klaus Mittenzwei erläutert in „*dialog*“ ja immer wieder, wie es mit den Parteien und deren Arbeit aussieht.



*Die Autorin und  
ihr Buch*



Einige Zeilen weiter ist über Kari und Ola zu erfahren: „Ihre Eltern waren noch begeisterte Bibliotheksbesucher, heute leihen sich nur noch ihre Kinder dort gerne Bücher aus. Auch den Konsum ihrer Zeitungen und ihrer Zeitschriften haben sie in den letzten Jahren immer weiter eingeschränkt.“

Dazu gibt es diese Fußnote: „Norweger sind ein sehr belesenes Volk, die Dichte an Lokal- und anderen Tageszeitungen ist erstaunlich hoch für ein Land mit nur 4,8 Millionen Einwohnern. Das dichte Netz von Bibliotheken war in diesem weitläufigen Land lange Zeit der einzig mögliche Zugang zu Information und Kultur“ - der „*dialog*“ Nummer 37 brachte viel Stoff dazu.

Die Zeiten haben sich deutlich geändert, nämlich so: Die Eltern Normann „verbringen viel Zeit im Internet. Sie nutzen dort ausgiebig soziale Portale wie Facebook, informieren sich über das ak-

tuelle Geschehen auf [www.vg.no](http://www.vg.no), [www.aftenposten.no](http://www.aftenposten.no) oder [www.tv2.no](http://www.tv2.no), bestellen ihre Flugtickets und Hotelzimmer online und haben auch ihr Eigenheim übers Netz gefunden.“

Abschließend noch etwas zu anderen Alltags-themen und Durchschnittsgewohnheiten, wie sie so differenziert in Norwegen-Büchern sonst nur selten zur Sprache kommen: Kari und Ola „ernähren sich fast nur von norwegischen Gerichten, vor allem von Fisch. Pizza gönnen sie sich freitags, dann aber nur Pizza Grandiosa, die norwegische Traditionspizza nach amerikanischem Vorbild mit dickem Boden und viel Käse.“

### ***In die EU? Wohl eher nicht***

Fürs Mittagessen nehmen sie ihr *matpakke* mit zur Arbeit: belegte Brote, eines mit Kavlis *reke-ost*, eines mit *brunost*, fein getrennt durch eine Scheibe *mellomlegspapir*. Das Abendessen oder *middag*, wie man hier sagt, gibt es schon um fünf Uhr, nämlich dann, wenn alle von der Arbeit und von der Nachmittagsbetreuung aus der Schule nach Hause kommen.“

Schließlich zieht Julia Fellingens dieses Fazit zu den Normann-Normalos: „Insgesamt sind Kari und Ola mit ihrem Leben zufrieden. Sie lieben ihr Land und sind sehr nationalbewusst. Sie stehen hinter der Regierung und dem Königshaus. Ob sie bei einer möglichen Volksabstimmung für den Beitritt zur EU stimmen sollen, wissen sie nicht so genau, wahrscheinlich eher nicht, weil sie befürchten, dass sie im Kreis der großen Länder ihre Individualität einbüßen. Ola und Kari genießen ihren Lebensstandard und sind sich durchaus bewusst, dass es ihnen besser geht als anderen Nationen.“



*So sieht Ola Nordmann aus, wenigstens in dieser Karikatur von 2005*

### **Anzeige**



Dann ist da etwas zum wesentlichen Unterschied - wesentlich ist hier sehr wörtlich zu nehmen - zwischen dem norwegischen und dem deutschen Durchschnittsmenschen zu lesen. Otto Normalverbraucher aus Deutschland, so meint die Autorin, würde es sich „verbitten, mit dem Durchschnittsdeutschen verglichen zu werden. Ola dagegen ist stolz, Teil dieser Stereotype zu sein.“ Und dann erwähnt sie die Klischees, die die Norweger für Deutsche beschlossen haben: Da sind vor allem die, „die *bobil* fahren, also mit dem Wohnmobil kommen.“ Tja, wenn Norwegen dafür so perfekt geeignet ist ...

Dann wird es ernst mit dem Stereotyp: „Der Deutsche ist aufgeblasen und laut, aber ordentlich, pünktlich und diszipliniert. Er spricht kein Norwegisch, kaum Englisch.“ (Verzieren, Julia Fellingner kennt nicht alle DNG-Mitglieder.) Und dann noch dies: „Wenn Deutsche in Norwegen Urlaub machen, schimpfen sie über die Preise und nehmen ihr Essen und Trinken gerne selbst mit. Es kursiert das Klischee, dass Deutsche gerne mit einem Anhänger voll Bier rauffahren und nach zwei Wochen mit einem Anhänger voll Fischen wieder zurückkehren.“

Soviel zu „unserem“ Thema mit Blicken in dieses gelungene Buch. Eckart Roloff

## Ola Nordmann im deutschen Blätterwald

### *Eine eindrucksvolle Arbeit zum Norwegenbild deutscher Journalisten*

Eine immense Art, in einem sehr eigenen Stil, mit einem sehr speziellen Thema, perfekt passend zu diesem „*dialog*“: Jutta Eschenbachs Doktorarbeit über „Ola Nordmann im deutschen Blätterwald“. Der Untertitel sagt uns leicht verschlungen, worum sich alles dreht, nämlich die „Sprachliche Konstituierung nationaler Stereotype und ihre Verwendung in der deutschen Presse - am Beispiel der Kategorie der Norweger“. Im Jahr 2000 ist die Studie als Band 39 der Reihe „Göteborger Germanistische Forschungen“ erschienen, sie umfasst 304 Seiten und ist längst vergriffen.

Knapp gesagt hat die Germanistin und Skandinavistin Jutta Eschenbach, seit langem tätig an der *Høgskole i Østfold* in Halden, untersucht, wie erstens die Norweger und zweitens deren Land in deutschen Zeitungen dargestellt werden. Dazu nutzt sie die Methoden der Inhaltsanalyse, wie das vor allem Medienwissenschaftler gern tun: Sie sezieren, wie sich ein bestimmtes Thema, vielleicht auch eine Person, in den Massenmedien widerspiegelt. Da Presseprodukte leichter auszuwerten sind als Radio- und TV-Sendungen, macht man das meist mit ihnen.

Eschenbach hat dazu alles gesammelt, was vom Juli 1992 bis Ende 1995 in der „FAZ“, der „FR“, dem „Handelsblatt“, dem „Spiegel“ und der „Zeit“ zu ihrem Stoff zu lesen war, also auch während der Zeit der Olympischen Winterspiele in Lillehammer im Februar 1994. Das war, wie sie meint, überraschend viel. Dabei hatte man ihr in ihren Kreisen bedeutet, dass sie dazu wohl kaum etwas finden werde. Leider hat sie keine deutschen Regionalzeitungen (das ist das normale deutsche Pressemuster) und kaum die Berichterstattung der Agenturen herangezogen.

Es kann hier nicht darum gehen, die Ergebnisse dieser Dissertation auszubreiten, dafür sind sie viel zu umfangreich und ambivalent. Für uns ist schon bemerkenswert, dass es eine solch eine Arbeit überhaupt gibt, gründlich und fundiert, mit einem beeindruckenden Literaturverzeichnis.

Eingehend handelt die Autorin vom norwegischen Eigenbild und vom deutschen Norwegenbild, vom heiklen Begriff Stereotyp und dessen Funktionen aus sozialpsychologischer und philologischer Sicht, von schwankenden Bewertungseinstellungen, auch vom Wahrheitsgehalt des Stereotyps. Einmal schiebt sie: „Von Norwegern hat nur eine relativ kleine Gruppe von Deutschen feste Vorstellungen. Bei den anderen muss ein ‚Wissen‘ erst aufgebaut werden.“

Eschenbach meint, dass Norwegen als Nation „überwiegend positiv oder höchstens als etwas skurril gesehen wird“ und handelt auch die Zuschreibungen ab, die bei Norwegen unvermeidlich sind: Fjorde, die schöne Landschaft überhaupt, die Einsamkeit, die Kälte, die hohen Preise, die Norwegerpullover, der rege Sportbetrieb und die strenge Alkoholpolitik. Auch Hans Magnus Enzensberger wird mit seinen „Norwegischen Anachronismen“ von 1984 zitiert, freilich nicht mit seinen Ausfällen gegen norwegische Lokalzeitungen (siehe „*dialog*“ Nummer 37, Seite 32 - 33), sondern mit dieser kräftigen These: „Norwegen, diese Extravaganza an der Peripherie Europas, zwischen Ölterminal und Sommerhütte, Einödhof und Glasarchitektur, Kapitalexport und Gottesfrieden, ist nicht das irdische Paradies, sondern ein Monument des Eigensinns und eine maulende Idylle.“ E. R.

**Unser Tipp:** Wer erfahren will, wie es heute mit dem norwegischen Prototyp Ola Nordmann samt dessen Frau Kari aussieht, sollte in eine Broschüre sehen, die dazu viel weiß: Das *Statistisk Sentralbyrå* in Oslo hat unter dem Titel *Dette er Kari und Ola Nordmann - kvinner og menn i Norge* auf 36 Seiten sehr übersichtlich zusammengefasst, was dazu zu sagen ist, von konkreten Werten etwa über die Familiensituation, die Ausbildung und das Einkommen bis hin zu Freizeitgewohnheiten.

Ein Klick auf [http://www.ssb.no/ola\\_kari](http://www.ssb.no/ola_kari) genügt, und schon erscheint der Text dazu, verständlicherweise auf Norwegisch. Die „*dialog*“-Redaktion hat übrigens beim Statistischen Bundesamt in Wiesbaden die Anregung deponiert, ein ähnliches Heft auch für Deutschland und dessen Otto Normalverbraucher vorzulegen. Antwort: Solch ein Pendant gebe es nicht, es sei auch nicht geplant. Es folgen gut gemeinte Links zu allen möglichen Daten, wie man sich das selbst zusammenstellen könnte. Mit unserem Otto haben sie nicht immer zu tun.

# Ohne Fjord geht einfach nichts

## Norwegen in Reiseprospekten und Büchern - kein Mangel an betörenden Worten

*Sie sind eine wahre Fundgrube für Schlagworte, für erste Eindrücke zu einem Land und dessen Bewohnern: Reiseführer und -prospekte. Hier haben wir zusammengestellt - bunt gemischt und ohne Wertung -, wie sich das im Fall Norwegen liest, auch über Fjorde, Trolle und Mitternachts-sonne hinaus. Dabei sind wir nicht selten auf sehr treffende Beobachtungen gestoßen.*

*Klaus Betz: Norwegen. Verlag Vista Point, Köln, 4. Auflage 1999, Seite 7:*

„Norweger können sehr scharf beobachten und sind wahre Meister darin - auch untereinander -, zu schweigen, sich wegzudrehen, so zu tun, als hätte man gar nicht mit ihnen gesprochen. ... Wer etwa darauf wartet, daß einem ein Norweger direkt ins Gesicht sagt, was er denkt, was ihn ärgert, der muß sich gedulden können. Solches passiert nämlich ab dem Zeitpunkt, ab dem klar geworden ist, dass man einen neuen Freund gewonnen hat. Dann allerdings läßt sich herrlich ratschen, lästern und meckern. Plötzlich kann man über Vorurteile gemeinsam lachen (das zackige Auftreten, die deutsche Gründlichkeit), plötzlich läßt sich jeder Norweger ans Portepée fassen (ihr mit eurer ewigen Eigenbrötelei, euren aberwitzigen EG-Ängsten).“

### **Schroffe Bergmassive, magere Moorflächen, fruchtbares Land**

*Polyglott APA Guide Norwegen. Verlag Langenscheidt, Berlin/München, 1. Auflage 2000/2001, Seite 3:*

„Erste Assoziationen zu Norwegen: Fjorde und Hochflächen, Berge und Wasser, Blau und Grün. Dann mag sich der Gedanke an das Nordkap, die Hurtigrutenschiffe, erfolgreiche Wintersportler und große Schriftsteller wie Ibsen einstellen.“  
*Seite 15:* „Magere Moorflächen grenzen an fruchtbares Bauernland, schroffe, felsige Bergmassive erheben sich majestätisch über stillen, tief ins Land eingeschnittenen Fjorden. ... Die meisten Besucher stellen ziemlich überrascht fest, dass die Norweger viel offener und freundlicher sind, als es dem gängigen Klischee vom kühlen, zugeknöpften Skandinavier entspricht.“

*Michael Möbius und Annette Ster: Hurtigruten, die schönste Seereise der Welt. DuMont Reiseverlag, Ostfildern 2010, Seite 62:*

„Klischees über das ‚Typische‘ in Norwegen und über die Norweger gibt es reichlich. ... Das Kennen und Erleiden des Winters, dieses Weltuntergangs für vier bis sechs Monate, hat aus dem norwegischen Menschen einen - wie es heißt - trotzigen Schweiger gemacht, einen patriotischen Eigenbrötler und einen naturverbundenen Einzelgänger, puritanisch und gerecht. Diesem Bild entsprechend machen sich die Deutschen von Norwegen gerne ein überaus romantisches Glanzbild, das einem Freilichtmuseum aus malerischen Fjorden und uralten Bräuchen, bewohnt von einem kernigen Volk ruhiger, bedächtiger und bescheidener, heimatbewusster Urgermanen gleicht. ... Der Landeskenner Eduardo Archetto hält in Norwegen einen fast schon mathematischen Gerechtigkeitssinn und eine Gleichheitsideologie für charakteristisch. Dutzende anderer Klischees über das Typische in Norwegen ließen sich hier anbringen. Kein einziges aber kann der Vielfalt regionaler, sozialer und vor allem individueller Differenzierungen gerecht werden, denn natürlich gibt es den Norweger so wenig wie den Deutschen.“

*Anja Carstanjen Schroth: Norwegen. dtv Merian Reiseführer, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1996, Seite 11:*

„Norwegen ist ein Land voller Mythen. So kennt ein mancher Geschichten über frei herumlaufende Eisbären oder über Elche, die sich mitten in Oslo breitmachen. Auch der Glaube, hier im Norden Europas herrsche nur eisige Kälte oder ständiger Regen, ist weit gestreut. Obwohl man natürlich bestrebt ist, diese Vorstellungen als Hirngespinnste zu entlarven, lassen sie sich trotz allem nicht ganz abweisen.“

*Seite 13:* „... muss man sich nicht wundern, daß der Individualismus eine der auffallendsten Eigenschaften der Bewohner ist und viele von ihnen - besonders beim ersten Kennenlernen - recht viel Zurückhaltung zeigen. Doch sollte man sich von diesem Verhalten nicht abschrecken lassen.“

Seite 21: „Das Land mit seiner mächtigen Natur, seinen wunderschönen Fjorden, seinen einzigartigen Stabkirchen und pittoresken Fischer- und Hafentädchen und seiner sauberen Natur lockt vor allem jene an, die schon einmal hier waren: 80 Prozent aller Deutschen, die auf eigene Faust Norwegen erkunden, kommen wieder.“

*Andrew Stevenson: Mittsommer. Auf Trekkingtour in Norwegen. Frederking und Thaler, München 2006, Seite 195:*

„Überall auf den grünen Weiden wachsen Wildblumen, Kirsch- und Apfelbäume stehen aufgereiht, und alles ist umgeben von Kiefernwald, Bergen, Fjorden, Wasserfällen und Gletschern. Die Felder und Obstgärten sind sanft und lieblich, die Berge derb, rau und hart. Aber irgendwie passt alles perfekt zusammen.“

*Aus dem Reisekatalog „DER Tour“ für 2011, Seite 90:*

„Norwegens Landschaft ist sehr kontrastreich. Tiefe Fjorde, stille Seen, tosende Wasserfälle, einsame Fjellgebiete, dichte Wälder, fruchtbare Täler und unberührte Natur geben sich ein Stelldichein. Nördlich des Polarkreises kann man in lauen Sommernächten die Einzigartigkeit der norwegischen Mitternachtssonne bestaunen.“

*Fritz Dressler und Lothar Schneider: Norwegen. Verlag Bruckmann, München 2009, Klappentext:*

„Hier will in den hellen Sommern die Sonne nicht untergehen, und die Winter sind dunkel, lang und entbehrungsreich. In den symbolhaften Seelenbildern des Malers Edvard Munch wird das Lebensgefühl der Menschen Skandinaviens und ihrer Landschaften ebenso ausgedrückt wie in der träumerisch-empfindsamen volksliedhaften Musik Edvard Griegs oder wie in den elegischen Klangbildern der norwegischen Jazzmusik. Norwegen ist schon lange nicht mehr das Land der Fischer und Bauern. Das Klischee von den ‚ewig singenden Wäldern‘, das der Roman Gulbrandssens verbreiten half, ist längst passé.“

*Rückseite:* „Der Fjord ruft - Seine ungebändigte Wildheit, seine majestätischen Berge und freiheitsliebenden Bewohner, das klare Licht und die einsamen Fjorde wirken magisch. ... Informatives Themenkapitel nicht nur zu Natur und Götterwelt und Themenessays zu Stabkirchen, berühmten Söhnen und vielmehr zeichnen ein facettenreiches Bild des nördlichen Königreichs.“

*Aus der Verlagsankündigung des Bandes „Norwegen“ von Jürgen Goldberg und Hans Günther Meurer, erschienen 2004 bei Bucher, München:*

„Vieles hat sich verändert, ist modern erschlossen bis zum Nordkap, doch die zerklüftete, gebirgige Küste mit ihren malerischen Fjorden, die Gletscher inmitten üppig grüner Landschaft und die Magie des Lichts sind geblieben als Zeugen einer noch weitgehend unberührten Natur. Im fahlen Licht der Mittsommernachtssonne ziehen Rentierherden silhouettengleich durch die Weite und Einsamkeit Nordnorwegens.“

*Aus dem Reisekatalog „Norwegen“ von Innovation Norway für 2005, Seite 3:*

„Es gibt unglaublich viele Mythen über Norwegen. Die meisten sind wahr. Etwa die: Die kriegerischen Vorfahren der Norweger, die Wikinger, wüteten in der Tat um 900 in ganz Europa und waren in diesem kleinen Land beheimatet, in



dem Archäologen bis heute Kostbarkeiten ausgegraben, die die Wikinger von ihren Plünderungen über die Weltmeere mit nach Hause brachten.“

Seite 6: „Die Wege schlängeln sich durch faszinierende Landschaften: von Lindesnes im Süden mit seinen glatt geschuerten Felsen bis hoch in die Region Finnmark mit gigantischen Hochebenen, Rentieren und der Mitternachtssonne. Norwegen ist Urlaub für alle Sinne.“

*Aus der Verlagswerbung zum Band von Hans-Joachim Spitzenberger und Petra Woebke:*

„Highlights Norwegen. Die 50 Ziele, die Sie gesehen haben sollten“, erschienen 2008 im Verlag Bruckmann, München:



„Smaragdgrüne Fjorde, wilde Berge, raue Küsten, Mitternachtssonne und tanzende Nordlichter - der Bildband „Highlights Norwegen“ zeigt das Land von seinen schönsten Seiten. 50 Highlights führen vom idyllischen Süden am Skagerrak über Fjordland mit seinen tiefgründigen Fjorden, Kristiansund und Trondheim, die größten Gletscher Europas, gigantische Wasserfälle, das Nordkap bis hoch zum Polarkreis, weiter zu den Lofoten und schließlich bis an die Barentssee.“

*Aus dem Umschlagtext zu Gunnar Köhnes Buch „Norwegen. Ein Reisebuch in den Alltag.“ Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 1991:*  
Die vier Millionen Norweger bewohnen nur fünf Prozent ihres Landes. Der Rest: furchteinflößende Fjorde, weite Wildnis, schmucke Schären, begeisterndes Bergland. So vielfältig wie die großartige Natur ist auch die kleine Gesellschaft der Norweger: Kosmopoliten neben Lokalpatrioten, Naturfreunde neben High-Tech-Fanatikern, Nordnorweger und Samen gegen Süd-Norweger und Osloer.“

### ***Skilaufparadies mit Öl, ohne Alkohol***

*Aus dem Umschlagtext des Buches „Norwegen. Ein politisches Reisebuch“, herausgegeben von Invar Ambjørnsen und Gabriele Haefs, VASA-Verlag, Hamburg 1988:*

„Fjorde, Lachse, Elche, ursprüngliche Natur, Skilaufparadies, Öl, Wikinger, kein Alkohol und ein teures Reiseland. So könnte man Norwegen beschreiben.“

*Seite 9:* „Um einen Einblick in Alltag und Kultur Norwegens zu geben und das Land nicht nur als Ansammlung schöner Fjorde, tiefer Täler und hoher Berge zu beschreiben, haben wir Menschen aus sehr unterschiedlichen Berufen und Interessengebieten um ihre Mitarbeit gebeten.“

*Aus dem Band „Norwegen“ von Hans-Joachim Schilde und Max Schmid, Reich-Verlag Luzern 1987, Seite 5:*

„Zwischen Rentierherden und der Welt größten Off-Shore-Bohrinseln, zwischen Skagerrak und Arktis liegt dieser in Europa einzigartige Freiraum für das Individuelle, der gleichzeitig aber einer der härtesten Steuerbelastungen der Welt ausgesetzt ist. Eben hier klammert sich an eine rauhe, von Wellen zerfressene Küste ein Volk fest, das einst mit schnellen Langschiffen seinen

ausdauernden, Furch und Grauen verbreitenden Abenteuergeist fast dem Rest der Welt zeigte ... die Wikinger waren da.“

*Seite 7:* „Abgeschiedenheit und Einsamkeit - hervorgerufen durch die dünne Bevölkerungsdichte, die sich tief in das Land schneidenden Fjorde, verstärkt durch ein gewaltiges Gebirgsmassiv, das zwei Drittel des Festlandes ausmacht - schaffen einen Menschenschlag, der sich zwar mit Interesse, aber auch mit Zurückhaltung dem Fremden nähert. ... Wer reine Bauern- und Fischerromantik sucht, wird schnell enttäuscht.“

*Aus den Klappen- und Umschlagtexten des Buches „Gebrauchsanweisung für Norwegen“ von Ebba D. Drolshagen, Piper Verlag, München, 2. Auflage 2007:*

„Norwegen ist lang und kalt, im Sommer zu hell, im Winter zu dunkel. Es hat Fjorde, Berge und Mette-Marit, es hat betrunkene Elche und verschleierte Bauernmädchen. Und es ist der Liebling der Energiegötter, die ihm Holz, Wasser, Öl und Gas geschenkt haben. ... Die Autorin berichtet aus diesem protestantischen Emirat am Golfstrom, wo Bürgersteige beheizt werden und ein Bier sieben Euro kostet. ...Fjorde und Berge, Grieg und Garbarek, Fisch und ein nach Karamel schmeckender Ziegenkäse: Die Deutschnorwegerin Ebba D. Drolshagen nimmt uns mit auf eine Reise zu unseren nordischen Nachbarn, die gern Trachten tragen, drei offizielle Schriftsprachen haben, zu Ostern Krimis und im Mai rot-weiß-blaue Blumensträuße verschenken.“

*Aus dem Vorwort des Buches „Norwegen. Natur- und Kulturlandschaften vom Skagerrak bis nach Finnmark“ von Ewald Gläßer, DuMont Buchverlag, Köln 1991, Seite 9:*

„Norwegen ist nicht nur ein Land der Fjorde, der Mitternachtssonne oder der Stabkirchen, um hier einige Klischeevorstellungen mancher Reiseprospekte zu nennen. Wenn vielen Touristen ... auch derartige Klischees vermittelt werden, so ist das nur die eine Seite dieses nordeuropäischen Landes. ... Vor einer Reise in dieses schöne, wenn auch leider für Mitteleuropäer nicht gerade preisgünstige Urlaubsland sollte man versuchen, Norwegen so zu sehen, wie es ist, und nicht, wie man es sich erträumt.“

*Überschrift eines Norwegen-Beitrages von Eckart Roloff in der österreichischen Tageszeitung „Die Presse“: „Einsam, kalt und teuer“*

# „Ein offenhertzig Volck in froher Einsamkeit, ein hilfreich Gemüt . . .“

*Streifzüge durch Klischees zum hohen Norden,  
gesammelt und kommentiert von Heiko Uecker,  
vorgetragen bei der Mitgliederversammlung am 12. April 2011*

Klischees, Stereotype, feste Vorstellungen, Bilder - wir kommen wohl ohne sie nicht aus und sind uns sicher nicht immer im klaren darüber, dass und wann wir sie verwenden. Zwar heißt es in einem bekannten Buch aus alten Zeiten, man darf sich kein Bildnis machen, aber dieses Verbot stößt ins Leere. Es soll hier nicht weiter darüber nachgedacht werden, was ein Klischee ist,

nem gleichnamigen Büchlein. Die nachfolgende Sammlung soll erheitern, aber auch zum Nachdenken anregen.

Im 15. Jahrhundert entsteht eine Vorstellung, die sich durch viele Jahrhunderte hielt, nämlich die vom Gegensatz Norden/Süden, gleichbedeutend mit gesund und krank. Ein Beispiel dafür ist der Humanist Konrad Celtis. In seiner „Ode auf Lappland“ (1491) schreibt er:

„Hier ist niemand vom Wein erhitzt oder in Luxus verdorben; niemand schwillt von Ehrsucht, niemand jagt mit Mord und Totschlag dem Golde nach. Keine ehernen Glockenstimme ruft hier das Volk zusammen, keine Tempel hallen von Posaunen und Flöten und kein Orgelton ist zu hören. Hier verdreht kein Jurist das Recht, kein Arzt fordert sein Blutgeld und kein Geschworener plagt das Volk. Sie leben ohne das streiterzeugende Geld, das Hader und Tod, gezückte Waffen und Künste des Trugs hervorruft.“ Hier wird der vermeintlich gesunde Norden dem vermeintlich überreifen Süden gegenübergestellt. Nur nebenbei sei vermerkt, dass Celtis niemals im Norden war.

Das 18. Jahrhundert ist unter anderem geprägt von zunehmender Wissenschaftlichkeit auch in den Fächern Geographie, Erdbeschreibung, Völkerkunde, und es war durchaus an der Tagesordnung, europäischen Nationen charakterisierende Eigenschaften zuzuweisen. Ein Beispiel dafür findet man in Zedlers berühmten Nachschlagewerk mit dem Titel „Grosses vollständiges Universal-Lexikon“ (insgesamt 64 Bände).

In Band 24 aus dem Jahr 1740 steht über Norwegen etwa: „Die Einwohner in Norwegen sind von einigen beschuldigt worden, daß sie zur Zauberey geneigt wären, sind aber sonst ein ehrlich und offenhertzig Volck. Übrigens sind die Einwohner gesunde und starcke Leute, haben auch sehr gesunde Lufft, daß sie selten krank werden, und sie auch krank sind, dennoch nicht viel



*Stärke, Kampf, Macht - diese Zeitschrift von 1912 wusste, was sie mit dem Norden verknüpfte*

nur dies muss betont werden, dass es durchaus einen Wirklichkeitsbezug hat und dass nicht immer leicht zu klären ist, welcher Teil die Realität genauer trifft. Was also ist „*typisk norsk*“ - so fragte schon vor Jahren der norwegische Sozialanthropologe Thomas Hylland Eriksen in sei-

Artzney brauchen, sondern sich nach Gelegenheit an einem guten Schöps-Braten oder dergleichen bald wieder gesund essen.“

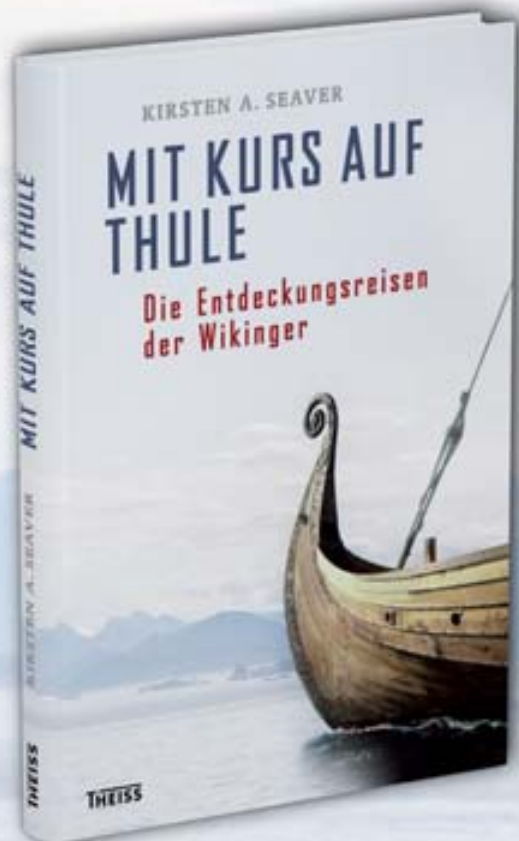
Die reine, gesunde Lebensart der Norweger wird auch von Johann Christian Fabricius in seiner „Reise nach Norwegen“ (Hamburg 1779) hervorgehoben: „Die Einwohner in Norwegen gehören noch immer zu den wenigen Glücklichen in Europa. Abgesondert von den übrigen Ländern durch undurchdringliche Felsen und Gebirge, leben sie in einer frohen Einsamkeit, entfernt von den Ausschweifungen und Lastern der neuern Zeiten. Sie haben daher auch die altväterischen Tugenden, Redlichkeit, Gastfreyheit, Tapferkeit, Mäßigkeit, und die sich darauf gründende Stärke des Körpers und Munterkeit des Gemüts erhalten. Hierzu kommt noch eine Empfindung von der Würde des Menschen, auch bey den Geringssten, oder ein gewisser edler Stolz, der von den mehrern Gleichheit der Stände und der unbeschränkten Freyheit herrühret.“

(Aus Platzgründen finden sich die hier vorgetragenen Textauszüge aus dem „Tagebuch einer Reise nach dem südlichen Theil von Norwegen

im Sommer 1788“ von Jacob Mumsen im folgenden Beitrag, siehe Seite 38 - 40.)

Man darf Johann Gottfried Herder nicht vergessen. Der schrieb 1796 über die Menschen im Norden: „Durchgehe die Geschichte, und ich trotz Dir, daß Du irgendwo einen biedereren und schärferen Stahl der Seele findest als bei diesen Jünglingen und Männern. Freundschaft mit dem Freunde auf den Tod, Tapferkeit und ein guter Mut im Leben und Sterben, Redlichkeit in Haltung seines Worts, Keuschheit und Hochachtung und zarte Gefälligkeit gegen die Frauen, ein hilfreich Gemüt gegen die Unterdrückten; das waren die Eigenschaften, die diesen Volkstamm von allen Stämmen der Erde unterschieden. Wir Deutsche gehören zu ihm. Die ältesten Nordländer waren die Befreier der Welt, die von einer feigen, üppigen Knechtschaft unterjocht waren.“

Weiter bei Herder: „Wer den Zustand der römischen Länder (...) in den letzten Jahrhunderten bemerkt, wird diesen Weg der Vorsehung, einen so sonderbaren Ersatz menschlicher Kräfte zu bereiten, anstaunen und bewundern. Alles war



## Draufgänger im rauen Nordwind

»Gott schütze uns vor dem Zorn der Nordmänner!« war im Mittelalter ein verbreitetes Stoßgebet gegen die Schrecken der Meere. Vergleichsweise friedlich segelten andere Wikinger wie Leif Erikson in wagemutigen Expeditionen bis nach Amerika. Gehen Sie mit Kirsten Seaver und den Wikingern auf eine Reise nach Island, Grönland, Neufundland und Nordamerika.

Kirsten A. Seaver

### Mit Kurs auf Thule

Die Entdeckungsreisen der Wikinger

284 Seiten

€ 24,90. ISBN 978-3-8062-2411-5

Unser Gesamtprogramm finden Sie im Internet unter [www.theiss.de](http://www.theiss.de)  
Telefon (0711) 255 27-14, E-Mail: [service@theiss.de](mailto:service@theiss.de)

**THEISS**

erschöpft, entnervt, zerrüttet; von Menschen verlassen, von entnervten Menschen bewohnt (...) - da ward im Norden ein neuer Mensch geboren. Unter frischem Himmel, in der Wüste und Wilde, wo es niemand vermutete, reifte ein Frühling starker, nahrhafter Gewächse, die in die schönsten, südlicheren Länder - jetzt traurig-leere Äcker - verpflanzt, neue Natur annehmen, große Ernte fürs Weltchicksal geben sollten.“

Von dieser Vorliebe für umfassende Charakterisierungen gibt es kaum Ausnahmen. Eine stammt von Anton Friderich Büsching („Erdbeschreibung. Erster Theil welcher Dänemark, Norwegen, Schweden und das ganze russische Reich enthält.“ Hamburg 1754, 8. Auflage 1787). „Der Charakterisierung der Nationen enthalte ich mich ganz und gar, weil sie nicht nur sehr zweifelhaft und schwer, sondern auch gemeiniglich un begründet und parteyisch ist.“ Dieses Werk von 1200 Seiten, in dem Norwegen immerhin 100 Seiten gewidmet sind, hat ein religiöses Ziel: Büsching will die Vorteile eines jeden Landes aufzeigen, denn die weise Vorsehung Gottes hat alle Länder mit Vorteilhaftem ausgestattet.

### ***Bieder, gastfrei, voll Liebe für Freiheit***

In „Brockhaus' „Conversations-Lexicon“ von 1835 (8. Auflage, Band 7) findet man folgenden Eintrag: „Die Normänner sind ein kräftiges Volk, bieder, aufrichtig, von mittlerer Statur, länglichem, vollem, ernstem Gesicht, starkem Knochenbau, mäßig und arbeitsam, kühn und erfinderisch, dienstfertig und gastfrei, voll Liebe für Freiheit und Vaterland.“

Dagegen notiert der Brockhaus über Schweden: „Neid und Missgunst untereinander und gegen die Vornehmen, Verkennung eigener Vorzüge, eine übertriebene Achtung vor allem, was ausländisch ist, und eine gewisse Rohheit, mit daraus entstehender Heftigkeit (...) unmäßiger Genuß von Branntwein.“

In der 9. Auflage von 1846 (Band 10) weiß der Brockhaus über den Norweger, dass er „durchaus das echte Gepräge germanischer Gesichtszüge, blaue Augen und braune oder blonde Haare besitzt. Die Grundzüge ihres Nationalcharakters sind eine große sittliche Tüchtigkeit und Verständigkeit neben einem Mangel an Sinn für alles Ideelle, große Energie und Thatenlust neben zu-

rückgezogener Abgeschlossenheit, eine gewisse altgermanische Wildheit neben Mangel an Lebenslust und Reizbarkeit.“

Wir kommen ins Kaiserreich und finden aus einer Besprechung der deutschen Erstaufführung von Ibsens „Gespenster“ in einer Ausgabe der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ von 1887 diese interessante Bemerkung: „Was die krankhafte Phantasie der Franzosen bis jetzt für die Bühne geleistet, ist nicht so gemeingefährlich als dieses eine Stück, dessen Gift durch die Druckerpresse über alle Länder verbreitet ist.“

Wilhelm II., der Kaiser, darf nicht fehlen. Häufig war er mit seiner „Hohenzollern“ auf Norwegen-Kurs; er hatte eine große Vorliebe für dieses Land. Den Wiederaufbau der Stadt Ålesund, die 1904 abgebrannt war, unterstützte er großzügig. Am Sognefjord ließ er eine Statue von Fridtjof errichten, die da heute noch steht. Aus gegebenem Anlass sagte er 1913, gerichtet an Norwegens König Haakon VII: „Eure Majestät! Um Ruhe und Erholung von schwerer, verantwortungsreicher Arbeit zu finden, wandte Ich Mein Schiff nach Norden. Mit echter altgermanischer Gastlichkeit nahm Mich das norwegische Volk auf, so daß Meine Reisen ihren Zweck vollkommen erfüllen konnten.“

Zum Standbild Frithjofs führt der Kaiser aus: „Eine größere, allgemeinere Bedeutung kommt ihm zu. Es soll ein Wahrzeichen für Skandinavien, Deutsche, Angelsachsen und alle diejenigen Stämme sein, die mit Stolz sich zu der gewaltigen Gruppe der indogermanischen Völker zählen! (...) In Männlicher Zuversicht und unerschrockenem Selbstgefühl, so soll er (= Frithjof) alle Indogermanen daran erinnern, daß sie eines Stammes, eines Blutes sind, daß ihnen durch Gottes Gnade vergönnt gewesen ist, in der Vergangenheit Großes für die Entwicklung der Welt und ihrer Kultur zu leisten, und daß sie treu und fest zusammenhalten sollen.“

Schon 1890 sagte Wilhelm II.: „Es zieht mich mit magischen Fäden zu diesem Volk. Es ist das Volk, welches sich im steten Kampfe mit den Elementen aus eigener Kraft durchgearbeitet hat, das Volk, welches in seinen Sagen und seiner Götterlehre stets die schönsten Tugenden, die Mannentreue und Königstreue, zum Ausdruck gebracht hat. (...) Das norwegische Volk hat in

seiner Literatur und Kunst alle diese Tugenden gefeiert, die eine Zierde der Germanen bilden.“

1895 schwadronierte Wilhelm II.: „Mein ganzes Dichten und Trachten und Meine ganzen Gedanken der Politik sind darauf gerichtet, die germanischen Stämme auf der Welt, speziell in Europa, fester zusammenzuführen und zu -schmieden, um uns sicherer gegen die slawisch-tschechische Invasion zu decken, welche uns alle im höchsten Maße bedroht.“



*Wilhelm zwo - überall, wenigstens auf dieser Karikatur von 1913*

Schiffsreisen nach Norwegen wurden populär, später nicht mehr unter kaiserlicher Flagge, sondern unter nationalsozialistischer. In „Norwegen. Kleiner Schiffs-Reiseführer für Kraft-durch-Freude-Fahrten“ (Hamburg nach 1937) finden wir dies: „Nach Jahren des Verfalls, nach Zersetzung von Geist und Blut, keimt und sprießt es in uns, unsere eigene nordische Seele ist erwacht. Darum soll deutsches Reisen nach dem Norden getrieben sein von völkischer Sehnsucht.“

Die Befreiung vom Faschismus hat nicht bei allen eine Änderung des Norwegenbildes bewirkt. 1948 schreibt Vitalis Pantenberg („Zum Dach Europas“): „Auch heute lebt man hier auf den Einödhöfen im weltentrückten Binnenland nach der Vorväter Sitte und Brauch und nach alt überkommenem Gesetz, das nirgend geschrieben steht, aber darum doch genau beachtet wird (...)

findet man diese kernigen Nordlandbauern noch so, wie sie der Dichter in „Segen der Erde“ geschildert hat.“ Gemeint war damit Knut Hamsun. „Nagels Reiseführer Norwegen“ von 1953 weiß: „Norwegen hat wie Schweden den höchsten Prozentsatz blonder und blauäugiger Menschen. Das dunkle Haar und die Rundschädel, die für Bewohner im Norden des Landes typisch sind, sind eine Folge der Vermischung mit den Lappen.“

Jedes der hier aufgeführten Zeugnisse müsste für sich betrachtet werden und dann in den größeren Zusammenhang gestellt werden, aber ich lasse es bei diesen Anregungen. Viel ist noch zu bedenken, etwa die Frage nach dem Unterschied, wie sich die Norweger selbst sahen und sehen und wie die Deutschen sie schilderten und schildern (natürlich gilt das auch umgekehrt), also die Frage nach der Fremdwahrnehmung und der Eigenwahrnehmung - und die müssen nicht immer zusammenfallen, wie wir an uns selbst feststellen können. Ob wir nach wie vor in alten Klischees gefangen sind? Oder bilden sich neue Klischees heraus? Norwegen als das Kuwait des Nordens?

Die wichtigsten Quellen für diese Sammlung waren folgende Schriften:

Morten Hansen: *Utenlandske privattrykk om reiser i Norge*. 1956.

Regina Hartmann: *Deutsche Reisende in der Spätaufklärung unterwegs in Skandinavien*. 2000.

Walter Hubatsch: *Die Deutschen und der Norden. Ein Beitrag zur politischen Ideengeschichte vom Humanismus bis zur Gegenwart in Dokumenten*. 1951.

Carl Huitfeldt: *Norge i andres øine. Utdrag av utenlandske reisebeskrivelser gjennom 2000 år*. 1932.

Hans-Jürgen Lutzhöft: *Der Nordische Gedanke in Deutschland*. 1971.

Birgit Marschall: *Reisen und Regieren. Die Nordlandfahrten Kaiser Wilhelms II.* 1991.

Ivar Sagmo: *Norge - et forbilde eller et utviklingsland? Folk og land i første halvdel av 1800-tallet - sett med tyske reisendes øyne*. In: *Øystein Sørensen (ed.): Jakten på det norske*. 1998, S. 74 ff.

Eiler H. Schiøtz: *Utlendingers reiser i Norge. En bibliografi*. 1970.

Klaus von See: *Deutsche Germanenideologie*. 1970.

# Vom alten Hass und Spott der Schweden gegenüber Norwegern - und umgekehrt

## Weitere Fundstücke von Exkursionen in den Norden

Bei der Jahreshauptversammlung am 12. April 2011 trug Heiko Uecker etwas vor, was perfekt in diesen „dialog“ passt - etliche Passagen zu Norwegen und Norweger aus deutscher Sicht und vergangenen Epochen (siehe Seite 34 - 37). Da gab es viel Heiterkeit, aber auch Nachdenklichkeit. Die folgenden Zitate nehmen dieses Thema nochmals auf.

Wir beginnen mit Eindrücken, die der dänische Zoologe und Kieler Professor Johann Christian Fabricius 1779 nach einer Erkundungsreise durch Norwegen zu Papier brachte (über das hinaus, was Heiko Uecker bereits aufgegriffen hat). So meint Fabricius zum Alltag einer bestimmten Art von Norwegern:

„Die Bewohner (südlich von Trondheim) sind ungemein arbeitsam; allein ihre Arbeitsamkeit hält sie von ihren eigentlichen Berufsgeschäften, dem Landbau und dem Fischfang, ab. Jeder Bauer ist zugleich Schneider, Schuster, Schmied, Tischler, ja jeder hat seine eigene Mühle ... Sie bleiben indessen in all diesen Handwerken bloß Pflücker.“

Und mit Blick auf Europa glaubt er, dies festgestellt zu haben: „Die Bauern dieser Gegend (gemeint ist Østerdalen südöstlich von Trondheim) nehmen an dem politischen Zustande von Europa großen Antheil . . . Alle waren gut (in) Englisch, vermutlich weil sie an England den größten Theil ihrer Bretter absetzen. . . . Die fröhlichen Gesichter zeigten eine Art des Wohllebens, die wir lange nicht angetroffen hatten.“



Johann Christian Fabricius, gern in Norwegen unterwegs

Ein anderer Reisender, der Hamburger Arzt Jacob Mumsen, hält er seinem Tagebuch über eine längere Fahrt durch das südliche Norwegen 1788 fest, dass er in einem Pfarrhof wie ein Freund behandelt worden sei und Abschied nahm „nicht ohne sehr gerührt zu seyn von der Unschuld und aufrichtigen Freundlichkeit dieser guten Leute, mit welchen man ohne Zwang in wechselseitigem Vertrauen lebt“.

Über das Land stellt Mumsen ganz generell fest: „Norwegen ist „ein Land nicht minder beseelt (wie die Schweiz) von Vaterlandsliebe und Freiheitssinn: ein Volk, zu allen Zeiten reich an wahrem Adel, voll Kraft und Muth, berühmt durch Heldengeist und große Thaten der Vorzeit, wovon Europens Geschichte zeuget und des hohen Nordens uralte Sagen Beweise sind.“

---

Die hier genannten und viele weitere Passagen finden sich in dem Buch von Regina Hartmann: „Deutsche Reisende in der Spätaufklärung unterwegs in Skandinavien“, genauer gesagt in dessen Kapitel „Zwischen ‚Nordmythos‘ und Realitätserfahrung: Die Verständigung über Norwegen im Konstruktionsprozess der Reiseberichte“. Der Band, herausgegeben in einer von Heiko Uecker betreuten Reihe und entstanden als Studie am Nordischen Institut der Universität Greifswald, erschien 2000 im Peter Lang Verlag Frankfurt am Main.

---

Über die Bewohner dieses Landes kommt er zu diesem Schluss: „Mir gefiel der freie offene Charakter der Norweger, so wie auch die Schönheit des Landes meine Vorstellungen übertraf. In der Physiognomie der Norweger erblickt man Verstand und ein ruhiges entschlossenes Wesen: mehr Ernst als Heiterkeit. Die Norweger sind gelehrig, überlegsam und zu allen Künsten und Fertigkeiten geschickt.“

Über sie weiß er jedoch noch mehr, nämlich dies: „So weit ich die Naturen der Norweger

beurtheilen kann, sind sie dauerhafte und rüstige Leute; ein Volk, dessen Gesundheit bisher noch am wenigsten durch fremde Sitten und Gebräuche im Innern geschwächt und zerrüttet scheint, obschon in manchen Gegenden, an den Küsten und im Bezirk der Handelsstädte, die süßen heimlichen Gifte, welche Europa beschleichen, auch hier unentbehrlich geworden sind und ihre Wirkungen zeigen.“

Zu diesen Schattenseiten des norwegischen Lebens kennt Mumsen folgende Einzelheiten: Neben dem Branntwein, „welchen Männer und Weiber und sogar junge Leute in nicht geringem Maas täglich trinken ... scheint das Landvolk einiger Gegenden auch dem Toback sehr ergeben zu seyn. Der Missbrauch des Coffee und Theewassers, wovon ganze Kannen genossen werden, trägt auch zur Verdorbenheit des Blutes und der Säfte nicht wenig bey.“

### ***Klar: Dies ist die „Schweiz des Nordens“***

Nun einige Auszüge aus einem langen Bericht von Carl Gottlob Küttner, betitelt „Reise durch Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen und einen Theil von Italien in den Jahren 1797, 1798, 1799“ und erschienen in Leipzig 1801. Er teilt seinem Publikum mit, dass seine Tour etwas Besonderes ist, denn „ausländische Reisende kommen selten nach Norwegen“. Er weiß, dass „zwischen den Eingebornen und den Schweden fast gar keine Verbindung ist“ und, was die Landschaft angeht: „Der ganze Strich bis Christiania ist unausgesetzt schön, romantisch, mahlerisch und bestätigt in einem hohen Grade, was ich schon oft von Norwegen gehört hatte, nemlich daß es die Schweiz des Nordens sey.“

An anderer Stelle schreibt Küttner (er war so etwas wie ein Reiseschriftsteller und stammte aus Sachsen) etwas gastronomisch Aufschlussreiches: „Das Wirthshaus zu Kongswinger würde jeder Stadt auch in den civilisirtern Ländern von Europa Ehre machen und ist so, wie ich in ganz Italien, die größern Städte ausgenommen, nicht ein einziges gefunden habe.“

Hier noch eine Gegenüberstellung Küttners zwischen Schweden und Norwegen: „Im Vergleich zu Schweden ist die „ganze Civilisation besser ... Die Dörfer und Häuser des Landvolks zeichnen sich vor den schwedischen vortheilhaft aus.“

Ein Name, der sich bis heute erhalten ist, ist der von Ernst Moritz Arndt, der ja auch in Bonn lebte (von 1818 bis zu seinem Tod 1860, begraben ist er auf dem Alten Friedhof) und 1841 Rektor der Universität war. In dem Buch „Reise durch Schweden im Jahr 1804“ bemerkt er während einer Reise durch das schwedische Jämtland: „Hier sah ich heute recht an den Normännern, wie einträchtig und wie gleich sie den Jemten sind. Dieselben Bildungen, freundliche, helle Gesichter, meistens blonde Köpfe, hoher, schlanker und geschmeidiger Körperbau.“

Über Jemten und über Norweger äußert sich Arndt (Bild rechts) begeistert: „Welch ein muntres geniales Volk! Und welch ein nettes, gerüstetes Volk zugleich! Wie viele schöne Weiber und Mädchen sah ich hier! Wie viele große, starke Männer!“



Ein Anonymus beklagt übrigens 1803 in Briefen aus Drontheim mit Blick auf die Korrektheit vieler der damaligen Reiseberichte, „wie unzuverlässig selbst die Nachrichten dänischer Verfasser von Norwegen sind“ und die „gleich Abschreiber und Nachbeter finden und deshalb umso schärfer zu rügen sind“.

Zum Unterschied zwischen den beiden großen Städten Christiania und Drontheim bemerkt der Geologe Leopold von Buch (1774-1853) - nach ihm ist heutzutage ein ICE zwischen Köln und Berlin benannt - in seiner Schrift „Reise durch Norwegen und Lappland“, Berlin 1810: „Drontheim hat den Patriotismus und Gemeingeist einer isolierten Republik, Christiania den Geist einer weit verbundenen Handelsstadt in einem großen, monarchischen Reiche.“

Hier noch einige kräftige Passagen zu norwegisch-schwedischen Urteilen und Vorurteilen aus den Aufzeichnungen von Johann Friedrich Ludwig Hausmann, einem in Hannover gebürtigen Geologen. In seiner fünfbändigen „Reise durch Skandinavien in den Jahren 1806 und 1807“ ist zu lesen: „... da ich aus Schweden kam, wo der Haß oder vielmehr die Verachtung gegen Alles, was Norwegen angehört, ziemlich groß und allgemein ist. Der Normann bricht sogleich in Spott und Verwünschungen aus, wenn von Schweden die Rede ist. Sogar bis auf den gebildeten Theil des Volks erstreckt sich dieser Widerwille.“

Weiter nennt Hausmann diese Unterschiede: „Findet man bei den Schweden feinere, schönere Bildungen, so treten bei dem Normann breit-schultrige Körper mit starken Knochen auf, breitere, stärkere Gesichtszüge, besonders stark vortretende Backenknochen, mehr aufgeworfene Lippen und gestutzte Nasen... Die Wendung ‚unterthänigster, demüthiger Diener‘, die die Schweden bei jedem Gruße anzubringen pflegen, ist dem freien Normann in den Tod zuwider.“ Und: „In Norwegen, „wo die Sitten der Väter noch unverfälscht sich erhalten haben, ist die Sucht unbekannt, alles anzunehmen, was das Ausland bringt.“

Hausmann ist einer der wenigen Beobachter, die Unterschiede zwischen Deutschen und Norwegern zur Sprache bringen, und zwar erwähnt er „eine sehr ungünstige Vorstellung von dem deutschen Nationalcharakter bei den Norwegern“, seiner Ansicht nach eine Folge der schlechten Erfahrungen mit den ins Land gewanderten „deutschen Spekulanten und Vagabunden“. Da würde man gern Details hören . . .

Ab und zu äußern sich die Reisenden auch über diese norwegische Schattenseite: „Stellen Sie sich vor“, so Küttner, „daß es im ganzen Lande keine Buchhandlung gibt und man alle Bücher von Kopenhagen und Hamburg verschreiben muß. Druckereyen sind vier im Lande. Außer Intelligenzblättern (amtlichen Nachrichten) hat Norwegen nicht einmal eine allgemeine politische Zeitung.“ Und Hartmann bemängelt, dass „die Schriftstellerei und der ganze litterarische Verkehr in höchstem Grade unbedeutend“ sei.

*Mehr zu diesem Thema im Katalog „Wahlverwandtschaft. Skandinavien und Deutschland 1800 bis 1914“, Jovis Verlagsbüro, Berlin 1997.*

## Alle Norweger sind . . .

*Wir alle kennen sie, aber wir kennen nicht alle; es gibt ja auch unendlich viele. Hier sind einige der bekanntesten Pauschalurteile über Norweger, Deutsche, Frauen, Musiker, über Schrebergärtner und andere Zeitgenossen.*

Frauen verstehen nichts von Fußball.

In Bergen regnet es immer.

Alle Bayern trinken Bier.

Einmal Verbrecher, immer Verbrecher.

Norweger sprechen nicht viel.

Russen im Urlaub - nur Saufgelage und Lärm.

Die Geistes- und Sozialwissenschaften sind brotlose Künste.

Alle Musiker sind drogenabhängig.

Kleine Männer fahren große Autos.

Schotten sind geizig.

Fernsehen macht dumm.

Hannover ist langweilig.

Südländer sind Machos und Aufreißer.

Deutsche Küche = Eisbein und Sauerkraut.

Ausländer sind besonders kriminell.

In Schrebergärten leben nur Spießier.

Frauen können keine Landkarten lesen.

Schwaben sind sparsam.

Psychiater haben selber einen Knall.

Skandinavier fahren nur auf Fähren, um endlich einmal viel trinken zu können.

Deutsche haben keinen Humor.

*Weitere so markante Sätze finden sich unter [www.alles-klischees.de](http://www.alles-klischees.de)*



## Åse Birkenheier

# In Koblenz bestimmt viele Lederhosen - und einsame Hütten am stillen Fjord

### *Welche Klischees haben Deutsche über Norwegen und umgekehrt?*

*Auf der Suche nach klärenden Worten über Vorurteile und Klischees kommen die Mitglieder der DNG an ihr nicht vorbei: an der 1. Vorsitzenden Åse Birkenheier. Sie muss darüber viel wissen, ist sie doch Norwegerin, lebt seit langem in Koblenz, verheiratet mit einem Deutschen und oft in Norwegen unterwegs. Sie hat viele Deutsche in ihrer Sprache unterrichtet, viele Bücher aus dem Norwegischen übersetzt. Hier ihre Eindrücke aus jahrelangen eigenen Erfahrungen.*

„Muss es unbedingt ein Deutscher sein? Hätte es nicht ein Amerikaner oder ein Engländer sein können?“ Das war vor über 40 Jahren die Reaktion meiner Patentante, nachdem ich ihr eröffnet hatte, ich würde bald einen Deutschen heiraten.

Diese Bemerkung zeigt deutlich die Einstellung der Norweger den Deutschen gegenüber noch Ende der 60er Jahre. Vielleicht sollte ich noch hinzufügen, dass meine mittlerweile verstorbene Tante in Molde wohnte, in einer Stadt also, die die Deutschen im April 1940 fast völlig zerstörten. So wie meine Tante dachte damals viele, und bis in die 1980er Jahre konnte man besonders in West- und Nordnorwegen die Vorurteile der norwegischen Bevölkerung den Deutschen gegenüber deutlich spüren. Ich kann mich noch gut erinnern, wie mein Volksschullehrer in den 50er Jahren sagte: Es gebe Gott sei Dank noch Hoffnung für das deutsche Volk, denn jetzt sei der Norweger (!) Willy Brandt Bürgermeister in Berlin geworden!

Natürlich handelt es sich hier um Vorurteile, bedingt freilich durch den Zweiten Weltkrieg und Deutschlands Überfall auf Norwegen, aber auch die Klischees vom gut genährten, Bier trinkenden und Sauerkraut essenden Deutschen in Lederhose hielten sich lange Zeit hartnäckig. Als meine Mutter zum ersten Mal Anfang der 70er Jahre nach Deutschland kam, war sie ganz er-

staunt, weil sie in Koblenz keine Lederhosen sah. Und mein Bruder, der sich als Straßenbauingenieur auf deutsche Autobahnen („die besten der Welt!“) gefreut hatte, stellte fest, dass es beim Straßenbau auch in Deutschland Mängel gab.

Allerdings wurden zwei seiner Klischeevorstellungen doch noch bestätigt, jedenfalls sah er es damals so: „Die Deutschen rasen wie die Irren – wenn sie es dürfen. Sie arbeiten aber fleißig und gründlich.“ Auf den deutschen Straßenbaustellen wurde seiner Meinung nach immer emsig gearbeitet, ganz im Gegensatz zu Norwegen, wo „die Arbeiter mehr Pausen machen als sie Stunden arbeiten“, so die Behauptung.

Mittlerweile hat sich alles relativiert. Die Welt ist offener und kleiner geworden. Seit dem norwegischen Märchen, dem Ölboom, macht der



„Vi er fri“ - wir sind frei. Das war am 8. Mai 1945 der Ausruf der Oslo-Pressen nach der Besetzung durch Hitlers Truppen. Sie hat das norwegische Bild von Deutschland lange Zeit massiv belastet.

durchschnittliche Norweger, Ola Nordmann, mehrere Auslandsreisen pro Jahr und kann sich selbst sein Urteil bilden. So sterben nach und nach viele der Klischees aus.

Allerdings braucht man nicht lange in Deutschland zu sein, um feststellen zu können, dass es hier durchaus stressiger zugeht als im norwegischen Alltag. Die deutsche Gründlichkeit und der deutsche Bürokratismus können einen manchmal zur Weißglut bringen. Vorurteil oder Klischee? Nein, eine Tatsache.

Wie sieht es aber umgekehrt aus? Wie denken die Deutschen über die Norweger und wie stellen sie sich Norwegen vor? Das konnte ich besonders gut während meiner VHS-Kurse in Norwegisch feststellen. Kurz nachdem ich mit Mitte 20 nach Deutschland ausgewandert war, gab ich schon 1969 meinen ersten Kurs an der Volkshochschule Koblenz. Mein freundliches „Hei“ wurde von der letzten Bank mit diesem Satz beantwortet: „*Søte pike, jeg elsker deg.*“ („Süßes Mädchen, ich liebe dich“).

Zuerst war ich sprachlos, doch ließ sich das Ganze schnell aufklären: Ein früherer deutscher Soldat hatte fast nur rosarote Erinnerungen an seine Zeit in Norwegen während des Zweiten Weltkrieges. Jetzt wollte er vor einem Familienurlaub in Norwegen die Sprache auffrischen und noch einmal norwegische Natur, Fjorde und Berge genießen. Viele meiner VHS-Hörer damals waren Naturburschen oder frühere Soldaten. Norwegische Natur und Ruhe, am besten in einer einsamen Hütte auf einer abgelegenen Alm, das war für viele das Wichtigste.

### ***Am liebsten mit Auto oder Bus hoch bis zum Nordkap***

Andere, die mit Norwegen noch keine Erfahrungen gemacht hatten, wollten innerhalb kürzester Zeit so viel wie möglich von der gewaltigen norwegischen Natur sehen und erleben, bis zum Nordkap hoch - was auch von verschiedenen Busfirmen angeboten wurde (und wird). Fast alle Hörer machten damals nur einen einzigen Kurs mit, für sie genug, um im Notfall klar zu kommen. Das hat sich in den letzten Jahren grundlegend geändert, denn Norwegen wurde das Ziel vieler Auswanderer.

Wenn ich allerdings die „Anfänger“, die noch nie in Norwegen waren, nach ihren Vorstellungen von Norwegen frage, so hat sich bei vielen in diesem Zusammenhang nichts geändert. An erster Stelle wird die gewaltige Natur (Fjorde

und Berge eben) erwähnt, der Wunsch nach Ruhe, kein Stress - und sehr oft kommt der Satz: „Dort ist die Welt noch in Ordnung.“ Viele meinen immer noch, die Erholung des Durchschnittsnorwegers bestehe darin, an einem einsamen Gebirgssee mit einer Angelrute zu sitzen und jedes Jahr den Urlaub in seiner eigenen Blockhütte zu verbringen, ohne Strom und fließendes Wasser.

Natürlich haben die Norweger immer noch ihre Hütten im Gebirge und/oder am Wasser, aber einiges hat sich sehr geändert: Man kann (meistens) mit dem Auto bis zur so genannten Hütte fahren, die inzwischen ein komfortables Haus ist, mit Strom, Wasser (warm und kalt, Spül- und Waschmaschine, Sauna, Fernseher, DVD-Player und und und. Ist überhaupt noch etwas dran an dem Satz „Dort ist die Welt noch in Ordnung“?

### ***Taschendiebstähle an der Tagesordnung***

Hier einige Tatsachen: Auch in Norwegen werden Autos aufgebrochen, Überfälle und Taschendiebstähle sind an der Tagesordnung. Während der Nordischen Skiweltmeisterschaften in Oslo im Februar 2011 stiegen die Taschendiebstähle in Oslo um 80 Prozent, und das rosarote Bild von Norwegen als Idealstaat für Auswanderer und Asylbewerber bekam einen hässlichen Riss, als die „Norwegerin des Jahres“, Maria Amalie (25), als illegale Zuwanderin in ihre russische Heimat abgeschoben wurde. Verbleib oder Ausweisung der seit sieben Jahren ohne Aufenthaltsgenehmigung in Norwegen lebenden Russin – das war im Winter das wichtigste innenpolitische Thema; es wird heute noch heftig diskutiert.

Mittlerweile ist Norwegen eine moderne Industrie- und Ölnation geworden, reich und selbstbewusst, aber auch mit den vielen Nachteilen, die das mit sich bringt. Das müssen auch deutsche Auswanderer bald nach ihrer Ankunft ernüchtern feststellen.

Schließlich noch etwas zum Schmunzeln: In den Außenrestaurants und -cafés in Oslo und vielen anderen norwegischen Städten kann man wie im restlichen Europa im Sommer bei schönem Wetter nach Feierabend sein Bier trinken. Allerdings muss man dafür in Norwegen wesentlich tiefer in die Tasche greifen als in Deutschland. Das ist sowohl ein Klischee als auch eine Tatsache.

## Norweger: Zu Ausländern höflich, aber auf Distanz

*Eine deutsche Sängerin in Oslo ist auch in der anderen Sprache bewandert. Doch es scheint unmöglich, mit den neuen Nachbarn ins Gespräch zu kommen.*

Im Frühjahr 2008 standen wir mit unserer Familie unerwartet vor einer großen Veränderung in unserem Leben: einem Umzug von Freiburg im Breisgau nach Oslo. Im Sommer desselben Jahres war es dann soweit: Alles war gepackt; der Umzugswagen beförderte unser Hab und Gut hoch in den Norden.

Da mein Mann Norweger ist und unsere Kinder von Anfang an zweisprachig aufgewachsen sind, war die norwegische Sprache keine fremde Sache für mich. Als wir in unserer neuen Heimat ankamen, war ich froh, mich bereits problemlos verständigen zu können. Natürlich war ich daran interessiert, neue Freunde zu gewinnen. Ich wollte das selbstverständlich auch unter den Menschen aus der Nachbarschaft versuchen.

Innerhalb Deutschlands waren wir mehrfach umgezogen und hatten jedes Mal die Erfahrung gemacht, dass sich neue Nachbarn für uns Neuankömmlinge interessierten. Nicht so in Oslo. Sowohl mein Mann als auch ich haben immer wieder auf der Straße versucht, mit unseren neuen Nachbarn ins Gespräch zu kommen. Auch dachten wir, dass unsere Kinder zusammen spielen könnten. Daran aber schien die Nachbarschaft nicht im Entferntesten interessiert zu sein. Höflich waren sie alle, mit denen wir ins Gespräch kamen. Aber Abstand wollten sie auch halten.

Nun, wir haben uns angepasst und uns auf unsere Kernfamilie besonnen. Wir haben mit Interesse und oft unsere neue Umgebung erkundet. Die Kinder und wir Eltern freuen uns über die schöne Natur. Wir lieben den Fjord, die Wälder, den Schnee, die Strände - aber anders als in Deutschland haben wir kaum gemeinschaftliche Erlebnisse mit anderen norwegischen Familien. Mit hiesigen deutschen Familien steht die Gemeinschaft völlig außer Frage - sie wird gelebt.

Ich habe mich natürlich gefragt, ob mit uns etwas nicht stimmt. Nach einiger Zeit besuchte ich

mehrere obligatorische Norwegischkurse, wo ich mit anderen Ausländern aus aller Welt zusammentraf. Was uns alle einte, waren genau die gleichen Enttäuschungen, die wir als Zugezogene mit unserer norwegischen Umgebung gemacht hatten: reservierte freundliche Menschen, die aber keinen Kontakt mit Fremden suchen.

Sollen wir deswegen zurück nach Deutschland ziehen? Nein! Unsere Kinder (vier und fünf Jahre) gehen hier in den Kindergarten und haben sich gut eingelebt. Mein Mann hat eine Stelle, bei der er sich sehr wohl fühlt. Auch ich bin dabei, meinen beruflichen Weg zu finden. Als klassische Sängerin unterrichte ich privat Gesangsschüler, leite einen Chor und beginne nach einer zweisemestrigen Ausbildung, als Osloguide zu arbeiten. Außerdem haben wir ein Haus gekauft, in das wir im Sommer einziehen werden.



*Katharina Klaveness, seit drei Jahren mit Familie in Oslo*

Fast drei Jahre Orientierung - ich bin optimistisch, dass wir uns immer mehr zuhause fühlen werden, auch wenn wir das gemeinsame Miteinander hier als distanzierter als in Deutschland empfinden. Durch die Deutsch-Norwegische Gesellschaft habe ich viele liebenswerte Menschen getroffen, Deutsche und Norweger. Ich bin gespannt auf die Zukunft und finde das Leben zwischen deutscher und norwegischer Kultur durchaus spannend. *Katharina Klaveness, Oslo*  
([www.katharina.klaveness.com](http://www.katharina.klaveness.com))

## Wenn zwei Kulturen aufeinanderprallen - Struktur contra Spontanes

### *Wie eine Deutsche die ganz andere Arbeitswelt im Norden empfindet*

Nach knapp zwei Jahren bin ich angekommen. Auf meiner neuen Terrasse auf der Insel Kvaløy-sletta nahe Tromsø mit herrlichem Blick auf verschneite Berge und das Meer, genieße ich die Frühlingssonne und ziehe ein Resumee. Vor fast zwei Jahren habe ich Deutschland verlassen, um einer beruflichen Herausforderung in Norwegen nachzugehen. Etwas hat sich seitdem verändert in meinem Leben: ich.

Es gab Momente, in denen ich dachte, ich hätte meine Toleranz verloren, ich fühlte mich aufgewühlt. Innerlich unausgeglichen und oft unverstanden. Was ist passiert, dass ich jetzt innere Ruhe spüre?

Es war nicht schwer für mich, meine Heimat zu verlassen und mich auf die neuen Herausforderungen zu freuen. Vor allem nicht, wenn man wie ich das Neue liebt, Norwegen zuvor schon mehrfach bereist hatte, sich von seinem sozialen Umfeld willkommen fühlt und dachte, die hiesige Kultur zu kennen. Außerdem hatte ich einen sicheren Arbeitsplatz bei demselben Arbeitgeber - nur mit einem neuen Standort.

Aber dann ist da doch noch etwas, was tief in einem sitzt und erst zum Vorschein kommt, wenn man tatsächlich gefordert wird. Ich denke, ich habe unterschätzt, wie tief ich geprägt bin von dem gesellschaftlichen System, in dem ich aufgewachsen bin, und wie fest ich in meinen eigenen Strukturen stecke. Dass das Thermometer nur selten die 15 Grad Grenze erreicht oder dass es im Winter dunkel ist (siehe Petra Sestaks Bericht im „*dialog*“ Nr. 35), macht mir nicht viel aus. Die Herausforderung die letzten Monate lag vor allem darin, den Arbeitsalltag zu meistern.

Ich habe einen Traumjob - ich arbeite international, treffe viele neue Menschen und Kulturen, reise viel und gern und suche stets nach neuen spannenden Aufgaben. Selbst die norwegische Sprache bekam ich gut in den Griff. Kollegen kennen mich als stets positive und fröhliche

Person. Und dennoch: Genau da, wo verschiedene Kulturen aufeinandertreffen, kann es zu Reibungen und Missverständnissen kommen.

Oft ging ich nach Hause und fühlte mich unverstanden, als ob ich aus einer anderen Welt käme. Ab und zu dachte ich sogar, dass meine Mitarbeiter mich nicht respektieren, die wiederum fühlten sich manchmal unterfordert und wünschten sich mehr Vertrauen meinerseits. Und hier liegt in meinen Augen - ohne dass ich generalisieren möchte - der größte Unterschied zwischen Norwegen und Deutschland.

In Deutschland platziert man sich meiner Ansicht nach auf der entsprechenden Hierarchieebene, erfüllt die Aufgaben nach den Vorgaben des Chefs und sichert sich immer wieder bei ihm ab, ob man noch auf dem richtigen Weg ist. In Meetings lässt man eher seinen Chef präsentieren und hält sich mit kontroversen Meinungen zurück. In Norwegen dagegen sind wir durch das



*Vor knapp zwei Jahren von Hamburg nach Tromsø gezogen: Petra Sestak, erfahren in der Reisebranche*

*likestilling*-Gesetz alle gleich. Die Chefs werden gefordert durch immer wieder kritische Fragen, ohne sich selbst kritisiert zu fühlen. Wie der Mitarbeiter das definierte Ziel erreicht, ist ihm selbst überlassen. Man nennt es wohl „Freiheit unter Verantwortung“.

So kann es sein, dass man wochenlang nichts von seinem Mitarbeiter hört, wenn man nicht nachfragt, wie es mit seinem Projekt denn aussieht. Man selbst fragt sich, arbeitet er noch an der Aufgabe oder hat er sich eventuell eine andere gesucht, die ihm mehr Freude bringt? Den Arbeitsalltag teilt sich jeder so ein, wie es ihm passt bzw. wie es die Arktis mit einem plant.

Grüßt heute die Sonne, ist man spätestens um 16 Uhr auf der Skipiste oder man schmeißt den Grill an. Hier prallen Ordnung und Struktur schnell auf Flexibilität und Spontanität. Aber das Wichtigste ist, dass das System funktioniert. Und das tut es, auch wenn man sich manchmal wie im Anarchismus fühlt.

Es schadet an vielen Stellen in Deutschland nicht, die heute veralteten hierarchischen Modelle etwas aufzulockern, genauso wie Norwegen noch etwas mehr Struktur braucht. Die Mischung macht's - man sollte tolerant sein und das Neue, Andere als eine Chance betrachten. Indem man sich das Beste aus den verschiedenen Kulturen herausfiltert, schafft man vielleicht den optimalen Weg für sich selbst.

Ich kann nur jedem empfehlen, sich Herausforderungen zu stellen, sich die Zeit zu nehmen, andere Völker und Kulturen zu verstehen, sich neuen Wegen zu öffnen. Es ist das schönste Geschenk, dass das Leben bietet: Über Grenzen gehen und sein sicheres, gewohntes Umfeld zu verlassen, das bietet neue Perspektiven und bereichert einen selbst. Es gibt nicht nur den einen Weg. Ich habe meine innere Ruhe gefunden. Die Vögel zwitschern im Garten, und ich fühle, dass ich lebe.  
*Petra Sestak, Tromsø*

*Anmerkung: Bei einem Vergleich der 34 OECD-Länder ergab sich im Mai 2011, dass Norwegen bei der Lebensqualität mit Blick auf die Arbeitsmarktlage an erster Stelle steht, Deutschland nur auf Platz 17.*  
-dg

## Antonia Goldhammer

### „Ha! Jetzt erkenne ich sie wieder!“

#### *Annäherung an Norwegen durch Stefan Herheims Tannhäuser-Inszenierung*

*„Det var i den Tid, jeg gik omkring og sulted i Kristiania, denne forunderlige By, som ingen forlader, før han har fået Mærker af den . . .“*

„Es war zu jener Zeit, als ich in Kristiania umherging und hungerte, in dieser seltsamen Stadt, die keiner verlässt, ehe er von ihr gezeichnet worden ist.“ Knut Hamsun, *Sult / Hunger* (1890)

Wenn ich an Norwegen denke, dann fallen mir die Seesterne im Hafenbecken von Bergen ein, der Dreck auf den Straßen von Trondheim und Menschen, die ihre Langlaufskier durch den Bahnhof von Oslo tragen, und die Obdachlosen neben der Oper. Einzelne Bilder, aber nichts großes Ganzes. Über Norwegen kann ich einfach keine allgemeine Aussage treffen.

Vielleicht, weil ich nur einen Monat da war, vielleicht, weil mir dort kaum etwas wirklich fremd war und vielleicht weil ich in den ersten drei Wochen nur bei Proben in der Oper saß und mein Blick auf Norwegen von einigen bemerkenswerten Dingen auf und jenseits der Bühne gelenkt wurde. Die gehören jetzt für mich essentiell zu Norwegen, auch wenn sie nicht repräsentativ sein können.

„Mein“ Norwegen hat etwas Surreales, eigentlich Künstliches. Schuld daran ist Stefan Herheim. Dank ihm besteht ganz Norwegen für mich aus dauernden Wiedererkennungseffekten.

Weil er in seinem „Tannhäuser“ Oslo und die gesellschaftliche Bedeutung der Oper dort gleich mitinszenierte. Der Venusberg war die Oper selbst. Da gab es spektakuläre, wunderbar kitschige, kleine Bühnenbilder, aus denen Operngestalten geisterten, die Tannhäuser bezauberten und verwirrten zugleich. Da saß Venus mit Tannhäuser in einer Loge, die genauso aussah wie die der Osloer Oper; sie schaute ins Publikum, während das Publikum sich in riesigen Spiegelwänden um diese Loge herum selbst sehen konnte. Ein Venusberg, in den jeder flieht, wenn er dem tristen Alltag entfliehen will und dabei selber Teil des Theaters wird. Und jenseits des Venusbergs?

*Jernbanetorget*, der Bahnhofsplatz. Samt Obdachlosen und Heilsarmee. Wer Oslo gut kennt (und das tun die meisten Zuschauer), erkennt sofort, was auf der Bühne gemeint ist - bei mir war es umgekehrt. Ich saß Tag für Tag bei den Proben und irgendwann sah ich Teile der Büh-

nenbilder überall mitten in der Stadt und dann musste ich mit Tannhäusers Worten am Schluss des ersten Aktes denken: „Ha! Jetzt erkenne ich sie wieder!“

Wirklich schlimm war es mit der Heilsarmee. Die Heilsarmee funktionierte als Gemeinschaft der Wartburgritter auf der Bühne wunderbar: linientreu, ritterlich und nahezu unerträglich sozial. Aber dass es die wirklich gibt (besser: dass sie so präsent ist), das hatte ich nicht erwartet. Überall zwischen Oslo und Trondheim, selbst auf Tüten beim Blumenverkäufer . . . dazu Heilsarmee-logos und -heime. Und sogar neben meiner Unterkunft entdeckte ich eine Heilsarmee.

Die Wartburg, mein Sängersaal, „dich teure Halle grüß ich wieder!“ - das ganze Land schien sich der Inszenierung anzupassen, sich ihr nachzubilden und zur Bebilderung eines Wagner-Soundtracks zu werden.

Das war natürlich Unfug, aber manchmal ertappte ich mich bei solchen Gedanken. Und für die konnte ich fast nichts. Ich hatte eben Hunger. Und daran war auch Stefan Herheim schuld. Zumindest indirekt.

### ***Unbedingt zu Herheim***

Unbedingt bei ihm hatte ich hospitieren wollen. Oslo schien mir perfekt, schließlich wollte ich schon lange einmal nach Norwegen. Zwar wegen der großen Rolle des Wintersports dort, wegen der Erzählungen meines Vaters von der Mitternachtssonne, von Polarlichtern samt nächtlichen Zusammentreffen mit Elchen und natürlich wegen der unglaublichen Landschaft - aber eine Regiehospitanz, so dachte ich, sei auch ein guter Grund, nach Norwegen zu gehen.

Dabei hätte ich auf die Leute vom Goethe-Institut hören sollen, die ich irgendwann zuvor auf der Suche nach einer Bleibe angerufen hatte. Die hatten mir nämlich gesagt, ich solle mich schon mal drauf einstellen, dass in Norwegen keiner weiß, was eine Hospitanz eigentlich ist, dass man die dort auch nicht braucht, um einen Job zu bekommen. Wenn dann gäbe es so etwas wie Prak-

tika, aber die würden wie in Deutschland auch nicht bezahlt. Und Oslo sei eben sehr sehr teuer.

Den letzten Punkt hatte ich ebenso mutwillig und taktisch überhört. „Irre“, dachte ich nur, „was für ein Land, wo man keine Hospitanzen machen muss! Wo in den Fjorden beruflich Milch und Honig fließt . . .“ Dort angelangt, war ich auf dem Boden der Tatsachen angekommen. Genauer: auf meiner abgenutzten Schaumstoffmatratze auf dem Küchenboden in einem stickigen Plattenbau im Osloer Stadtteil Grønland. Vollkommen ohne Milch und Honig. Seit meine aus Deutschland mitgenommenen Tütennudeln



*Keine leichte Zeit im winterlichen Oslo, aber sie hatte auch manchen Spaß: Antonia Goldhammer (links im Bild) mit Kollegin Luise und einem schneeweißen Gummibärchen-Imitat*

aus waren auch ohne andere Grundnahrungsmittel, mit Ausnahme von *polarbrød*, *kaviarmix* und in der Oper anscheinend frei verfügbarem *kvikk lunsj*.

Mehr war einfach nicht bezahlbar. Man mag das bockig nennen, aber ich hatte einfach keine Lust zu essen, wenn sechs Brötchen umgerechnet knapp vier Euro kosten. Ich wollte auch nicht wie eine Kollegin 1400 Euro für einen Monat in einem WG-Zimmer zahlen. Und so wohnte ich in der Küche von zwei wohlwollenden Jungs, denen ich als Miete ein paar Packungen Spätzle, orange TicTacs und zwei Flaschen Wein aus Deutschland bezahlt hatte. Der eine von ihnen, Kristof (in Norwegen aufgewachsen, aber eigent-

lich Schweizer und Däne), übrigens arbeitete als Fotograf, obwohl er keine Fotografenausbildung hatte und eigentlich Administration studierte.

Und so kam es, dass ich mich in langen kalten Winternächten fragte (wenn die Tannhäuser-ohrwürmer gemeinsam mit meinem Magenknurren um die Wette rumorten, die Straßenlaterne wieder besonders hell in mein Küchengemach strahlte und draußen die Schneeflocken vom Sturm gepeitscht horizontal vorbei jagten), warum ich mich nicht gleich für eine normale Stelle an der Oper beworben hatte? Dann hätte ich nämlich nicht nur Geld, sondern vor allem etwas zu tun gehabt.

In Deutschland und Österreich ist es ja nicht nur so, dass man hospitieren muss, um irgendwann einen Job zu bekommen. Dort sind die Theaterproduktionen ohne Hospitanten einfach nicht machbar. Man spart eben wo irgend möglich; ein merkwürdiges, eigennütziges Geben und Nehmen. In Norwegen aber scheint man selbst in der Kultur gut auszukommen mit dem Geld. Und wo man als Arbeitssuchender keine Hospitanz braucht, braucht der Arbeitgeber auch keinen Hospitanten. Mittlerweile konnte ich aber echt gut Kaffee holen - das wollte bei den schweren Brandschutztüren an der Hinterbühne wirklich geübt sein.

### ***Ich konnte es im Traum schon riechen***

Meistens schlummerte ich während dieser Gedanken wieder ein und wachte erst gegen morgens wieder auf, wenn ich von Essen geträumt hatte. Manchmal war es eine asiatische Gemüsepflanze, die mir im Traum erschien. Mit Reis, was mit Möhren, was mit Ei. Ich konnte es schon riechen, dieses Ei. Und wenn ich die Augen aufmachte, konnte ich es meistens sogar sehen, am anderen Ende der Küche. Denn um ungefähr fünf Uhr morgens, briet sich Filip, mein anderer Gastgeber, oft ein Ei als Abendessen.

Nachts stand er in Grønland als Polizeiersatz auf der Straße, ein harter Securityjob, auf die Polizei könne man in Oslo nicht zählen, die sei vollkommen unterbesetzt und schließlich müsse man bei Notruf mindestens eine halbe Stunde auf die warten (ob Stefan Herheim das auch noch auf die Bühne bringen würde?). So erklärte mir Filip oft seinen Job im „unsichersten Stadtviertel ganz

Europas“. Das konnte ich mir kaum vorstellen, immerhin hatten wir die Heilsarmee als Nachbarn - aber seit Kristof und Filip in Grønland wohnten, sollen schon zwei Menschen ermordet worden sein. Und das Regieteam ließ mich abends nur ungern zu Fuß nach Hause gehen.

Meistens tat ich es doch. Ich hatte keine Angst, ich kannte ja schon alles aus der Oper: in einer besonders kalten Nacht gab ich zwei meiner letzten drei *Polarbrøds* einem Obdachlosen (zu Hause hatte ich nämlich Käse gefunden, der nach überhaupt nichts schmeckte, aber satt machte). Und ich glaube, ich habe ihn gefragt: „*Hvorfor går du ikke til frelsesarmeen?*“

Kann man ein Land durch eine Inszenierung oder durch Lebenslagen, in die man durch sie kommt, kennenlernen? Wahrscheinlich nicht, denn von wann an kennt man schon ein Land richtig? Nach der Premiere habe ich das jenseits der Oper versucht. Ich habe mir endlich meinen lang gehegten Wunsch erfüllt und war zum Skispringen am Holmenkollen (zum Glück waren Promoter von *kvikk lunsj* da). Später machte ich mich auf, den Rest des Landes zu erkunden. Die Landschaft war wunderbar. Zwar habe ich nirgends zwischen Oslo und Trondheim Elche gesehen und auch kein Polarlicht, aber eine Menge netter Menschen getroffen (die mich alle mit Lasagne durchfütterten, Hackfleisch ist ja so billig). Und ich habe in jedem Ort begeistert die Heilsarmee fotografiert.

***Zur Autorin:*** *Antonia Goldhammer, Jahrgang 1984, studierte in Erlangen, Bayreuth und Utrecht Theater- und Medienwissenschaften sowie Neuere Deutsche Literatur und Literaturgeschichte. Dazwischen und danach hat sie Praktika beim Rheinischen Merkur, bei TMT Film/Fernsehen/Multimedia, beim Pressebüro der Bayreuther Festspiele, beim Theater- und Performancefestival Arena und beim WDR absolviert. In diesem Text berichtet sie von ihrer Regiehospitanz bei Den Norske Opera in Oslo. Gegenwärtig macht sie ein Volontariat beim Bayerischen Rundfunk, das noch bis September 2012 dauert.*

*Der mehrfach erwähnte Norweger **Stefan Herheim**, 1970 in Oslo geboren und Cellist, ist einer der bekanntesten Opernregisseure Europas; er hat unter anderem in Hamburg, Salzburg, Bayreuth, Essen, Berlin und Dresden inszeniert.*

## Trister Befund: Norwegisch studieren, aber niemals nach Norwegen fahren

### *Der Bachelor hat Folgen: Ein Jahr im Ausland kann dem Studium schaden*

*Was denken die über Norwegen, die dessen Sprache studieren, hier in Bonn? Wir haben unseren Schriftführer Ansgar Tappenhölder gebeten, uns darüber und über verwandte Fragen aufzuklären. Er ist seit mehreren Jahren Lehrbeauftragter für Norwegisch.*

Die allermeisten der Studierenden, die derzeit an der Bonner Uni Norwegisch lernen, haben noch nie Kontakt mit Norwegen gehabt, sie sind noch nie dort gewesen. Das zeigte jedenfalls eine informelle, am Anfang des letzten Semesters im Kurs durchgeführte „Umfrage“. Und noch bemerkenswerter: Sie werden aller Voraussicht nach auch nie dorthin fahren (können), da sie ansonsten zwei Semester „verlieren“ würden - dem Bachelor sei's gedankt.

Für etliche Studenten ist Norwegisch einfach das kleinere Übel; die Alternativen wären nämlich Althochdeutsch und die ältere Abteilung der Germanistik. Dies gilt so vornehmlich für die („Fach“-)Studenten, die sich für ein Bachelorstudium am Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft (die Skandinavistik taucht bezeichnenderweise nicht einmal mehr im Namen des Instituts auf) an der Universität Bonn eingeschrieben haben.

Daneben gibt es noch „Exoten“, die zum Beispiel Geographie studieren und ein Auslandssemester in Norwegen verbringen wollen und sich beständig mit der Frage herumärgern, ob denn die Punkte, die ein Besuch der Norwegischkurse theoretisch erbringen könnte, an ihrer Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät anerkannt werden können. Außerdem gibt es Medizinstudenten und Mediziner, die für sich keine Aussichten im deutschen Gesundheitssystem haben und sich mit dem Gedanken tragen, nach Norwegen auszuwandern.

Bis vor drei bis vier Semestern existierte auch noch eine nicht geringe Anzahl von Dark Metal-

Fans, die aufgrund der einschlägig bekannten norwegischen Musikszene einen Konnex zu Norwegen hatten. Doch offenbar ist das wieder passé; die Schwarzgekleideten sind jedenfalls aus meinen Kursen völlig verschwunden). Daneben gibt es natürlich immer wieder den einen und die andere, die aufgrund einer Brieffreundschaft oder eines Austauschprogramms der Schulen, wegen familiärer Beziehungen, regelmäßiger Ferientaufenthalte im Ferienhaus der Eltern oder dergleichen eine Verbindung nach Norwegen haben.

Dementsprechend variieren natürlich die (Vor-) Kenntnisse, was Norwegen allgemein angeht: Von nahezu null - das ist die Regel - über Detailkenntnisse etwa zur norwegischen Musikszene bis hin zu nahezu perfekten landeskundlichen Kenntnissen aufgrund familiärer Beziehungen; das aber ist die absolute Ausnahme.

Daraus folgt natürlich, dass ein Auslandssemester den maximalen Lerneffekt in Bezug auf Sprache und Landeskunde haben könnte, wenn vorher keinerlei Vorkenntnisse vorhanden waren. Es kann aber auch einen Nulleffekt haben, so der/die Betreffende das Pech hatte, in Norwegen einem Umfeld zugeschlagen zu werden, das aus „Ausländern“ besteht. Die Kurse werden dann auf Englisch gehalten, die Nachbarn im Wohnheim haben Englisch, Deutsch, Spanisch oder Französisch als Muttersprache - das führt in der Regel dazu, dass die Studenten zwar ihre Englisch-, Spanisch- oder Französischkenntnisse ungenutzt verbessern können, es gleichwohl an grundlegenden Kenntnissen der norwegischen Sprache und Kenntnissen über die norwegische Gesellschaft gebricht. Und dabei waren sie genau in dem Land, in dem sie darüber mehr hätten lernen können (und sollen) als irgendwo sonst.

*Ansgar Tappenhölder*

Wenn man gefragt wird, was ein Norwegischstudium (oder die Skandinavistik insgesamt) an der Universität Bonn vermittelt, so wird man das nicht unbedingt genau wissen. Mehr dazu erfährt, wer im Internet nachliest, was dort unter [www.skandinavistik.uni-bonn.de](http://www.skandinavistik.uni-bonn.de) steht, etwa zu den Dozenten, den regelmäßigen Veranstaltungen, einzelnen Vorträgen, Projekten und studentischen Aktivitäten. -dg



## Wie gehen Håkan Nesser und Co. mit Klischees um?

### *Eine Studie über drei Romane zum Selbstbild Skandinaviens*

In der Einleitung seiner Magisterarbeit über das Selbstbild Skandinaviens (2008) fragt Philipp Diepmans, der in Kiel studiert hat: Welches Bild wird uns heute von Skandinavien vermittelt? Er schreibt dazu: „Kleine rote Häuser, große blonde Frauen, dichte grüne Wälder und tiefe blaue Seen - das Bild Skandinaviens, welches uns in Deutschland dargelegt wird, ist ziemlich eindimensional. Doch die skandinavischen Länder sind so unterschiedlich und facettenreich, dass es schwierig ist, von nur einem Skandinavienbild zu sprechen. Bestehen nicht vielmehr differenzierte Bilder von Norwegen und Schweden? Wie sehen die Schweden und die Norweger sich selbst, welches Bild bekommen Ausländer vermittelt?“

Diepmans fährt mit diesen Fragen fort: „In der Belletristik und der Berichterstattung in den Medien überwiegt das Klischee vom idyllischen Norden. Doch gibt es ein bestimmtes Ziel, welches durch dieses gängige Klischee erreicht werden soll? Lässt sich dieses Klischee überhaupt belegen? Und wenn ja, wie wird in der Literatur mit diesem Klischee umgegangen? Lässt sich bei den nordischen Autoren eine bestimmte Tendenz ausmachen? Haben sie ein klares Ziel vor Augen? Was bewirken sie beim Leser mit der Beschreibung ihrer Sicht auf ihre eigene Gesellschaft?“

Die Antworten darauf sucht der Autor in sechs Werken des Norwegers Erlend Loe (hier sind es „Doppler“, siehe „dialog“ Nummer 33, Seite 54) und „Volvo Lastvagnar“, beide im Original bei Cappelen erschienen) sowie der Schweden Håkan Nesser und Torbjörn Flygt. Zu Loes Ansatz bemerkt Diepmans: „Loe entwirft ein Bild der modernen norwegischen Gesellschaft mit all jenen Problemen wie Umweltverschmutzung und Globalisierung, mit denen wir uns heute auseinandersetzen haben.“

In der Arbeit spielen die Begriffe Stereotyp, Klischee und Vorurteil eine zentrale Rolle. Auch dazu hat Diepmans viele Fragen: „Was kennzeichnet eine Stereotype und welche Funktionen

erfüllt sie? Womit identifizieren sich Schweden und Norweger, wie sehen sie sich gern selbst, wie stellen sie sich gern dar? Harmoniert das Selbstbild, das Norweger und Schweden haben, mit ihrem Fremdbild? Was assoziieren Ausländer mit dem Begriff Skandinavien? Wie aber definieren Ausländer diesen Raum, wo liegen dessen Grenzen?“ Und dann noch eine Frage, die uns wohlvertraut ist: „Wird Skandinavien gar als ein einziger, komplexer Kulturraum wahrgenommen?“

Laura Münster

*Die Magisterarbeit „Das Selbstbild Skandinaviens in den Romanen von Erlend Loe, Håkan Nesser und Torbjörn Flygt“ ist unter dem Titel „Das Klischee Skandinavien“ bei Books on Demand in Norderstedt erschienen. Sie umfasst 179 Seiten und kostet gebunden 19.95 Euro.*



## Eine Umfrage zum „dialog“

Liebe Leserinnen und Leser,

wie an dem eingelegten Blatt zu erkennen ist, wendet sich die Redaktion nach drei Jahren erneut an Sie. Es geht um eine Umfrage und darum, wie Sie den „dialog“ beurteilen, was Ihnen gefällt und was nicht. Wichtig ist auch die Frage, wie oft ungefähr Sie ihn zur Hand nehmen, wie lange Sie darin lesen - Anzeigenkunden sind an Antworten interessiert. Es wäre sehr schön, wenn möglichst viele dazu etwas sagen; das erhöht die Aussagekraft und die Chance, auch weitere Anzeigen zu bekommen.

## In der nächsten Ausgabe . . .

. . . geht es beim Topthema um den Südpol, zu dem Roald Amundsen im Dezember vor 100 Jahren vorstieß. Wie ist das mit der Antarktis heute, mit der Forschung? Mehr dazu bald.

Åse Birkenheier

## Diesmal im Angebot: Das Mammutprojekt Knausgård, Tod am Fjord, mutige Polarfrauen und vieles andere

*Neues aus der Bücherwelt zum Norden Europas*

Eines der größten Leseerlebnisse Deutschlands, die Leipziger Buchmesse, ist wieder einmal Vergangenheit. Dieses Jahr hatten die fünf nordischen Länder dort einen besonders starken Auftritt; Norwegen war mit sieben Autoren gut vertreten. Im Mittelpunkt stand Karl Ove Knausgård, der in Norwegen mit einem auf sechs Bände angelegten autobiographischen Mammutprojekt viel Aufsehen erregt hatte. Zurzeit ist der Name Knausgård allgegenwärtig, in vielen Zeitungen und überhaupt in fast aller Munde. Sein Konzept besteht darin, das eigene Leben völlig schonungslos und radikal offen zu legen, was bei mir auf Dauer aber ein eher ungutes Gefühl hinterlassen hat.



**Karl Ove Knausgård:**  
*Sterben. Aus dem Norwegischen von Paul Berf. Luchterhand Literaturverlag, München 2011. 575 Seiten, 22.99 Euro. Titel der Originalausgabe: Min kamp; 2009 im Verlag Oktober in Oslo erschienen.*

Schon die ersten Seiten sind, so meine ich, sehr beklemmend: Hier versucht Knausgård, biologisch genau zu beschreiben, was im Körper passiert, wenn das Herz nicht mehr schlägt. Zitat: „... das Blut fließt zum niedrigsten Punkt des Körpers, wo es sich in einer kleinen Lache sammelt, von außen sichtbar als dunkle und feuchte Fläche unter der beständig weißer werdenden Haut, während die Temperatur sinkt, die Glieder erstarren und die Gedärme sich entleeren.“ Demnach passt auch der Titel, den dieser Roman auf

Deutsch bekommen hat: „Sterben“. Schon auf den ersten Seiten setzt sich Knausgård radikal mit den Motiven Auflösung, Vergänglichkeit und Tod auseinander. Im Original trägt der Roman den für deutsche Ohren provozierenden Titel *Min kamp*, direkt übersetzt: „Mein Kampf“. Ein Titel, der zwar in Deutschland undenkbar wäre, doch meiner Meinung nach dem Inhalt des restlichen Romans eher gerecht wird.

Knausgård's Kampf ist die Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben, seinen eigenen Wurzeln. Dabei lernen wir den Kampf im Alltag seiner Kindheit und seiner Jugend kennen, vom achten Lebensjahr an. Allerdings wirken die ausführlichen und genauen Beschreibungen manchmal ermüdend, jedenfalls wenn sie von seiner bevorzugten Musik, seinen Saufgelagen und den ersten Erlebnissen mit Mädchen handeln. Dagegen ist die Beschreibung des Kampfes gegen den übermächtigen und teilweise rücksichtslosen Vater, der seine zwei Söhne im eisernen Griff hält, recht überzeugend. Die Angst ist allgegenwärtig. Als der verhasste Mann stirbt, überwiegt nicht die Trauer, sondern das Gefühl der Freiheit.

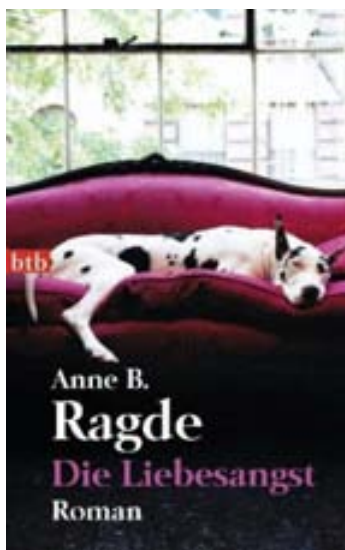
Die letzten Jahre seines Lebens lebte dieser Vater, mittlerweile ein heruntergekommener Alkoholiker, im völlig verdreckten Haus seiner Mutter. Nach dem Tod des Vaters machen sich die Söhne sofort an die Reinigung des Hauses, während ihre Großmutter unter Schock zu stehen scheint. Ihre beiden Enkel säubern aber akribisch einen Raum nach dem anderen, gleichzeitig auch der Versuch einer inneren Reinigung.

In einer Rezension in der dänischen Zeitung *Politiken* heißt es zu diesem Werk: „Der Unterschied zwischen Knausgård und anderen Schriftstellern, die autobiographisch schreiben, besteht darin, dass der extreme Umfang des Projektes ihm die Legitimation gibt, alles über sein Leben zu schreiben, auch all das, was man normalerweise als allzu trivial finden würde.“

Wie dem auch sei, jedenfalls scheint er den zentralen Nerv unserer Zeit getroffen zu haben, denn seine männlichen Leser in Norwegen benehmen sich, als hätten sie einen wahren Freund gefunden, die Frauen sind verliebt, die Literaturkritiker begeistert. Während des ganzen Theaters um seine Person sitzt Knausgård selbst in Malmö und schreibt gerade am fünften Band seines Projektes, zehn Buchseiten pro Tag.

Meine Empfehlung nach dem Lesen des Buches: Lesen Sie es und kommen Sie zur Lesung des Schriftstellers am 22. Juni in Bonn (Buchladen 46, Kaiserstraße 46). Das Ganze verspricht ein besonders interessanter und ungewöhnlicher Abend zu werden. Man kann auf den nächsten Roman des Projektes sehr gespannt sein. Im Frühjahr 2012 erscheint auf Deutsch „Lieben“ - ein gefälliger Titel.

Nach ihrer Bestseller-Trilogie über drei ungleiche Brüder auf einem Hof in der Nähe Trondheims (siehe „dialog“ Nummer 35) hat die Schriftstellerin Anne B. Ragde viele Freunde in



**Anne B. Ragde:** *Die Liebesangst. Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs. Verlag btb, München 2010. 288 Seiten, 19.95 Euro. Titel der Originalausgabe: Nattonsket. Forlaget Oktober Oslo.*

Deutschland gewinnen können; auch deswegen möchte ich auf zwei weitere Bücher aus ihrer Hand aufmerksam machen. Die äußerst attraktive und erfolgreiche Ingunn, 39, ist die Hauptperson in „Die Liebesangst“. Sie kann jeden Mann haben, den sie will, und sie nimmt auch jeden, der ihr gefällt. Als sie sich aber in Tom verliebt, einen allein stehenden Vater, den sie in Begleitung seiner Tochter beim Walken im Wald trifft, wird für sie das Ganze zum Dilemma, denn bisher beherrschte ihr Kopf und nicht der Bauch ihre Gefühle. Als sie später auch noch schwanger wird, bekommt ihre sonst so professionelle Hülle

Risse. Nach dem Erscheinen des Buches schrieb *Bergens Tidende*: „Ein Loblied auf das Leben und die Liebe.“ Eine unterhaltsame Lektüre für faule Urlaubstage. Allerdings: Dieses Buch kommt bei weitem nicht an die Neshov-Trilogie heran.

Ragdes Titel „Tod am Fjord / Mord in Spitzbergen“, nun auf Deutsch erschienen, sind zwei Kriminalromane in einem Band. Sie sind als kurzweilige, spannende Urlaubslektüre zu empfehlen. Bei „Tod am Fjord“ wird ein Mann ertrunken aufgefunden, seine Begleiterin ist spurlos verschwunden. Die Schriftstellerin Emma beginnt, in diesem dubiosen Todesfall auf eigene Faust zu ermitteln.

„Mord in Spitzbergen“ handelt davon: Nach einer enttäuschenden Liebesaffäre bucht die junge Bea eine Kreuzfahrt nach Spitzbergen. Unter den Passagieren befindet sich ihre frühere, sehr verhasste Klassenlehrerin. Im Eismeer entlädt sich schließlich die Spannung auf mörderische Weise.

---

**Anne B. Ragde:** *Tod am Fjord / Mord in Spitzbergen. Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs. Verlag btb, München 2011. 544 Seiten, 9 Euro (Taschenbuch). Titel der Originalausgabe: Jeg vinket ikke, jeg druknet / Zona Frigida, in Tiden Norsk Forlag erschienen.*

---

Auf der Suche nach empfehlenswerten Büchern fiel mir vor kurzem ein ganz besonderer Roman in die Hände: „Ich wäre gern wie ich bin“ von Gunnhild Øyehaug. Meiner Meinung nach sehr empfehlenswert, nicht nur für unbeschwerte Sommertage. Ein so quirliges und lebendiges Buch habe ich seit langem nicht mehr gelesen, obwohl sich der Inhalt eher nach Trivalliteratur anhört: Sigrid verliebt sich in Kåre, der nach der ersten gemeinsamen Nacht zu seiner Freundin Wanda zurück will. Magnus, Sigrids Lebensgefährte, reist mit seiner neuen Liebe Linnea nach Prag, merkt aber nicht, dass Linnea nur noch an Göran denkt.

Das alles klingt nach Beziehungschaos, ist aber so einfallreich, dicht und atemlos, sowohl inhaltlich als auch sprachlich, dass dieser Erstling der Autorin den in Norwegen so begehrten *Sult-*

Preis bekam und von *Aftenposten* als „der norwegische Roman des Jahres“ bewertet wurde. In einer deutschen Pressestimme vom September 2010 heißt es: „Ein erzählerisches Experiment, das als Roman gelingt, weil die Personen so brillant gezeichnet sind ... vergnüglich zu lesen ... schlaue aufgebaut“ (Felix Bayer). Die Autorin wurde natürlich prompt nach Leipzig eingeladen, wo sie zwei erfolgreiche Lesungen absolvierte.

Haben Sie vielleicht vor, dieses Jahr nach Norwegen zu fahren? Dann nehmen Sie bitte folgenden Band als zusätzliche Urlaubslektüre mit. Wo ein klassischer Reiseführer aufhört, beginnt die-



**Gunnhild Øyehaug:** *Ich wäre gern wie ich bin.* Aus dem Norwegischen von Ebba Drolshagen. Verlag Suhrkamp Insel Frankfurt 2010. 272 Seiten, 13,80 Euro. Titel der norwegischen Originalausgabe: *Vente, blinke. Eit perfekt bilete av eit personleg indre, im norwegischen Verlag Kolon im Herbst 2008 erschienen.*

ses amüsante Handbuch, und zwar bei den kleinen Dingen im norwegischen Alltag, zum Beispiel beim norwegischen Butterbrot, frei übersetzt *matpakke*. In 19 kurzen Erzählungen setzen sich - und das ist das Besondere an dieser Anthologie - Einheimische auf ironische und amüsante Weise mit den kulturellen Besonderheiten ihrer Heimat auseinander, um Ausländern und Touristen die Eigenheiten der Norweger etwas ver-

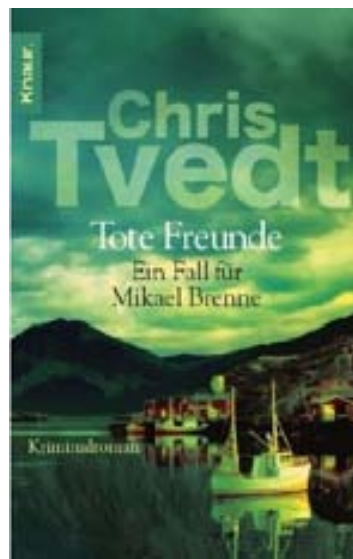
---

**Stefanie Lind (Hrsg.):** *Reise nach Norwegen. Kulturkompass fürs Handgepäck.* Unionsverlag Berlin, 224 Seiten, 10,90 Euro.

---

ständlicher zu machen (siehe dazu auch die Beiträge zu Julia Fellingens „Fettnäpfchenführer“ auf Seite 28 und 56). A propos Urlaubslektüre. In dem Zusammenhang möchte ich noch auf zwei besonders spannungsreiche Krimis auf-

merksam machen. Chris Tvedts Gerichtsthiller mit dem Strafverteidiger Mikael Brenne im Mittelpunkt spielt wie seine beiden vorangegangenen Fälle (der „*dialog*“ berichtete davon in Nummer 34) in Bergen. Diesmal steht Mikael



**Chris Tvedt:** *Tote Freunde. Ein Fall für Mikael Brenne.* Aus dem Norwegischen von Günther Frauenlob. Knauer Taschenbuchverlag 2011. 406 Seiten, 8,99 Euro. Titel der Originalausgabe: *Skjellig grunn til mistanke,* 2008 bei Cappelen Damm AS in Oslo erschienen.

am Rande einer tiefen Depression, gleichzeitig steckt er in einer privaten Krise. In dieser labilen Gemütslage übernimmt er das Mandat in einem Mordprozess. Der junge Gewalttäter Jarle Iversen soll seinen Bruder ermordet haben. In letzter Minute gelingt Mikael der entscheidende Durchbruch, mit dramatischem Ausgang. Eindrucksvoll und realitätsnahe beschreibt Tvedt den Alltag eines Verteidigers und die Atmosphäre im Gerichtssaal. Seine Romane sind gut konstruiert und außergewöhnlich spannend. Der junge Brenne ist eine erfrischende Abwechslung zu den Kommissaren in skandinavischen Krimis.

Gert Nygårdshaug ist für die Leser des „*dialog*“ kein unbeschriebenes Blatt (siehe Nummer 33). Sein letzter Kriminalroman ist ein wahrer Leseschmaus, nicht nur für Krimifans, sondern auch für Feinschmecker und Weinkenner. Frederic Drum, intelligenter und charmanter Hobby-

---

**Gert Nygårdshaug:** *Das Teufelspergament.* Aus dem Norwegischen von Andrea Dobrowolski. Piper Verlag, München 2010. 256 Seiten, 8,95 Euro. Titel der Originalausgabe: *Dødens Codex,* Cappelen Damm.

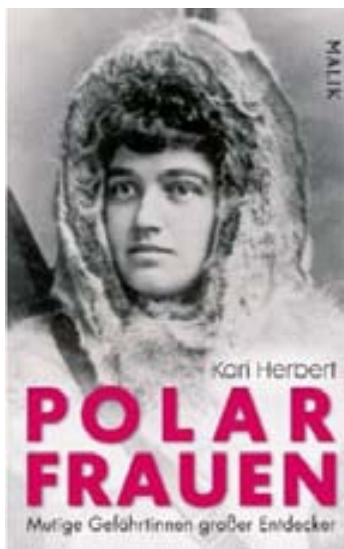
---

detektiv, Gourmetkoch, Weinkenner und auch noch Dechiffrierungsexperte, soll in Ofanes bei

Neapel ein sehr geheimnisvolles Pergament entschlüsseln. Irgendjemand will das mit allen Mitteln verhindern, und kurz nach seiner Ankunft in Italien gibt es mehrere dubiose Todesfälle. Welches Geheimnis birgt dieser teuflische Kodex?

Jetzt aber genug der Schaurigkeiten. Das Jahr 2011 ist das Jahr der beiden bekanntesten norwegischen Polarforscher Fridtjof Nansen und Roald Amundsen - weil Nansen vor 150 Jahren geboren wurde und Amundsen mit seinen Mannen im Dezember 1911, also vor 100 Jahren, als erster bis zum Südpol vorstieß (s. Seite 49). Deswegen möchte ich auf ein aus dem Englischen übersetztes Buch über die mutigen Frauen der großen Pioniere im Eis hinweisen.

Shackleton, Franklin, Peary, Herbert, Nansen und Scott - jeder kennt die Namen der großen Polarforscher. Kaum jemand aber weiß etwas von den Frauen an ihrer Seite, die ihren Ruhm - und oft auch ihr Überleben - ermöglichten. Mit ihrem Mut und Tatendrang standen die Gefährtinnen der Polarforscher, etwa Jo Peary und Kathleen Scott, ihren Männern in nichts nach, auch wenn sie fast vergessen sind. Kari Herbert,



**Kari Herbert:** *Polarfrauen. Mutige Gefährtinnen großer Entdecker. Aus dem Englischen von Frank Auerbach, Theresia Übelhör und Linde Wiesner. Malik Verlag, München 2010. 368 Seiten, 22.95 Euro. Englischer Originaltitel: Heart of the Hero.*

unter Inuits aufgewachsen und Tochter des britischen Polarforschers Sir Wally Herbert, hat viele Jahre lang recherchiert und bisher unbekannte Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe der Polarfrauen studiert. Mit ihren einfühlsamen Lebensbildern rückt sie zweihundert Jahre Polargeschichte in ein neues Licht. Im Quellenverzeichnis gibt es auch Hinweise auf Bücher aus Norwegen, so auf Fridtjof Nansens „In Nacht und Eis. Die norwegische Polarexpedition 1893-1896“, das 1897 in Leipzig erschien.

Für Musikliebhaber und Krimiliebhaber zugleich könnte eine soeben erschienene Anthologie vielleicht genau das Richtige sein. In vielen Fernsehkrimis - zum Beispiel in der Kultreihe „Tatort“ - bestimmen harte Rhythmen und gute Rocksongs den Takt der Handlung und des Erzählens. Akzeptable Krimis handeln von den dunklen Seiten des Lebens, so auch viele gefragte Rocksongs. Ist es vielleicht so, dass zu jedem Verbrechen ein guter Song gehört?

---

**Ralph Gerstenberg (Hrsg.):** *He shot me down. Rock'n'Crime Stories. Rotbuch Verlag, Berlin 2011. 256 Seiten, 12.95 Euro.*

---

Anscheinend war das die Frage, die sich der Autor Ralph Gerstenberg gestellt hat, als er diese Kriminalgeschichten zusammenstellte. Norwegen ist durch eine Geschichte Ingvar Ambjørnsens vertreten, und diese hat natürlich seine Frau Gabriele Haefs ins Deutsche übersetzt.

Für Liebhaber der norwegischen Literatur noch etwas sehr Erfreuliches: Die Literaturzeitschrift „Decision“, seit 1988 vierteljährlich erscheinend, widmet den Inhalt ihres Heftes 91 ausschließlich AutorInnen dieses Landes. Neben dem gerade erwähnten Ambjørnsen und dem Enfant terrible des norwegischen Königshauses, Ari Behn, sind unter anderem die Schriftstellerinnen Margaret Johansen und Vigdis Hjorth dabei, deren Bücher schon längst ins Deutsche übersetzt wurden. Interessierte können bei der Redaktion in 33531 Bielefeld, Postfach 103153, Exemplare bestellen. Die Texte der aktuellen Ausgabe wurden von Gabriele Haefs und Nora Pröfrock ins Deutsche übersetzt.

Am Ende möchte ich noch darauf verweisen, dass im Herbst eine Flutwelle isländischer Literatur auf uns zukommt, denn das kleine Island hat ein Meisterstück fertig gebracht: Es ist 2011 als erstes nordisches Land Ehrengast auf der Frankfurter Buchmesse. Im großen Pavillon im Zentrum der Messe wird Island seine Geschichte, Kultur und Literatur einem internationalen Publikum vorstellen. Ich nehme an, dass die Insiderkreise in Norwegen, Schweden, Dänemark und Finnland trotz aller Freude auch ein wenig neidisch sind. Auf jeden Fall: Für das kleine Island eine einmalige Gelegenheit. ■

## Neues über alte Wikinger

### *Ein empfehlenswerter Band zu deren Entdeckungsreisen*

Wer da geglaubt hatte, dass das überbordende Angebot an Büchern zur Geschichte der Wikinger keinen Platz mehr für Neues ließ, sieht sich durch dieses Buch auf angenehmste Weise getäuscht. Hier geht es um die Geschichte der nordischen Grönländer, also jener Norweger und Isländer, die kurz vor dem Jahr 1000 die Insel entdeckten (freilich wussten sie nicht, dass es sich um eine Insel handelte), sich dort nieder-



**Kirsten A. Seaver:**  
*Mit Kurs auf Thule. Die Entdeckungsreisen der Wikinger.*  
Stuttgart, Theiss  
2011. 280 Seiten,  
24,90 Euro.

ließen und von da aus Amerika, das heißt das heutige kanadische Newfoundland fanden, wo einige von ihnen einige Jahrzehnte siedelten. Aus immer noch ungeklärten Gründen verschwanden die Nordleute in Grönland um 1500. Aber eine verschwommene Erinnerung an sie hielt sich in Skandinavien: So segelte beispielsweise der norwegische Missionar Hans Egede (1686-1758) im Jahr 1721 mit seinem Schiff *Haabet* nach Grönland, um nach seinen Vorfahren zu sehen und ihnen die frohe Botschaft zu vermitteln.

In diesem reichhaltigen Buch wird viel geboten: Ereignisgeschichtliches, Kulturgeschichtliches, Wirtschaftsgeschichtliches bis in die Zeit um 1500. Nicht genug damit: Auch die Bemühungen der seefahrenden Nationen Portugal, England, Dänemark, Grönland erneut zu entdecken und in den Handel einzubeziehen (Gerfalken, Walrosselfenbein), werden geschildert wie auch die gefälschten Zeugnisse zur Geschichte Amerikas.

Da ist zum Beispiel die Vinland-Karte, angeblich aus der Zeit um 1440. Sie zeigt Grönland und einen Teil Nord-Amerikas, der auf der Karte als „Vinlanda Insula“ bezeichnet wird – Kolumbus wäre damit seines Ruhmes als erster neuzeitlicher Entdecker Amerikas beraubt. Aber diese Karte ist eine Fälschung aus dem 20. Jahrhundert ebenso wie der Runenstein von Kensington, der 1898 in Minnesota ausgegraben wurde, nachdem er (vermutlich) 1892, im Jahr der 400-jährigen Wiederkehr der Kolumbus-Reise, eingegraben worden war – ein kolossaler Jokus, denn die nordischen Neusiedler aus Grönland haben sich nur an der Ostküste aufgehalten und sind niemals ins weit westliche gelegene Minnesota gelangt.

Man braucht das Buch nicht in einem Zug durchzulesen, man kann es mit Vorteil auch kapitelweise studieren, um die zahlreich fließenden Informationen nach und nach aufzunehmen. Ein spannendes Kapitel der mittelalterlichen nordischen Geschichte und ihrer Nachwirkungen wird hier aufgeschlagen. *Heiko Uecker*

## Griffe nach arktischen Schätzen

**Matthias Hannemann:** *Der neue Norden. Die Arktis und der Traum vom Aufbruch.* Scoventa, Bad Vilbel 2010. 217 Seiten, 19,90 Euro.

Die Arktis, hoch oben auf unseren Globen und doch am Rand der Erde, einsam, fern und kalt, ist in den Mittelpunkt gerückt - in den Mittelpunkt politischer Debatten und wirtschaftlicher Spekulationen. Es geht heute nicht mehr um die Eroberung des Nordpols wie vor 100 Jahren, sondern um lukrative Rohstoffe im Polarmeer und um schmelzendes Eis, um Klimawandel und kürzere Schiffrouten. Doch welche Folgen hat das alles für welche Länder, für das grenzüberschreitende Ökosystem, für die vielleicht bald attackierte Natur?

Diese Fragen stellt Matthias Hannemann, der Bonner Journalist, Historiker und Skandinavist, sich und uns. Vieles kreist dabei um den Aufbruch, den diese riesige Region bald erleben (und erleiden?) könnte, um die teils offenen, teils versteckten Interessen und Ansprüche von Staaten wie Russland, Norwegen und Kanada.

Hannemann, mehrfach bei Veranstaltungen der DNG aktiv (am 23. November 2010 auch mit einer Lesung aus diesem Buch) und sehr vertraut mit Skandinavien, war unterwegs in der Nordkalotte und auf Grönland; er hat sich dort gründlich umgesehen und mit vielen Leuten gesprochen, die mit diesen Zukunftsfragen und dem verführerischen, aber risikoreichen Griff nach Ressourcen zu tun haben. Kommt es zur nächsten Folge einer skandinavischen Erfolgsstory? Wie sieht der neue Mythos vom Norden aus, fragt Hannemann, fernab von Edda und Saga? Wie lebt es sich künftig in Hammerfest, Kiruna, Kirkenes, in Maarmorilik auf Grönland und im kanadischen Iqaluit?

So weit das von heute aus möglich ist, klärt Hannemann darüber auf. In stark erlebter und gut erzählter Weise, kritisch, dicht am Leben, verständlich. Nur ein Defizit trübt das positive Urteil: Warum gibt es zu all den Texten in zwölf Kapiteln nur eine einzige (unzureichende und unvollständige) Karte, warum nicht rasch sichtbaren Aufschluss über Regionen, Wirtschaftsdaten, Gebietsansprüche, Schiffsrouten, über vermutete oder tatsächliche Rohstoffvorkommen? Das wäre nötig gewesen, um sich schneller und eindringlicher über das zu informieren, um das es in diesem sonst so empfehlenswerten und gelungenen Buch geht. Eckart Roloff

## Die Feuerwerke des Himmels

### *Musterhaftes über Nordlichter*

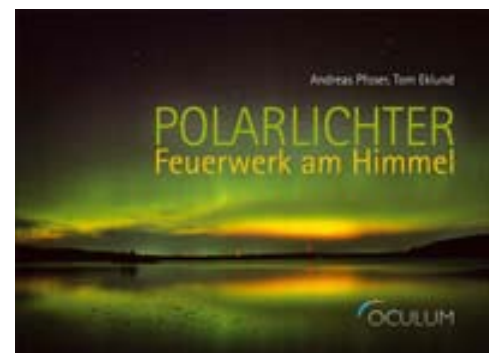
Im „dialog“ Nummer 36 waren Nordlichter zu sehen, in kräftigen, lebenden Farben gemalt von unserem Mitglied Inge Göbbel. Auf dem Umschlag unserer Ausgabe 31 war ebenfalls ein Nordlicht anzuschauen, so, wie es Fridtjof Nansen einmal gezeichnet hatte; dazu war ein Text über deren mystische und wissenschaftliche Zuordnung zu lesen. Ja, Nordlichter sind eines der großen faszinierenden Themen der polaren Zonen, und so ist es besser, von Polarlichtern zu sprechen, da es sie auch in südlichen Hemisphären und antarktischen Regionen gibt.

Das tut auch dieser Band über die Polarlichter als „Feuerwerk des Himmels“. Geschrieben hat ihn der österreichische Meteorologe Andreas Pfoser, die Aufnahmen dazu stammen fast durchweg

von dem Finnen Tom Eklund. Damit ist das Buch nur unzureichend beschrieben. Entscheidend ist, was deren Texte und Bilder liefern: einerseits in vielen Kapiteln eine sehr kundige und anschauliche Erklärung des Spektakels - die Rolle des Norwegers Kristian Olaf Birkeland (1867 - 1917) bei dessen Erforschung wird auch gewürdigt -, andererseits eine Fülle perfekter Farbaufnahmen von Polarlichtern. Aufgenommen wurden sie in langen, langen Nächten meist in Valkeakoski (Nordfinland) in zehn Jahren.

Damit aber nicht genug. Dieses Buch lebt von dem Ehrgeiz, über die reine Bewunderung für das phänomenale Schauspiel am Firmament auch fundierte Erläuterungen zu liefern und wissenschaftlichen Ansprüchen zu genügen. Und so klärt Pfoser all die Leser, die darauf Wert legen und die Voraussetzungen dafür mitbringen (ganz einfach ist das nicht), gründlich darüber auf, was aus Sicht der Meteorologen, der Astrophysiker

**Andreas Pfoser  
und Tom Eklund:**  
*Polarlichter.  
Feuerwerk am  
Himmel. Oculum  
Verlag, Erlangen  
2011. 168 Seiten,  
39.90 Euro.*



und Geophysiker zu sagen ist: zu den Höhenzonen der Polarlichter, den Magnetfeldern, den Sonnenwinden, den Aktivitätszyklen. Viele Grafiken und Tabellen helfen, das alles zu verstehen: die Corioliskraft, die Korpuskularstrahlung, den Sublimationskern, die Plasmasphäre und Dutzende weiterer Fachbegriffe.

Wenn das etwas zu viel ist: Das Buch enthält auch gute Ratschläge dafür, wie man mit Polarlichtern am besten zurecht kommt, beim Fotografieren in nicht immer freudvollen Nächten. Leider fehlt eine Übersicht über die Institute und Stationen, die sich (wie das schon seit 1928 bestehende *Nordlysobservatoriet* in Tromsø) systematisch mit der Polarlichtforschung befassen. Mit 39,95 Euro ist der Preis für dieses opulente Buch übrigens nicht himmelhoch; schließlich hat es das Großformat 29 x 22 cm und ist solide gebunden. Laura Münster

## Ein Wegweiser durch den Sittenslalom des Nordens

### *So umgeht man die nicht ganz wenigen Fettnäpfchen rund um Oslo*

Was machen all die, die nach Norwegen reisen wollen und nichts über das Land wissen? Einen Reiseführer kaufen, richtig, dazu vielleicht auch einen Sprachführer, ebenso löblich. Beides gibt es in Hülle und Fülle. Dann wird es schwieriger. Wegweiser im weiteren Sinn gibt es nur wenige, Einführungen in norwegisches Denken, in Sitten und Mentalitäten. Ein großer Fortschritt war es, als Ebba D. Drolshagens „Gebrauchsanweisung für Norwegen“ erschien (205 Seiten, 14,95 Euro, 2009 in 3. Auflage bei Piper herausgekommen). In diesem Buch, aus dem die Autorin am 17. Oktober 2007 in der DNG las, steht viel zu diesem Thema.

Nun gibt es einen weiteren Titel, ganz anders angelegt und doch ebenfalls sehr empfehlenswert: das Buch „Norwegen. Im Slalom durch den Sittenparcours des hohen Nordens“. Erschienen ist es in der Reihe „Fettnäpfchenführer“ des Verlags Conbook (Meerbusch); es umfasst 254 Seiten, ist gebunden und kostet 10,95 Euro.

Was dessen Autorin Julia Fellingner macht, hat der „*dialog*“ schon früher vorgestellt: Sie ist die Redakteurin der Zeitschrift „connect“, die die Deutsch-Norwegische Handelskammer in Oslo viermal im Jahr herausgibt. Das Blatt enthält durchgehend Texte in deutsch und norwegisch; eine sehr gute Gelegenheit, etwas in beiden Sprachen aufzunehmen und zu vergleichen. Julia Fellingner, gelernte Journalistin, lebt seit 1999 in Norwegen und hat viel, viel erlebt, was zu diesem Buch geführt hat.

Da sich Auszüge daraus auf den Seiten 28 - 29 finden (zum populären Thema Stereotype und Klischees), soll an dieser Stelle der Hinweis genügen, dass es mich wirklich überzeugt, wie hier Norwegen mit seinen Menschen nahegebracht wird. Dabei helfen auch die häufigen Alltagswendungen im norwegischen Original (samt Übersetzung) und das, was Julia Fellingner in den jeweils wiederkehrenden Abschnitten „Schleudergefahr“ und „Tempo drosseln“ zur Umgehung von Fettnäpfchen vermittelt.

Kaum etwas ist ausgelassen, und so erfährt man viel über das Duzen, die richtigen und falschen Mitbringsel, über *allemannsrett*, *jantelov* und *dugnad*, die Alkoholpolitik, die Konferenzkultur, das wahre Hüttenleben, über landestypische Konfliktlösungen, die Scheu vor fremder Kritik, das Verhältnis der Norweger zum Rest der Welt, Arztbesuche, das „geschmeidige Einkaufen“ und und und

Glauben Sie mir: Das ist ein rundum geglücktes Buch, wunderbar zu lesen, aufklärend, schön im Ton. Und günstig im Preis. *Gratulasjon*, Julia Fellingner!  
Eckart Roloff

## Das Leben ist voller Vielfalt

### *Lesenswertes zu unserem Alltag*

Es ist ja nicht so, dass DNG-Mitglieder nur etwas lesen, auch mal den „*dialog*“, nein, ab und zu schreiben sie etwas, mitunter sogar ganze Bücher. Gerhard Illgner, schon lange in unserem



**Gerhard Illgner:**  
*Jeder ist anders.*  
*Die Vielfalt des Einzelnen und der Gesellschaft.*  
*Book on Demand,*  
*Norderstedt 2011.*  
*168 Seiten,*  
*18 Euro.*

Kreis, gehört zu denen, die das tun. Nach Titeln wie „Mozart für Milchkühe“ und „Die deutsche Sprachverwirrung“ hat er sich diesmal für das Motto „Jeder ist anders“ entschieden. Darunter sind 35 kurze Texte versammelt, die die Vielfaltigkeit des Menschen betonen, seine Individualität, seine Veränderungen im Lauf der Zeit, seine Widersprüche.

Gerhard Illgner, seit langem im Ruhestand und früher Leiter der Norwegen-Redaktion beim Deutschlandfunk, hat einen guten Blick für das Alltägliche und das Andere, für flache Politiker-sprüche und die Schere im Kopf, für Lebens-



Import- und Versandbuchhandlung für  
Norwegen, Schweden, Dänemark, Island, Deutschland



**Spitzbergen / Arktis**

Svalbard / Spitzbergen Guide von P. Hermansen  
Erstklassiger und brandaktueller Reiseführer, der  
alles Wichtige beinhaltet. Ausgabe 2011  
190 S., 13x23 cm, hf., 26,90 EUR



"Die Seele des Nordens"

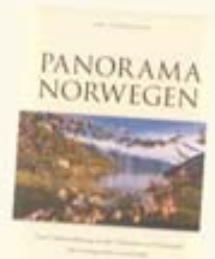
"Das Großartige am Werk von R. Axelsson ist, daß es  
alles beinhaltet, was gute Fotos auszeichnet: starke  
Motive, ein ganzheitliches Konzept, eine pers. Sicht,  
eine Botschaft, und die Selbstsicherheit, die jeder  
braucht, der sich auf ein Langzeitprojekt dieser Art  
einläßt." Leica World  
23x30 cm, geb., 65 EUR



Wir haben über 2500 Artikel aus folgenden  
Kategorien: Kalender, Poster, Lehrwerke,  
Biografien, Hobby, Krimis, Belletristik,  
Bildbände, Reiseführer, Hörbücher,  
Wörterbücher, Romane



**PANORAMA NORWAY**



Ab August 2011 bieten wir Ihnen wieder über 60 tolle Kalender für 2012 über den Norden.  
Bitte besuchen Sie uns auf unserer Internetseite unter [www.nordlys.de](http://www.nordlys.de).

Travel Media GmbH Nordlys, Langenbrucker Weg 8, 91077 Neunkirchen  
Tel. 089 20327744 Fax 09134 997609, email: [order@nordlys.de](mailto:order@nordlys.de) [www.nordlys.de](http://www.nordlys.de)

lügen und gewandelte Lebensarten. Hie und da  
unternimmt er Ausflüge nach Island und Norwe-  
gen; ein Kapitel ist jedoch überschrieben „Was  
ist typisch deutsch?“

Was Illgner schreibt, ist klug und durchdacht, ist  
im besten Sinn gebildet: Es hat sich gebildet, ent-  
wickelt, es wurde erfahren. Die Lektüre lohnt  
sich - oder ist jeder Leser anders? *E. R.*

**Kulturarv auf deutsch**

**Unterwegs zu Norwegens Kulturerbe**

Bei Aschehoug in Oslo erschienen, aber (auch)  
auf deutsch: Ein Wegweiser, ein sehr brauch-  
bares Handbuch für alle, die viel über das norwe-  
gische Kulturerbe (*kulturarv*) erfahren wollen. In  
Texten und Bildern werden rund 500 lohnende  
Kulturerlebnisse präsentiert, aus allen *fylker*.

Viele der Reiseziele sind aktiv betriebene Höfe  
mit einem vielfältigen Besucherangebot (Über-  
nachtung, einheimisches Essen, Verkauf ab Hof  
und Kulturerlebnisse). Andere Ziele sind his-  
torische Handelsplätze, Museen, Kirchen, Gale-  
rien, historische Hotels oder kulturhistorisch be-  
merkenswerte Eisenbahnen und Schiffe. Inhaber  
von *Olavsrosa*, dem Qualitätssiegel von *Norsk  
kulturarv*, sind hervorgehoben. An die 30 Bei-  
träge über norwegische Geschichte und Land-  
schaften sind in eigenen Kapiteln zu lesen.

Das Buch, nach 24 Regionen unterteilt, enthält  
Karten und Wegbeschreibungen zu den Einzel-  
zielen. Ferner gibt es Infos zu Kontakten und zu  
Öffnungszeiten sowie Ortsbeschreibungen. Der  
Band kostet 229 Kronen und trägt den Titel  
„Kulturhistorischer Reiseführer für Norwegen“.-  
Die „*dialog*“-Redaktion dankt Bernd Wirtzfeld  
für den Hinweis auf dieses Buch. *-dg*

## Notizen aus dem Norden

---

### Der Eisbär ist erst 150 000 Jahre alt

Die Wege des Braun- und des Eisbären haben sich erst vor rund 150 000 Jahren getrennt. Das belegt die Untersuchung eines mindestens 110 000 Jahre alten Fossils eines Polarbären aus Norwegen. Der Eisbär (*Ursus Maritimus*) entwickelte sich nach der Abspaltung vom Braunbären (*Ursus arctos*) extrem schnell weiter. Grund dafür sei seine ausgeprägte Anpassungsfähigkeit an die neuen Lebensräume und Nahrungsquellen während der letzten Eiszeit, meinen Experten. Unklar war bisher, seit wann Eisbären als eigenständige Art erscheinen. Das bereits 2004 in Norwegen gefundene Fossil konnte nun Aufschluss geben und belegt, dass der Eisbär eine evolutionär junge Art ist. Eisbärfossilien sind sehr selten, da die Tiere oft auf den Meeresboden sinken oder von Aasfressern vertilgt werden.

### Halden hat das modernste Gefängnis der Welt

Einzelzellen in hellem Holz, Kletterwand und Tonstudio - im südnorwegischen Halden wurde im letzten Jahr ein modernes Gefängnis für Schwerekriminelle in Betrieb genommen. Der neue Knast bietet Platz für insgesamt 252 Häftlinge. Jede Zelle hat ein eigenes Bad und einen Flachbild-Fernseher. Dazu kommt ein freier Ausblick auf einen nahe gelegenen Wald; vor den Fenstern aus Sicherheitsglas gibt es keine Gitterstäbe. Das Wachpersonal ist unbewaffnet. Größere Handgreiflichkeiten zwischen Insassen und Personal gab es im ersten Jahr nicht.

Alle Gemeinschaftsräume sind mit moderner Kunst ausgestattet, ein Besucherzimmer bietet eine Spielecke und Übernachtungsmöglichkeiten für Angehörige. Auch gibt es einen Fitnessraum, eine Kapelle, eine Bibliothek und einen Fußballplatz. Kosten für die gesamte Anlage: 1,3 Milliarden Kronen (rund 160 Millionen Euro).

Gleichwohl ist Halden ein Hochsicherheitsgefängnis, das mit modernster elektronischer Überwachung arbeitet. Auf 30 Hektar Grundfläche ist die Haftanstalt als Dorf konzipiert, in dem die Häftlinge in kleineren Zellenblöcken wie in Wohnhäusern leben und täglich zur Schule oder Arbeit

gehen. Auf dem Gelände gibt es Lernstudios und Werkstätten, in denen die Häftlinge verschiedene Berufsausbildungen absolvieren können.

Während sich die angelsächsische Presse nahezu unisono über den „Luxus-Knast“ empörte, dessen Ausstattung jedem College-Schlafrum spottete, wollen die Norweger den Inhaftierten ganz bewusst bessere Bedingungen bieten als diese es gewohnt sind: „Wenn sie hier ankommen, sind die meisten in sehr schlechter Verfassung“, so der Leiter. „Wir möchten sie aufbauen, ihnen Selbstvertrauen geben durch Ausbildung und Arbeit, so dass sie dieses Gefängnis als bessere Menschen verlassen.“ Möglichst wenig Einschüchterung soll es geben und sehr nah an einem bürgerlichen Alltag soll *Halden Fengsel* sein.

Die Rechnung scheint aufzugehen, denn in Norwegen wird lediglich ein Fünftel aller ehemaligen Inhaftierten wieder straffällig (in Großbritannien und den USA sind es zwischen 50 und 60 Prozent, in Deutschland 40 Prozent). Allerdings hat Norwegen ohnehin eine niedrige Kriminalitätsrate: Auf hunderttausend Einwohner kommen 69 Straffällige; die USA sind Spitzenreiter mit 753.

### Vorerst keine Ölbohrungen rund um die Lofoten

Norwegen verzichtet nach massivem Druck von Umweltschützern vorerst auf Ölbohrungen in den fischreichen Gewässern rund um die Lofoten. Ein Gutachten über mögliche Auswirkungen wird auf Eis gelegt. Ohne eine solche Studie kann eine Erschließung der Region für die Ölindustrie nicht vorangetrieben werden. Stattdessen soll geprüft werden, welche Folgen die Erschließung von Öl- und Gasvorkommen in Gebieten der Barentssee hätten, wie die Regierung entschied.

Norwegens Öl-Lobby reagierte enttäuscht: Die Region rund um die Lofoten gehöre zu den interessantesten für die Industrie, meinte sie. Frühestens 2013 soll das Thema Lofoten erneut auf den Tisch kommen. Dann stehen die nächsten Parlamentswahlen an. Informell könnten bis dahin aber durchaus „Informationen zusammengetragen“ werden, teilte die Regierung mit. Diese könnten dann gegebenenfalls in ein späteres Gutachten einfließen. Norwegen ist der fünftgrößte Ölexporteur der Welt, allerdings ging die Förderung in den vergangenen zehn Jahren um ein Drittel zurück.

*Zusammengestellt von Solveig Schneider*

# Stressless® ist...

40 – und besser als je zuvor



THE INNOVATORS OF COMFORT™

Entdecken Sie das Original  
mit den patentierten Funktionen!



Der beste Stressless® Comfort aller Zeiten! Trends kommen und gehen, das Design verändert sich. Aber wahrer Comfort verliert nie an Wert. Über 4 Jahrzehnte hinweg wurde jedes noch so kleine Detail der Stressless® Sessel und Sofas überdacht und optimiert. Aus einem ganz einfachen Grund: Sie sollen höchsten Comfort erleben und aktiv oder passiv jeden Moment in einem Stressless® genießen. An dieser Philosophie werden wir festhalten und gleichzeitig Raum für Innovationen schaffen.



Nur echt mit der  
Stressless® Marke!



Stressless® Dream



Stressless® Paradise

www.stressless.de



Das Original

Gleitsystem



Patentiert

Kreuzstütze



Patentiert

Schlaf-Funktion



Gestell + Funktion

10 Jahre Garantie

**PolsterWelt**  
SCHMANDT

Brühler Straße 5  
53119 Bonn  
Telefon 0228/9875330  
www.polsterwelt-schmandt.de

**TRÖSSER**  
Der Polstermöbel-Spezialist.

Marie-Curie-Straße 11-17  
53757 Sankt Augustin  
Telefon 02241/91041  
www.troesser.de

**POLSTER halle**  
sitzen und relaxen  
in bestform **BURGER**

Koblenzer Straße 29 a  
53359 Rheinbach  
Telefon 02226/16614  
www.polsterhalleburger.de

**HEIDER**  
**WOHNAMBIENTE**

Königswinterer Straße 319  
53639 Königswinter-Ittenbach  
Telefon 02223/9189-0  
www.wohnambiente.de

Michael Jansen

## Wunder am Wegesrand

*Im protestantischen Norden feiert ein tausend Jahre alter Pilgerpfad seine Wiederauf-  
erstehung. Auf dem Olavsweg von Oslo nach Trondheim wandern heute Touristen*

Die Sonne entlockt dem Mjøsa-See einen sanften silbrigen Glanz. Im ruhigen Wasser spiegeln sich spitze Ruinen wider. Die Silhouette der Domkirche von Hamar aus dem 12. Jahrhundert scheint in den säuselnden Wellen so zu schwanken als drohe sie, in sich zusammenzufallen. Doch der Eindruck täuscht. Die Ruinen der Kirche sind seit 1998 mit einer modernen, 4800 Quadratmeter großen Glas- und Stahlkonstruktion überdeckt. „Elektronisch gesteuert öffnen und schließen sich Hunderte von Lamellen, um die Temperatur konstant zu halten und Feuchtigkeit hinauszulassen“, erklärt stolz Laila Grastvedt Wiese vom örtlichen Museum *Hedmarksmuseet*.

Hinter dem modernen Gewand wird das Kirchenschiff im Inneren von einer glockenhellen Stimme erfüllt. Wie Engelsgesänge muten die reinen Töne der Sopranistin Kristine Lundsbaek an. Sie schaffen eine magische Atmosphäre, die vielleicht schon die Wallfahrer des Mittelalters auf ihrem Weg gen Norden gespürt haben.

Der alte Bischofssitz Hamar liegt an Nordeuropas wichtigstem ehemaligen Pilgerpfad, dem Olavsweg. Seit dem Jahr 1030 führt die Strecke Gläubige von Oslo nach Nidaros, dem heutigen Trondheim, zum Grab des heiligen Olav. Mittlerweile nehmen viele deutsche Touristen die Provinzstadt an Norwegens Nord-Süd-Achse E 6 auf ihrem Weg in den Norden Skandinaviens kaum noch wahr. Auch der Olavsweg fiel über die Jahrhunderte der Vergessenheit anheim, bis Tourismusexperten ihn 1995 neu „erfanden“.

Am Schiffsanleger in der Nähe liegt der *Ski-bladner*. Der älteste Raddampfer der Welt, der noch in Betrieb ist, bringt seit 1856 Menschen über Norwegens größtes Binnengewässer. Auch die Pilger des Mittelalters konnten hier mit Booten übersetzen, um die nächste Station ihrer Wallfahrt zu erreichen. Mittlerweile herrscht an Bord des historischen Dampfers gelassene Urlaubsatmosphäre.

Mittelalterliche Kirchen prägen auch den Anfang des Olavswegs in der Nähe von Oslo. Eingebettet in den sattgrünen Wiesenteppich des Friedhofs stehen stolz die Schwesternkirchen von Granavollen und kündigen von großer Vergangenheit. Nur wenige Meter trennen die beiden Gotteshäuser voneinander. Für Hochzeiten und Taufen sind kaum noch Termine zu haben, doch Messen finden leider nur noch alle paar Wochen statt - typisch im säkular geprägten Norwegen.

Granavollen ist eine der ersten Stationen des seit 1030 begangenen Pilgerpfads. Der Wikingerkönig Olav II. Haraldsson hatte im 11. Jahrhundert mit den üblichen unsanften Methoden das heidnische Land christianisiert. Seit seinem sagenumwitterten Tod in der Schlacht von Stiklestad wird er als Heiliger verehrt. Der Gedanke einer einheitlichen norwegischen Nation ist untrennbar mit seinem Namen verbunden. Erst die Reformation in Norwegen 1537 beendete die Pilgertradition.

### *Stets dem Olavskreuz folgen*

In einem Land, in dem bis heute der Protestantismus Staatsreligion und die Zahl der Katholiken verschwindend gering ist, war für traditionelle Wallfahrten kein Platz mehr. Auch das aktuelle Fremdenverkehrsmarketing hat es schwer, sich mit dieser Gemengelage anzufreunden. Die Beschilderung des Weges ist eher bescheiden und noch im Aufbau, es gilt, stets dem Olavskreuz zu folgen. Um Proviant aufzustocken, muss man den Weg allerdings verlassen. Sechs Pilgerzentren sollen diesen Mangel beheben; verteilt auf 640 km Weglänge wirkt das nicht gerade üppig.

Richtung Norden reicht der Mjøsa-See in das Tal hinein, das wie kein anderes für die bäuerliche Kultur Norwegens steht: das Gudbrandsdalen. Hier hat sich Gjertrud Lillelien eine bäuerliche Oase geschaffen. Der Lehrerin ist die Zufriedenheit über das Erreichte deutlich anzumerken. Sie

hatte mit ihrem Mann Oslo verlassen und die alte Hofanlage hoch über dem Gudbrandsdalen gekauft. Auch zehn Gästebetten sind mittlerweile auf ihrem Anwesen eingerichtet. Hier oben ist man vom Treiben auf der Europastraße im Tal weit entfernt. Nur die Glöckchen der Schafe durchbrechen mit ihrem Bimmeln die Stille.

„Pilger“ Michael Schildmann gehört zu den wenigen, die sich den ganzen Olavsweg von Oslo nach Trondheim vorgenommen haben. Der 60-jährige Oldenburger hat bei Gjertrud für eine Nacht die winzige Hütte bezogen. Seit zwei Wochen ist er unterwegs, getroffen hat er bisher gerade mal fünf „Kollegen“. „Ich genieße das Pilgern allein, weil ich mich anderen nicht gern anpasse“, gibt er zu, „die vollen Quartiere am spanischen Jakobsweg waren nicht mein Ding.“

In Ringebu passiert der neuzeitliche Pilger ein Prachtexemplar der norwegischen Stabkirchen.



*Dem Pfeil nach und dem Kreuz - und immer gut aufpassen; dieser Weg ist kein Spaziergang.*

Von diesen etwa 1000 komplett aus Holz erbauten mittelalterlichen Gotteshäusern sind nur noch 30 erhalten. Die Kirche von Vang etwa konnte nur gerettet werden, weil Preußens König Friedrich Wilhelm IV. sie von der Gemeinde ersteigerte und im Riesengebirge wiederaufbauen ließ.

Ein bäuerliches Anwesen, wie es so typisch höchstens noch in Lillehammers berühmtem Freilichtmuseum Maihaugen stehen könnte, ist der Hof von Stig Grytting in Sør-Fron. Die launige Führung über das Anwesen mit 23 Gebäuden, der kein Gast entgeht, ist mit vielen

Geschichten gespickt. Sein erster „Pilgergast“ war eine junge Spanierin, die zum Nordkap wollte, um dort in den Tod zu springen, wie er später erfuhr. Allein die spirituelle Erfahrung auf dem Olavsweg habe sie schließlich am Ende der Reise davon abgehalten. „Sie ist noch einmal mit ihren Eltern wiedergekommen, um ihnen zu zeigen, wo sich ihr Leben verändert hat“, erzählt der Hausherr.

Sein Pilgerquartier ist ein Holzhaus, das aus der Zeit um 1300 stammt. Die Konstruktion scheint lebendig zu werden in der Nacht - es ist aber wohl nur das Ächzen des uralten Holzes, das sich mit den bimmelnden Schafsglocken mischt. Stig Grytting hat die Denkmalschützer überzeugt, dass er das alte Gebäude am besten erhalten kann, wenn er es als Herberge nutzt. Der heutige Wallfahrer kann deshalb im gleichen Raum schlafen, in dem schon der norwegische König Håkon V. Magnusson im 14. Jahrhundert übernachtet hat - mit mehr Komfort.

Von dort sind es noch 270 Kilometer bis nach Trondheim, dem Ziel der Wallfahrer. Vorher steigt der Olavsweg bis auf 1200 Meter Höhe an. Die Überquerung der auch im Hochsommer oft abweisenden Hochfläche des Dovrefjell war und ist die größte Herausforderung der Route. Das Erreichen des Heiligengrabes im Nidarosdom erscheint deshalb selbst touristischen Pilgern noch immer wie ein Wunder.

**Auskunft:** Visit Norway, Caffamacherreihe 5, 20355 Hamburg, Tel. 0180/500 15 48 (14 Cent/Minute), Fax 040/22 94 15 88. Die Webseite von Pilegrimsleden ([www.pilegrim.info.de](http://www.pilegrim.info.de)) bietet detaillierte Auskunft und Herbergshinweise.

Außerdem im Internet: [www.visitnorway.de](http://www.visitnorway.de), [www.grytting.com](http://www.grytting.com), [www.glomstadgjestehus.no](http://www.glomstadgjestehus.no), [www.skibladner.no](http://www.skibladner.no), [www.lufthansa.com](http://www.lufthansa.com)

Dieser Beitrag erschien zuerst in der Wochenzeitung „Rheinischer Merkur“ (Nr. 33 vom 19. August 2010).

*Im Tecklenborg-Verlag ist Ende 2010 im Großformat 28 x 24 cm der Bildband „Olavsweg - Pilgern in Norwegen“ von Helfried und Renate Weyer herausgekommen. Er kostet 34,80 Euro und umfasst 144 Seiten mit 141 Aufnahmen; der Mitpilger Franz Alt hat ein Vorwort beigesteuert.*

## Wohin in den Urlaub?

### *Kurze Blicke auf Reisestatistiken*

Wer in den Urlaub nach Norwegen fahren will und davon berichtet, kann ziemlich sicher mit einer Reaktion rechnen: Er wird bewundert und beneidet.

„Toll, das muss dort großartig sein, die Natur . . .“, so mag sich das anhören. Vielleicht wird aber eine Art Begründung verlangt, weshalb man dorthin fährt. Und nicht nach Mallorca, in die Ägäis, nach Südtirol oder andere Ziele, die populär sind. Nach einer Umfrage des Projekts „Reiseanalyse 2011“ der Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen (daran beteiligten sich 7581 Befragte) waren nämlich das für so viele deutsche Touristen die bevorzugten Auslandsreiseziele mit mindestens fünf Tagen Aufenthalt im vergangenen Jahr:

- Spanien 13,0 Prozent
- Italien 7,7 Prozent
- Türkei 7,0 Prozent
- Österreich 5,2 Prozent

Mit deutlichem Abstand folgen Kroatien, Polen, Frankreich und Griechenland mit Werten zwischen 2,8 und 2,5 Prozent. Unter 2 Prozent liegen die Niederlande, Dänemark, Großbritannien und Ungarn. Erst dann kommen auf Platz 13

- Norwegen und Bulgarien mit je 0,8 Prozent

noch vor Schweden mit 0,6 Prozent. Diese Daten, repräsentativ für Personen ab 14 Jahren, wurden dem „*dialog*“ netterweise durch Bente Grimm vom Kieler Institut für Tourismus und Bäderforschung in Nordeuropa zur Verfügung gestellt.

Bei einer etwas anders angelegten Frage zeigte sich, dass es im Jahr 2010 zwei Hauptziele gab: die Mittelmeerländer insgesamt (für 36 Prozent der Befragten) und das eigene Land, also Deutschland (für 31 Prozent). Erst mit großem Abstand werden andere Regionen genannt; drei Prozent aller Ferienreisen gingen insgesamt nach Norwegen, Dänemark und Schweden.

Und wohin reisen die Norweger? Entgegen dem Klischee, die seien *på ferie* nur in mediterranen Gegenden zu finden, fuhren im vergangenen Jahr - so sagt es die Deutsche Zentrale für Tourismus - mit 15 Prozent die meisten nach Schweden, gefolgt von Spanien (13 Prozent) und Dänemark (12 Prozent). Auf Platz 5 folgt Deutschland mit 8 Prozent. Nach Prozentzahlen reisen also wesentlich mehr Norwegerinnen und Norweger Richtung Deutschland als umgekehrt Deutsche nach Norwegen.

## Die Welterbeliste - Norwegen ist siebenmal dabei

Wenn sich Regionen präsentieren, nutzen sie dafür gern ein Etikett, sofern sie es haben: dass etwas aus ihrem Gebiet auf der Welterbeliste der Unesco steht. In unserem Breiten gilt das zum Beispiel für die Kulturlandschaft Oberes Mittelrheintal zwischen Bingen und Koblenz (seit 2002) und für den Kölner Dom (schon seit 1996). In beiden Fällen gab es heftige Debatten: Es hätte geschehen können, dass dieser Titel aberkannt wird. Beim Mittelrhein ging es um einen Brückenbau, den die neue rot-grüne Landesregierung aber nicht weiter verfolgt; beim Kölner Dom um geplante Hochhäuser, die den Anblick der gewaltigen Kathedrale hätten beeinträchtigen können.

Zu beachten ist, dass zwischen Natur- und Kulturerbe unterschieden wird. Deutschland hat derzeit zwei Stätten, die zum beachtlichen Naturerbe zählen (das Wattenmeer der Nordsee und die Fossilienfundstätte Messel bei Darmstadt), und 31, die wie der Kölner Dom und das Mittelrheintal zur Kategorie Kulturerbe gehören. In Norwegen umfasst die Liste nur sieben Namen. Die ersten sechs beziehen sich auf Kulturerbestätten, nämlich

- seit 1979 auf das Hanseviertel Bryggen in Bergen,
- ebenfalls seit 1979 auf die Stabkirche von Urnes, um 1100 begonnen, wohl die älteste Stabkirche der Erde,
- seit 1980 auf die Stadt Røros mit ihren alten Bergwerken und dem gut bewahrten Stadtbild,
- seit 1985 auf die Steinzeichnungen (*helleristninger*) in Alta (Nordnorwegen),
- seit 2004 auf den Vega-Archipel mit 6000 Inseln und Schären vor der Küste Sør-Helgelands und
- seit 2005 den Struve-Bogen. Er beginnt nahe von Hammerfest und bezeichnet ein Netz von Vermessungspunkten, das sich 3000 km von Nordeuropa bis Moldawien zieht. Einer seiner Pioniere war der Deutsch-Balte Friedrich von Struve.

2005 kam zum ersten Mal ein Naturerbe hinzu. Und zwar das, was Norwegen in aller Welt bekannt gemacht hat und für Stereotype der positiven Art sorgt: zwei der vielen Fjorde im Westen

- der besonders schöne Geirangerfjord und
- der extrem schmale Nærøyfjord.

Mehr zu diesen Themen im Internet unter [www.reiseanalyse.de](http://www.reiseanalyse.de), [www.nit-kiel.de](http://www.nit-kiel.de) und (auf Deutsch und Norwegisch) unter [www.visit.norway.com](http://www.visit.norway.com)



VISIT  
NORWAY  
.DE

# DAS UNBERÜHRTESTE REISEZIEL DER WELT.

*National Geographic Traveler*

**"MAN FÜHLT SICH HIER SO KLEIN,  
ABER GANZ GROSSARTIG"**

Machen Sie in diesem Sommer einfach jeden Urlaubstag zu einem unvergesslichen Erlebnis. Mitten in Norwegens unverfälschter und abwechslungsreicher Natur. Majestätische Fjorde. Imposante Wasserfälle. Materische Bergseen.

Kühle Wälder. Ursprüngliche Strände. Und viel Meer. Da können Sie und Ihre Liebsten mal so richtig abschalten und auftanken. Und ganz nebenbei die Lebensfreude und die große Gastfreundschaft der Norweger entdecken.

**NORWAY**  
POWERED BY NATURE  
[www.visitnorway.de](http://www.visitnorway.de)

## Hurtigruten bleibt auf sicherem Kurs

### Der norwegische Staat hat mit der Reederei einen neuen Vertrag geschlossen

Mitte April 2011 erreichte uns diese erfreuliche Meldung: Das norwegische Verkehrsministerium und die Reederei *Hurtigruten ASA* haben einen neuen Staatsvertrag geschlossen: Dieses Abkommen für den traditionellen Liniendienst zwischen Bergen und Kirkenes an der russischen Grenze tritt 2012 in Kraft und gilt acht Jahre lang, also bis Ende 2019.

Der Vertrag sichert damit langfristig die täglichen Abfahrten ab Bergen und den Anlauf aller 34 auch heute täglich besuchter Häfen in nord- und in südgehender Richtung entlang der west- und nordnorwegischen Küste.

Für das touristische Geschäft von *Hurtigruten* in Deutschland setzt die Vertragsunterzeichnung positive Signale: „Wir sind froh über die frühzeitige Verlängerung des Vertrages. Das gibt uns hier in Hamburg Planungssicherheit, um weiterhin so erfolgreich auf dem deutschen Markt agieren zu können“, so Kaspar Berens, der Geschäftsführer der *Hurtigruten GmbH* in Hamburg, Tochtergesellschaft der *Hurtigruten ASA* in Deutschland.



### So gelungen wie geschmackvoll

Da liegen sie nebeneinander, zwei Menukarten eines *Hurtigruten*-Schiffes. Es ist sehr ratsam, sie an sich zu nehmen und zu studieren; so erfährt man nicht nur, was es zum Beispiel zwischen Bodø und Svolvær geben wird, sondern ebenso, wie „Würzige Schweinerippchen“ auf norwegisch heißen - und *Tilslørte bondepiker* auf deutsch, nämlich ganz wörtlich „Verschleierte Bauernmädchen“. Auskunft wird auch geboten zu Seelachsücken, gebeiztem Rentierfleisch und *Finnmarksmulter under rømmen*. Ja, so etwas macht Appetit.

Und nebenbei gibt es noch lehrreiche Absätze zum Essen und Trinken in früheren Zeiten, zu Export und Import unter besonderer Berücksichtigung norwegischer Häfen. Rasch wird klar, wie stark den Alltag prägte und den Handel nicht nur zu Zeiten der Hanse. Einfach gelungen, diese Karten mit dem Titel *Smak av kysten*, frei übertragen „So schmeckt die Küste“. -dg



## Wer wann gegen wen?

### *Kleine Anstöße zur WM im Frauenfußball*

Als er aufkam, wurde er verspottet und belächelt, der Frauenfußball. Der Deutsche Fußballverband verbot sogar Ligaspiele. In Norwegen dachte man und frau schon etwas weiter, und so machten Fußball spielende Frauen ihre Sache bald besonders gut: Sie holten sich 1995 den WM-Titel, wurden 1987 und 1993 Europameister und 2000



*Früher Spielerinnen, heute Trainerinnen: die Deutsche Silvia Neid (links) und die Norwegerin Eli Landsem*

Olympiasieger. Inzwischen hat Deutschland mehr als gut aufgeholt, es wurde mehrfach Europa- und Weltmeister, dazu kamen olympische Medaillen. Und nun ist es Gastgeber einer Weltmeisterschaft; die findet vom 26. Juni bis 17. Juli statt.

Auch Norwegen spielt mit, im Gegensatz zu Deutschland (Gruppe A) jedoch in der Gruppe D, sodass noch niemand weiß, ob und ggf. wann die beiden Teams aufeinandertreffen - sonst könnte die DNG sich wie im vergangenen Sommer zu einem Grillfest versammeln, könnte gleich für beide Seiten die Daumen drücken und norwegengerecht die Finger kreuzen (*krysse fingrene*). Dann macht keine(r) was verkehrt.

Hier zur ersten Planung die **drei Auftaktspiele der Norwegerinnen**: Sie treffen am 29. Juni (15 Uhr) in Augsburg auf Äquatorial-Guinea, am 3. Juli (18.15 Uhr) in Wolfsburg auf Brasilien und am 6. Juli (18 Uhr) in Leverkusen auf Australien. Sollten sie sich qualifizieren, ginge es im Viertelfinale am 9. oder 10. Juli weiter; in

dem können „unsere“ beiden Länder aber (noch?) nicht aufeinander stoßen. Das ist erst im Halbfinale am 13. Juli möglich. Allerdings gibt es vor der WM **am 16. Juni in Mainz ein Testspiel zwischen Norwegen und Deutschland**.

Für die **Deutschen** mit ihrer Erfolgstrainerin Silvia Neid sieht der Zeitplan so aus: Sie treten am 26. Juni (18 Uhr) in Berlin gegen die Kanadierinnen an, am 30. Juni (20.45 Uhr) in Frankfurt am Main gegen Nigeria und am 5. Juli (ebenfalls 20.45 Uhr) in Mönchengladbach gegen Frankreich. Die nächste Runde wäre dann am 9. oder 10. Juli. Das Finale ist für den 17. Juli (20.45 Uhr) in Frankfurt am Main angesetzt.

Übrigens ist Norwegen der Gegner, gegen den die deutsche Frauenelf die meisten Länderspiele bestritten hat. Bis zur Europameisterschaft 2009 war die Punktebilanz ausgeglichen; jetzt sind die deutschen Spielerinnen etwas besser.

Zudem ist Norwegen auf Platz 10 der Fifa-Rangliste abgerutscht.

## Alles schaut auf Köln und auf Ståle Solbakken

An sich ist das Sportressort des „*dialog*“ nicht so richtig stark besetzt, aber wenn es um Wintersport geht und z. B. um die Biathletin Miriam Gössner mit ihrer norwegischen Mutter (siehe Nummer 37, Seite 64), dann laufen wir zu Höchstform auf. Diesmal treibt uns eine Trainerpersonalie dazu: Der 1. FC Köln hat den Norweger Ståle Solbakken als Chefcoach verpflichtet, den, der jetzt eigentlich Trainer der norwegischen Fußballnationalmannschaft werden sollte. Die „Frankfurter Rundschau“ sieht Solbakken als „sehr sympathisch und ziemlich humorvoll“ an und gibt dessen Versprechen gegenüber deutschen Journalisten wieder, dass er zum Trainingsauftakt im Juli „Eure Fragen in Eurer Sprache“ beantworten werde. Fragt sich nur, wann die Reporter ihr Norwegisch verbessern, das Kringel auf dem a von Ståle richtig deuten und lernen, dass es Suuulbakken heißt, mit langem u.

# Kjøkkenkroket

## Die Seite für Genießer

Heute möchte ich für Sie und Euch einmal fleischfreie Ideen liefern:

### **Bärlauch-Suppe mit Spargel**

Zuerst bereiten wir die Bärlauchbutter zu: 100 g Bärlauchblätter waschen, die Stiele entfernen und fein hacken, eventuell mit einem Mixer. Mit einem guten Esslöffel weicher Butter, Salz und wenig Zucker gut verkneten. Nun schälen wir 300 g weißen Spargel, schneiden die Enden kurz ab und den



Spargel in schräge mundgerechte Stücke und kochen ihn danach in einer Gemüsebrühe

bissfest gar. Den Spargel aus der Brühe nehmen und in einer Schüssel beiseite stellen. Eine Stange Lauch und eine halbe Fenchelknolle waschen, putzen und gefällig klein schneiden. Das Gemüse in etwas Butter in einer Pfanne gut anschwitzen, mit etwas Weißwein ablöschen, auf die Hälfte einkochen lassen und in die Spargelbrühe geben. Das Gemüse lassen wir bissfest gar kochen, geben die Bärlauchbutter dazu und zum Schluss den Spargel. Alles kurz aufkochen lassen und eventuell mit Salz und Muskatnuss abschmecken. Dazu passt ein kräftiges Brot.

### **Kartoffel-Gemüse-Rösti**

Die perfekten Hausfrauen/männer nehmen pro Person 200 g Kartoffeln, schälen sie und reiben diese per Hand, 100 g feine Streifen Gemüse (Sellerie, Möhren, Lauch o. ä.) Geben Sie alles in eine Schüssel, schlagen zwei ganze Eier hinein, schmecken alles mit Salz, schwarzem Pfeffer und Muskatnuss ab und mischen alles gut zusammen. Oder aber Sie nehmen fertigen Reibekuchenteig. Vorsicht, der Teig ist schon gewürzt! Geben Sie in diesen Teig die Gemüsestreifen. In einer Pfanne

mit heißem Öl braten Sie daraus leckere, goldbraune Röstitaler. Legen Sie diese Rösti auf ein Backblech und stellen sie im Ofen warm. In der Pfanne braten Sie nun für jede Person ein Spiegelei mit Zwiebelringen, die Sie zum Abschluss auf die Rösti geben. Dazu passt hervorragend ein bunter Salat, den Sie mit Käsestreifen verfeinern.

### **Kartoffel-Spinat-Auflauf mit Gorgonzolakäse**

Schälen Sie pro Person 200 g Kartoffeln und reiben sie in dünne Scheiben in eine Schüssel. Würzen Sie mit Salz, Pfeffer und Muskatnuss. Braten bzw. dämpfen Sie die Kartoffelscheiben langsam in einer Pfanne gar. In der Zwischenzeit waschen Sie 200 g frische Spinatblätter (oder auch mehr) und schleudern sie trocken. Geben Sie den Spinat in eine gefettete Auflaufform und legen die Kartoffelscheiben darauf. Verquirlen Sie fünf ganze Eier und füllen mit dem gleichen Volumen Sahne auf und würzen mit etwas Knoblauch. Diese Ei-Sahne geben Sie nun über die Kartoffeln und stellen die Auflaufform in den Ofen. Bei ca. 160 ° lassen Sie das Ganze backen, bis die Eier ganz gestockt sind. Darüber geben Sie jetzt 200 g zerbröselten Gorgonzolakäse und lassen ihn schmelzen. Ein frischer Tomatensalat dazu - hhhmmm....

### **Gebackener grüner Spargel**

Grüner Spargel, der auch in Norwegen angebaut wird, hat den großen Vorteil: Man muss ihn kaum schälen. Nur das untere Drittel sollte man schälen und eventuell etwas abschneiden. Pro Person kann man gut 300 g rechnen. Bereiten Sie den Spargel vor und schlagen ihn in ein feuchtes Tuch. Machen Sie aus 150 g Mehl, etwas Salz, Zucker und Pfeffer, zwei Eiern und Bier einen sämigen Teig und lassen ihn quellen. Der Teig sollte an dem Spargel kleben können. Den Spargel in dem Bierteig wenden, bis dieser daran fest hält und in einer tiefen Pfanne oder Topf mit reichlich Öl goldgelb backen. Vorsicht, nicht zu heiß! Der Spargel ist nach ca. 10 bis 15 Minuten, je nach Dicke, bissfest gar. Als Beilage kochen Sie Salzkartoffeln, gießen diese ab und verfeinern mit Creme fraiche und frischem Schnittlauch. Viel Glück beim Nachkochen! *Smakelig måltid!* Guten Appetit!

*DNG-Küchenchef Werner Birkenheier*

Schauen Sie auch auf unsere Homepage, dort finden Sie unter der Rubrik „Kulinarisches“ noch andere Rezepte von mir.



## Norsk for deg – das neue Lehrwerk für Norwegisch!

**NEU**



**Lehrbuch + 2 Audio-CDs**  
Enthält 18 Lektionen mit  
zahlreichen Übungen.  
978-3-12-528920-8

**NEU**



**Arbeitsbuch**  
Mit vielfältigen Übungen  
– auch zum Selbstlernen.  
978-3-12-528921-5

**NEU**



**Lösungsheft**  
Alle Lösungen des Lehr-  
sowie des Arbeitsbuchs.  
978-3-12-528922-2

### Sprache und Kultur für Anfänger ohne Vorkenntnisse

Diese Titel erhalten Sie im Buchhandel  
oder unter [www.klett.de](http://www.klett.de)

Z34070



Norwegen per Postschiff

# DIE SCHÖNSTE SEEREISE DER WELT

Foto: Trym Ivar Bergsmo



## NORWEGEN 2012

Z. B. 12-TAGE-REISE BERGEN – KIRKENES – BERGEN

ab **1.451 € p. P.\***

(regulär ab 1.706 € p. P. abzgl. Frühbucher-Bonus bei Buchung bis 30.09.2011)

\*Inkl. Vollpension und Nonstop-Charterflug von/bis Düsseldorf, München oder Berlin, inkl. Hurtigruten Treibstoffzuschlag 66 € (nicht rabattfähig).

Erleben Sie die Faszination der norwegischen Küste



Genießen Sie die Mitternachtssonne



Der Seeadler, König der Lüfte



Legere Atmosphäre an Bord



Magische Lichtschleier des Nordlichts

Die neue Hurtigruten Katalog-Vorschau „Norwegen 2012 – Die schönste Seereise der Welt“ ist da! Es erwarten Sie beeindruckende Postschiffreisen in entspannter, legerer Bordatmosphäre und ein einzigartiges Naturpanorama. Je nach Wunschreisezeit im goldenen Lichtschein der Mitternachtssonne oder bei tanzendem Nordlicht im Winterwunderland.

An insgesamt mehr als 80 Reisetagen stehen Ihnen günstige Komplettangebote inklusive komfortabler Hurtigruten Nonstop-Charterflüge von/bis Düsseldorf, München und Berlin zur Verfügung. Zubringerflüge gibt es bereits ab 85 € p. P. und Strecke. Bei einer Buchung bis zum 30.09.2011 sichern Sie sich nicht nur Ihre Wunschkabine, sondern auch einen attraktiven Frühbucher-Bonus.

**Hurtigruten – Faszination Seefahrt seit 1893.**

Informationen und aktuelle Kataloge in Ihrem Reisebüro oder unter:

► Tel.: (040) 376 93-334 ► E-Mail: [ce.info@hurtigruten.com](mailto:ce.info@hurtigruten.com) ► Fax: (040) 376 93-199 ► [www.hurtigruten.de](http://www.hurtigruten.de)



**HURTIGRUTEN**